

3ehnter
Jahresbericht
des
Herzoglichen Karls-Realgymnasiums
und der
Vorschule des Carolinums
zu
Bernburg
für das
Schuljahr 1891—92.

Herausgegeben
von dem Direktor beider Anstalten
Prof. Dr. E. Hutt.



Inhalt:

Schulnachrichten: a) über das Realgymnasium, von dem Direktor;
b) über die Vorschule, von dem Inspektor Hottelmann.

Beigegeben ist 1) eine Abhandlung des Direktor Hutt: Zur Vorbereitung auf das höhere Lehramt;
2) eine Abhandlung des Real-Gymnasiallehrers Dr. Regel: Christians II von Anhalt
Gesandtschaftsreise nach Savoyen (1617).

1892.

H. Meyer's Buchdruckerei in Bernburg.

1892. Progr. Nr. 676. *o*

96e
93



I. Lehrverfassung.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte wöchentliche Stundenzahl.

Lehrgegenstände.	Klassen und Zahl der wöchentlichen Lehrstunden.								Zusammen.
	I	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV	V	VI	
Religion	2	2 *		2	2	2	2	3	15
Deutsch	3	3		3	3	2	2	3	19
Lateinisch	5	5		6	6	9	9	9	49
Französisch	4	4	4	4	4	5	4	—	29
Englisch	3	3	3	4	4	—	—	—	17
Geschichte	3	2		2	2	2	1	1	13
Geographie	—	1		2	2	2	2	2	11
Mathematik	5	5	5	5	5	2	1	—	28
Rechnen	—	—	—	—	—	2	3	4	9
Physik	3	3	3	—	—	—	—	—	9
Chemie	2	2	—	—	—	—	—	—	4
Naturbeschreibung	—	—	2	2	2	2	2	2	12
Zeichnen	2	2		2	2	2	2	2	14
Schreiben	—	—	—	—	—	—	2	2	4
Turnen	1		1	1		2		2	7
Gesang **	1		1	1		2		2	7
Zusammen:	36	36	36	36	36	34	34	32	247

*) Die Klammern bedeuten, daß die betreffenden Klassen gemeinsam unterrichtet werden.

**) Der Gesangunterricht ist für die Klassen IV—I nach Maßgabe der näheren Bestimmungen fakultativ.

2. Übersicht über die Verteilung des Unterrichts unter die Lehrer während des Schuljahres 1891/92.

Lehrer.	Ord.	I	IIa	IIb	III ^a	III ^b	IV	V	VI	Zusammen.
Direktor Dr. Hutt.	I	5 Math. 3 Phys.							1 Gesch.	9
1. Professor Köhler.	II	2 Relig. 3 Deutsch	2 Religion 3 Deutsch 5 Latein		2 Relig.	2 Relig.				19
2. Oberlehrer Pauli.		5 Latein			4 Franz. 4 Engl.	4 Engl.				17
3. Oberlehrer Genfcke.		3 Gesch. u. Geogr.	2 Geschichte 1 Geographie		6 Latein 3 Deutsch	3 Deutsch				18
4. Professor Dr. Klotz.	IIIa	2 Chemie	2 Chemie	2 Math.	5 Math. 2 Math.	5 Math. 2 Math.				20
5. Ord. Lehrer Dr. Schellert.	IIIb				2 Gesch. 2 Geogr.	6 Latein 2 Gesch. 2 Geogr.	2 Gesch. 2 Geogr.	1 Gesch. 2 Geogr.		21
6. Ord. Lehrer Dr. Juhl.	IV					4 Franz.	9 Latein 2 Deutsch 5 Franz.			20
7. Ord. Lehrer Dr. Regel.		4 Franz. 3 Engl.	4 Franz. 3 Engl.	4 Franz. 3 Engl.						21
8. Ord. Lehrer Oberbeck.			5 Math. 3 Phys.	5 Math. 3 Phys.			4 Franz.			20
9. Ord. Lehrer Dr. Günther.	V						9 Latein 2 Deutsch	9 Latein 3 Deutsch		23
10. Hofmaler Reinhard.		2 Zeichn.	2 Zeichnen		2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.			10
11. Inspektor Hottelmann.							2 Relig. 2 Math. 2 Rechn. 2 Math.	3 Rechn. 1 Geomet. 2 Math.		14
12. Chordirekt. Illmer.	VI	1 Gesang						2 Relig. 2 Gesang	4 Rechn. 2 Geogr. 2 Math. 2 Gesang	17
13. Vorsch. = L. Kennecke.							2 Schreib.	3 Relig. 2 Schreib.		7
14. Vorsch. = L. Laute.		1 Turnen						2 Turnen 2 Zeichn.	2 Turnen 2 Zeichn.	11
Zusammen:		36	36	36	36	36	34	34	32	

3. Übersicht über die während des abgelaufenen Schuljahres erledigten Besa.

Prima. Ordinarius: Direktor Gutt.

Zweijähriger Lehrgang.

Religion: 2 St. S. Ausgewählte Kapitel der Kirchengeschichte der vorreformatorischen Zeit. Einleitung in die Schriften des Vademecum. Luther, Die 95 Thesen. Von der Freiheit eines Christenmenschen. W. Römerbrief. Überblick über das System der Dogmatik. Wiederholungen. (Vademecum; Noack, Hilfsbuch). — Köhler.

Deutsch: 3 St. Lektüre. Prosa: Jonas, Musterstücke. Luther, An die Rathsherren. Poesie: S. Göthe, Iphigenie auf Tauris. W. Göthe, Torquato Tasso. Privatlektüre: S. Schiller, Wallenstein. W. Sophokles, Philoktet, Ajax. Übersicht über die Literaturgeschichte der zweiten Blütezeit nebst Proben. 2 St. In beiden Semestern freie Vorträge nach methodischer Anleitung. 1 St. (Jonas, Musterstücke). Aufsätze:

- S. 1) Geringes ist die Wiege des Großen.
 2) Welche Charaktereigenschaften unseres großen Reformators bringt das Herrigsche Lutherfestspiel zur Darstellung?
 3) Max Piccolominis Verhältnis zu Octavio. (Klassenarbeit).
 4) Zur Würdigung Theodor Körners.
 W. 5) Seele des Menschen,
 Wie gleichst du dem Wasser,
 Schicksal des Menschen,
 Wie gleichst du dem Wind.
 6) Wodurch erwecken die Hohenstaufen unser besonderes Interesse?
 7) Die nationale Bedeutung von Lessings Minna von Barnhelm.
 8) Welches sind die einzelnen Akte in Sophokles Philoktet, und in wiefern entsprechen dieselben den Gesetzen des Dramas. (Klassenarbeit).

Thema für die Reifeprüfung zu Ostern 1892:

Die Macht des Gesanges, verherrlicht in deutschen Balladen. — Köhler.

Latein: 5 St. Wiederholung der Grammatik. Übersetzen aus Süpfle. II. 1 St. Lektüre: S. Cicero, pro P. Sulla. 4 St. W. Livius, lib. XXIII, zweite Hälfte. 2 St. Vergil, Aeneis, lib. IV. 2 St. Vierzehntägig eine in der Klasse angefertigte Übersetzung aus dem Lateinischen. (Meiring-Siberti, Lat. Schulgrammatik; Süpfle, Stilübungen. II.) — Pauli.

Französisch: 4 St. Grammatische Wiederholungen. Wortbildung. Interpunktion. Verslehre. Übersetzen aus dem Übungsbuch. 2 St. Lektüre: S. Mignet, Essai sur la formation territoriale et politique de la France. W. Racine, Phèdre. Piron, La Métromanie. 2 St. Vierzehntägig ein Extemporale resp. Exercitium. (Knebel-Probst, Franz. Schulgrammatik; Probst, Übungsbuch. II.; Schmitz, Phrasologie). Aufsätze:

- S. 1) Le combat du chevalier de Gozon avec le dragon.
 2) Bataille de Hastings (d'après Augustin Thierry). (Klassenarbeit).
 Othon premier, empereur d'Allemagne.
- W. 4) Le Rhin.
 5) La richesse ne rend pas heureux. (Récit d'après le poème: „Le Savetier et le Financier“ par Lafontaine). (Klassenarbeit).
 6) Il ne faut appeler personne heureux avant sa mort.

Thema für die Reifeprüfung zu Ostern 1892:

Eloge de l'empereur Guillaume premier. — **Regel.**

Englisch: 3 St. Grammatik: Rektion der Zeitwörter. Verbindung der Verba und der Adjektiva mit Präpositionen. Meffert, § 376—398). 1 St. Lektüre: S. Macaulay, State of England in 1685. W. Shakespeare, Coriolanus. 2 St. Vierzehntägig ein Extemporale oder Exercitium. (Meffert, Grammatik und Übungsbuch). — **Regel.**

Geschichte und Geographie: 3 St. Geschichte des Mittelalters. Wiederholungen. Vierzehntägig eine Stunde Geographie zur Wiederholung der früheren Pensä. (Herbst, Histor. Hilfsbuch). — **Genßke.**

Mathematik: 5 St. S. Algebraische Analysis einschließl. der Gleichungen 3 Gr. 3 St. Geometrische Übungen. Maxima und Minima. 2 St. W. Synthetische Geometrie. 3 St. Kombinationslehre. Der binomische Lehrsatz mit Anwendungen. 2 St. Wiederholungen in planmäßiger Folge. Vier Arbeiten in jedem Halbjahre, darunter ein Klassenaufsatz. (Gandtner, Elemente d. analyt. Geometrie; Bardey, Aufgabenammlung).

Aufgaben für die Reifeprüfung zu Ostern 1892:

- 1) In einem Dreieck einen Punkt zu finden, dessen Entfernungen von den drei Ecken und einen anderen, dessen Entfernungen von den drei Seiten desselben in einem gegebenen Verhältnisse $m:n:p$ stehen.
- 2) Ein Würfel ist durch seine Kante s gegeben. Einer Seitenfläche desselben ist ein Kreis umgeschrieben, der gegenüberliegenden Seitenfläche ein Kreis eingeschrieben. Diese beiden Kreise bilden die Grundflächen eines geraden abgestumpften Kegels. Inhalt, Mantelfläche und Gesamtoberfläche desselben sollen berechnet und mit dem Inhalte und der Oberfläche der dem Würfel umgeschriebenen resp. der demselben eingeschriebenen Kugel verglichen werden.
- 3) Einem Kreise vom Radius r ist ein Sechseck eingeschrieben, welches aus einem Rechteck und zwei gleichschenkligen Dreiecken besteht, die über zwei gegenüberliegenden Seiten desselben gezeichnet sind. Welchen Winkel bildet die Diagonale des Rechtecks mit einer Seite desselben, wenn der Inhalt des Sechsecks ein Maximum sein soll?
- 4) $x^2 - y^2 + x - y = 26$
 $(x^2 - y^2)(x - y) = 48$. — **Sutt.**

Physik: 3 St. S. Mathematische Geographie. W. Wärmelehre. Übungen im Lösen physikalischer Aufgaben. Planmäßige Wiederholungen. Zwei häusliche, eine Klassenarbeit im Semester. (Fochmann, Grundriß der Experimentalphysik).

Aufgaben für die Reifeprüfung zu Ostern 1892:

- 1) Auf ein Prisma mit dem brechenden Winkel γ fällt ein homogener Lichtstrahl unter dem Winkel α auf. An der zweiten Seitenfläche des Prismas tritt er unter dem Winkel β aus. Wie groß ist der Brechungsindex des Prismas?
- 2) Von drei Kräften, welche in einer Ebene liegen und auf einen Punkt wirken, ist die erste gleich k , die zweite doppelt so groß, die dritte das arithmetische Mittel zwischen den beiden anderen. Welche Winkel bilden die Kräfte mit einander, wenn sie sich das Gleichgewicht halten? — **Sutt.**

Chemie: 2 St. Die Leichtmetalle. Stöchiometrische Aufgaben. (Fischer, Leitfaden). — **Kloß.**

Secunda. Ordinarius: Professor Köhler.

Zweijähriger Lehrgang.

Im Französischen und Englischen, in der Mathematik und Physik sind II^a und II^b getrennt. Chemie wird nur in II^a, Naturbeschreibung nur in II^b gelehrt.

Religion: 2 St. S. Die Bücher des N. T. nach Entstehung und Inhalt. W. Lektüre der Briefe an die Philipper und Galater mit besonderer Berücksichtigung des dogmatischen Inhalts. Wiederholungen. (Bibel. Noach, Hilfsbuch). — Köhler.

Deutsch: 3 St. Lektüre. Prosa: S. und W. Jonas, Musterstücke. Poesie: S. Maria Stuart. W. Minna von Barnhelm. Die Räuber. Privatlektüre: S. Turandot. Die Verschwörung des Fiesko. W. Wilhelm Tell. Iphigenie in Aulis. Abfall der Niederlande. Disponierübungen. Deklamation früher gelernter Gedichte. 2 St. Freie Vorträge nach methodischer Anleitung. 1 St. (Jonas, Musterstücke; Regeln und Wörterverzeichnis.) Aufsätze:

- S. 1) II^a. Ein Charakterbild Kennedys nach der ersten Scene von Schillers Maria Stuart.
 II^b. Wodurch wird in der Eingangsscene von Schillers Maria Stuart in uns Furcht und Mitleid erregt?
 2) II^a. Welche Scenen des Herrigschen Lutherfestspiels machen einen besonders tiefen Eindruck, und worauf beruht ihre Wirkung?
 II^b. Gang der Handlung im Herrigschen Lutherfestspiel.
 3) II^a. Vergleichende Charakteristik von Apotheker und Pfarrer in Göthes idyllischem Epos.
 II^b. Des Sängers Fluch von Uhland und der Säger von Göthe.
 4) II^a. Die Worte des Prologs: „Des Lagers Abgott und der Länder Geißel“, nachgewiesen aus Wallensteins Lager.
 II^b. Die Kraniche des Ibykus in Bildern.
 5) II^a. Die Verschwörung des Fiesko, ein Gemälde des wirkenden und gestürzten Ehrgeizes. (Klassenarbeit).
 II^b. Märchenhafte Züge aus Turandot. (Klassenarbeit).

- W. 6) II^a. Das Beste ist der Feind des Guten.
 II^b. Wir sind den Alten Achtung schuldig.
 7) II^a. u. II^b. Die nächsten Folgen der Auswanderung auf den heiligen Berg nach Livius, Buch II.
 8) II^a. Man soll den schönen Tag nicht vor dem Abend loben.
 II^b. Keine Rose ohne Dornen.
 9) II^a. Was sind die Blumen den Menschen?
 II^b. Luther auf der Wartburg.
 10) II^a. Gang der Handlung von „Iphigenie in Aulis“. Nach Schillers Überetzung. (Klassenarbeit).
 II^b. Franz Moors Stellung zu Vater und Bruder. (Klassenarbeit). — Köhler.

Latein: 5 St. Grammatische Wiederholungen. Übersetzen aus Süpfle. I. 1 St. Lektüre: S. Cicero, In Catilinam. I. II. III. 3 St. Ovid, Fasti. lib. III mit Auswahl. 1 St. W. Livius, lib. II, zweite Hälfte. 2 St. Auswahl aus den römischen Elegikern. 2 St. Bierzehntägige Extemporalien resp. Exercitien. (Meiring-Siberti; Süpfle. I.) — Köhler.

Französisch: 4 St. II^a. Grammatik: Syntax (Infinitiv. Partic. Inversion. Partikeln.). Übersetzen aus dem Übungsbuche. 2 St. Lektüre: S. Thierry, Guillaume le Conquérant. W. Scribe et Legouvé, Adrienne Lecouvreur. Scribe, La Camaraderie. 2 St. Bierzehntägige Extemporalien, abwechselnd mit Exercitien.

II^b. Grammatik: Syntax (Fürwörter, Rektion, Tempora und Modi der Zeitwörter). Übersetzen a. d. Übungsbuche. 2 St. Lektüre: S. Erckmann-Chatrion, Histoire d'un

- Conscrit de 1813. W. Scribe et Legouvé, Les doigts de fée. 2 St. Extemporalien wie in II^a. Knebel Probst, Franz. Schulgrammatik; Probst, Übungsbuch. II.) — **Regel.**
- Englisch:** 3 St. II^a. Grammatik: Syntax (Verbum, Konjunktion, Präposition. Meffert, § 214—375). Übersetzen aus dem Übungsbuch. 1 St. Lektüre: S. Hume, The foundation of English Liberty. W. Charles Dickens, Sketches. II. 2 St. Vierzehntägige Extemporalien resp. Exercitien.
- II^b. Grammatik: Syntax (Kasuslehre, Adjektiv, Pronomen, Zahlwort und Adverb. Meffert, § 60—213). Übersetzen a. d. Übungsbuche. 1 St. Lektüre: S. Irving, The Life and Voyages of Christopher Columbus. W. Bulwer, The Last Days of Pompeii. 2 St. Extemporalien wie in II^a. (Meffert, Grammatik und Übungsbuch.) — **Regel.**
- Geschichte:** 2 St. Griechische Geschichte. Wiederholung des Mittelalters und der Neuzeit. (Herbst, Histor. Hilfsbuch.) — **Genßke.**
- Geographie:** 1 St. Physische Geographie. Wiederholungen. (Sendlit, Schulgeographie.) — **Genßke.**
- Mathematik:** 5 St. II^a. S. Ebene und sphärische Trigonometrie. 3 St. Quadratische Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten. 2 St. W. Stereometrie. 5 St. Wiederholungen. Drei häusliche, eine Klassenarbeit in jedem Semester. — **Oberbeck.**
- II^b. S. Gleichungen 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. 3 St. Logarithmen und Kreisrechnung. 2 St. W. Trigonometrie. 5 St. Wiederholung der Geometrie. In jedem Halbjahre vier häusliche und eine Klassenarbeit. (Suhle, Arithmetik. Bardey, Aufgabenammlung.) — **Oberbeck.**
- Physik:** 3 St. II^a. S. Wellenlehre und Akustik. Die Elemente der Wärmelehre. Wiederholung der Mechanik und Elektrizität. W. Optik. Wiederholungen. Lösung einfacher Aufgaben. Monatlich eine Klassenarbeit.
- II^b. S. Die allgemeinen Körpereigenschaften. Hauptgesetze der Mechanik in experimenteller Behandlung. W. Elektrizität. Wiederholungen. Lösung einfacher Aufgaben. Monatlich eine Klassenarbeit. (Fochmann, Grundriß.) — **Oberbeck.**
- Chemie:** 2 St. II^a. Die Metalloide. Einfache stöchiometrische Aufgaben. (Fischer, Leitfaden.) — **Kloß.**
- Naturbeschreibung:** 2 St. II^b. S. Pflanzen-Anatomie und -Physiologie. W. Krystallographie. Die wichtigsten Spezies der Mineralien. (Behrens, Botanik; Fischer, Leitfaden.) — **Kloß.**

Ober-Tertia. Ordinarius: Professor Dr. Kloß.

- Religion:** 2 St. S. Apostelgeschichte. W. Luthers Leben. Wiederholungen a. d. Katechismus und der Bibelfunde, einschließl. früher gelernter Sprüche und Lieder. (Schulz-Klix, Bibl. Lesebuch; das Neue Testament.) — **Köhler.**
- Deutsch:** 3 St. Lesen, Erklären und Wiedergeben prosaischer und poetischer Stücke aus Hopf u. Paulsiek, mit besonderer Berücksichtigung der Balladen von Schiller, Göthe, Uhland. Deklamation von Gedichten. Im Anschluß an die Lektüre der prosaischen Stücke Erläuterung der stilistischen Regeln. Disponierübungen. Aufsätze erzählenden und beschreibenden Inhalts. Briefe. (Hopf u. Paulsiek für III; Regeln und Wörterverzeichnis.) — **Genßke.**

- Latein:** 6 St. Wiederholung der Formen-, Kasus- und Moduslehre. Syntax, Meiring-Siberti cap. 95—99; 102—105. Übersetzen aus Süssfle. I. S. 3 St.; W. 2 St. Lektüre: S. Caesar, d. bell. Gall. lib. IV. V. VI. 3 St. W. Caesar, Fortsetzung. 2 St. Ovid, Metam. Auswahl aus lib. I, XI, XIII, XV. 2 St. Wöchentliche Extemporalien resp. Exercitien. (Meiring-Siberti; Süssfle. I.) — **Genßke.**
- Französisch:** 4 St. Grammatik: Syntax (Wortstellung, Artikel, Kasuslehre, Adjektiv). Übersetzen a. d. Übungsbuche. 2 St. Lektüre: Souvestre, Sechs Erzählungen aus Au coin du feu und aus Les claires. 2 St. Wöchentliche Extemporalien resp. Exercitien. (Knebel-Probst, Franz. Schulgrammatik; Probst, Übungsbuch. I und II.) — **Pauli.**
- Englisch:** 4 St. Wiederholung und Beendigung der Formenlehre. Die wichtigsten Regeln der Syntax (Artikel, Substantiv, Adjektiv, Gerundium) nach der Grammatik. 2 St. Lektüre: Lamb, Six tales from Shakespeare. 2 St. Wöchentliche Extemporalien resp. Exercitien. (Meffert's Elementarbuch, Grammatik und Übungsbuch.) — **Pauli.**
- Geschichte:** 2 St. Geschichte der neueren Zeit bis 1871, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen und der Hauptbegebenheiten der anhaltischen Geschichte. (Andrae, Grundriß der Weltgeschichte.) — **Schellert.**
- Geographie:** 2 St. Physische und politische Geographie von Deutschland und Osterreich-Ungarn. Wiederholung der außerdeutschen europäischen Länder. (Seydlitz, Schulgeographie.) — **Schellert.**
- Mathematik:** 5 St. S. Potenzen, Wurzeln, einschließl. der Fundamente der imaginären Größen. Wiederholung der Geometrie. W. Proportionen. Ähnlichkeitslehre. Ausmessung der geradlinig begrenzten Figuren. Wiederholung der Arithmetik. Monatlich eine Klassenarbeit. (Spieker, Geometrie; Suhle, Arithmetik; Bardey, Aufgabensammlung.) — **Kloß.**
- Naturbeschreibung:** 2 St. S. Die Dicotyledonen. W. Insekten und niedere Tiere. (Behrens, Botanik; Zwick, Leitfaden.) — **Kloß.**

Unter-Tertia. Ordinarius: Dr. Schellert.

- Religion:** 2 St. Einführung in die Bücher des N. T.; Katechismus: Das 4. und 5. Hauptstück mit Luthers Erklärung. Sprüche und Lieder. Lektüre: S. Das Evangelium Matthäi; W. Psalmen und prophetische Stellen. Wiederholungen. (Schulz-Klix, Bibl. Lesebuch; d. N. Testament; der kleine Katechismus und Bibl. Spruchbuch; Schulgesangbuch.) — **Köhler.**
- Deutsch:** 3 St. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke aus Hopf u. Paulsiek. Deklamation von Gedichten. Aufsätze erzählenden und beschreibenden Inhalts. Briefe. (Hopf u. Paulsiek für III; Wendt, Grundriß; Regeln und Wörterverzeichnis.) — **Genßke.**
- Latein:** 6 St. Grammatik: Syntax, Meiring, cap. 91—94. 97—99. 101 und 103 mit Auswahl. Übersetzen aus Süssfle. I. 3 St. S. Grammatische Wiederholungen. 1* St. Lektüre: S. Caesar, de bell. Gall. lib. VI und VII. 2 St. W. Caesar, Fortsetzung. 2 St. Ovid, Metam. Auswahl aus lib. VIII. X. XI. XIII. 1 St. Wöchentliche Extemporalien resp. Exercitien. (Meiring-Siberti; Süssfle. I.) — **Schellert.**
- Französisch:** 4 St. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Unregelmäßige Verba. Übersetzung zusammenhängender Stücke aus dem Übungsbuche. Vokabellernen. 2 St. Lektüre:

- Michaud, Troisième croisade. 2 St. Wöchentliche Extemporalien resp. Exercitien. (Nebel=Probst, Franz. Schulgrammatik; Probst, Übungsbuch. I.) — **Zuhl.**
- Englisch.** 4 St. Formenlehre mit Einschluß der gebräuchlichsten unregelmäßigen Verba. Diktate. Übersetzen a. d. Übungsbuche. Wöchentliche Klassenarbeiten. (Meffert, Elementarbuch.) — **Pauli.**
- Geschichte:** 2 St. Deutsche Geschichte bis 1648. Wiederholung der griechischen und römischen Geschichte. (Andrae, Grundriß.) — **Schellert.**
- Geographie:** 2 St. Europa mit Ausschluß von Deutschland. Wiederholung der außereuropäischen Erdteile. (Kirchhoff, Schulgeographie.) — **Schellert.**
- Mathematik:** 5 St. S. Arithmetik. Die vier Grundrechnungsarten in unbestimmten Zahlen. Wiederholung des geometrischen Pensums der Quarta. 5 St. W. Planimetrie bis zur Ähnlichkeitslehre ausschließlich. Wiederholung der Arithmetik. 5 St. (Spieker, Geometrie; Suhle, Arithmetik; Bardey, Aufgabenammlung.) — **Kloß.**
- Naturbeschreibung:** 2 St. S. Die Monokotyledonen. Einführung in die Diagrammatik. W. Die Säugetiere und Vögel in systematischer Behandlung. (Behrens, Botanik; Zwick, Leitfaden.) — **Kloß.**

Quarta. Ordinarius: Dr. Zuhl.

- Religion:** 2 St. Überblick über die Geschichte d. N. T. (Schulz=Klix, III und IV mit Auswahl). Geographie von Palästina. Einführung in die Bücher des N. T. Katechismus: Das dritte Hauptstück mit Luthers Erklärung. Sprüche und Lieder. (Schulz=Klix, Bibl. Lesebuch; Das Neue Testament; Der kleine Katechismus und Bibl. Spruchbuch; Schulgesangbuch.) — **Hottelmann.**
- Deutsch:** 2 St. Fortsetzung der Lehre vom zusammengesetzten Satz. (Wendt, § 108 bis zu Ende). Interpunktionslehre. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke aus Hoppf u. Paulsiek. Übungen in der Wiedergabe des Inhalts derselben. Deklamation von Gedichten. Aufsätze erzählenden Inhalts. (Hoppf u. Paulsiek für IV; Wendt, Grundriß; Regeln und Wörterverzeichnis.) — **Zuhl.**
- Latein:** 9 St. Grammatik und darauf bezügliche Übungen. Syntax: Meiring, cap. 82—90. Übersetzen a. Meurer. III. 5 St. Wiederholung der Formenlehre. 1 St. Lektüre: Corn. Nep. (Aristides, Miltiades, Chabrias, Themistocles, Thrasybulus, Hamilcar, Hannibal). 3 St. Wöchentliche Extemporalien resp. Exercitien. (Meiring=Siberti; Meurer, Lat. Lesebuch. III.) — **Zuhl.**
- Französisch:** 5 St. Wiederholung und Beendigung der regelmäßigen Formenlehre. Das verbe réfl. Die gebräuchlichsten unregelm. Zeitwörter. Übersetzen a. d. Übungsbuche. Vokabellernen. Wöchentliche Klassenarbeiten. (Probst, Prakt. Vorschule.) — **Zuhl.**
- Geschichte:** 2 St. S. Griechische Geschichte mit Einschluß der zugehörigen Teile d. oriental. Geschichte bis zum Tode Alexanders. W. Römische Geschichte bis zur Kaiserzeit. Wiederholung der griechischen Geschichte. (Andrae, Grundriß.) — **Schellert.**
- Geographie:** 2 St. Die außereuropäischen Erdteile. Wiederholungen a. d. phys. u. mathem. Geographie. (Kirchhoff, Schulgeographie.) — **Schellert.**
- Mathematik:** 2 St. Planimetrie bis zur Lehre von den Parallelogrammen ausschließlich. (Spieker, Geometrie.) — **Hottelmann.**

- Rechnen:** 2 St. Wiederholung der Dezimal- und gemeinen Brüche. Zusammengesetzte Regeldetri. (Buchenau, Aufgaben f. d. Rechenunterricht. Heft 4.) — **Hottelmann.**
- Naturbeschreibung:** 2 St. S. Botanik. Die wichtigsten Familien des natürlichen Systems. Erweiterung der Pflanzenkenntnis. W. Reptilien, Amphibien, Fische. (Zwick, Leitfaden.) — **Hottelmann.**

Quinta. Ordinarius: Dr. Günther.

- Religion:** 2 St. Auswahl biblischer Geschichten a. d. N. T. Das Kirchenjahr. Katechismus: Zweites Hauptstück mit Luthers Erklärung. Sprüche und Lieder. (Schulz=Klix, Bibl. Leseb.; der kleine Katechismus und Bibl. Spruchbuch; Schulgesangbuch.) — **Illmer.**
- Deutsch:** 2 St. Fortsetzung der Lehre vom einfachen Satz. Lehre von dem zusammengesetzten Satz bis zu den Attributsätzen. (Wendt, § 91—107). Lesen, Erklären und Wiedererzählen von Lesebüchern aus Hopf u. Paulsief. Orthographische Übungen. Deklamation von Gedichten. Vierzehntägige Klassenarbeiten. (Hopf u. Paulsief für V; Wendt, Grundriß; Regeln und Wörterverzeichnis.) — **Günther.**
- Latein:** 9 St. Wiederholung und Erweiterung der regelmäßigen Formenlehre. Das deponens. Unregelmäßige Formenlehre. Übersetzen aus Meurer. II. Vokabellernen. Wöchentliche Extemporalien resp. Exercitien. (Seyffert-Fries, Lat. Elementargrammatik; Meurer, Lat. Lesebuch. II.) — **Günther.**
- Französisch:** 4 St. Regelmäßige Formenlehre bis zur zweiten Konjugation einschließlich. Übersetzen aus dem Lehrbuche, verbunden mit Vokabellernen. Wöchentliche Klassenarbeiten. (Probst, Prakt. Vorschule.) — **Oberbeck.**
- Geschichte:** 1 St. Erzählungen aus der Mythologie und der Geschichte der Deutschen. — **Schellert.**
- Geographie:** 2 St. Europa mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland und Anhalt. (Daniel, Leitfaden.) — **Schellert.**
- Geometrisches Zeichnen:** 1 St. Zeichnen einfacher geometrischer Figuren mit Lineal und Zirkel in stufenmäßiger Folge. (Köstler, Vorschule der Geometrie.) — **Hottelmann.**
- Rechnen:** 3 St. Dezimalbrüche. Gemeine Brüche. Einfache Regeldetri und leichte Aufgaben aus der zusammengesetzten Regeldetri. (Buchenau, Aufgaben f. d. Rechenunterricht. Heft 3 und 4.) — **Hottelmann.**
- Naturbeschreibung:** 2 St. S. Botanik. Das Linnésche System. Erweiterung der Pflanzenkenntnis. W. Beschreibung von Säugetieren und Vögeln. (Zwick, Leitfaden.) — **Hottelmann.**

Sexta. Ordinarius: Chordirektor Illmer.

- Religion:** 3 St. Auswahl biblischer Geschichten a. d. N. T.: die Festgeschichten des N. T.; Katechismus: Überblick über den Inhalt der fünf Hauptstücke. Das erste Hauptstück mit Luthers Erklärung. Sprüche und Lieder. (Schulz=Klix, Bibl. Lesebuch; der kleine Katechismus und Bibl. Spruchbuch; Schulgesangbuch.) — **Kennecke.**
- Deutsch:** 3 St. Laut- und Wortlehre. Lehre vom einfachen Satz bis zu den Bestimmungen der Verba und Substantiva. (Wendt, § 1—90). Lesen und Nacherzählen einfacher Stücke aus

Hopf u. Paulsiek. Deklamation von Gedichten. Orthographische Diktate. Wöchentliche Klassenarbeiten. (Hopf u. Paulsiek für VI; Wendt, Grundriß; Regeln und Wörterverzeichnis. — Günther.

Latin: 9 St. Regelmäßige Formenlehre mit Ausnahme der deponentia. Übersetzen aus Meurer. I. Vokabellernen. Wöchentlich ein Extemporale resp. Exercitium. (Seyffert-Fries, Lat. Elementargrammatik; Meurer, Lat. Lesebuch. I.) — Günther.

Geschichte: 1 St. Erzählungen aus der Mythologie und Geschichte der Alten. — Gutt.

Geographie: 2 St. Die Grundbegriffe der physischen und mathematischen Geographie. Ueberblick über die fünf Erdteile. (Daniel, Leitfaden.) — Illmer.

Rechnen: 4 St. Die Grundrechnungen in benannten Zahlen. Erweiterung der dezimalen Schreibweise. Vermischte Aufgaben. Leichte Brüche. (Buchena u, Aufg. f. d. Rechenunterricht. Heft 2 und 3.) — Illmer.

Naturbeschreibung: 2 St. S. Botanik. Beschreibung einheimischer Pflanzen. Morphologische Grundbegriffe. W. Überblick über die Klassen des Tierreichs. (Zwick, Leitfaden.) — Illmer.

Technischer Unterricht.

a. Turnen.

Erste Stufe: Sexta. 2 St. Freiübungen, Ordnungsübungen; Vorübungen an den Geräten, Kletterstange, Bock, Schwebbaum; Spiele. Dispensiert waren S. 1, W. 2 Schüler. — Taute.

Zweite Stufe: Quinta und Quarta. 2 St. Erweiterung der Frei- und Ordnungsübungen. Reigen. An Geräten treten hinzu: Schwungseil, Barren, Pferd und Reck. Spiele. Dispensiert: S. und W. V. 2, IV. 1 Schüler. — Taute.

Dritte Stufe: Unter- und Ober-Tertia. 2 St., davon eine gemeinsam mit der vierten Stufe. Freiübungen, welche größere Kraft und Ausdauer erfordern. Ordnungsübungen (Reigen). Übungen an allen Geräten. Spiele (Barlauf, Ballspiele). Dispensiert: S. III^b. 2, III^a. 2, W. III^b. 2, III^a. 4 Schüler. — Taute.

Vierte Stufe: Secunda und Prima. 2 St., davon eine gemeinsam mit der dritten Stufe. Schwierigere Freiübungen. Wiederholung der Ordnungsübungen. An den Geräten: Zusammenfassung der Übungen zu Reihen und Gruppen. Rürturnen. Die meisten Schüler dieser Stufe erhielten die für Vorturner erforderliche Ausbildung. Dispensiert: S. II^b. 3, W. II^b. 3, I. 1 Schüler. — Taute.

b. Gesang.

Für VI und V pflichtmäßig, für IV—I nach Maßgabe der näheren Bestimmungen beschränkt.

VI. 2 St. Stimmbildungs- und Treffübungen. Notenkennntnis. Choräle. Zweistimmige Lieder. (Liedersammlung f. d. Schulen Anhalts.) Dispensiert: W. 1 Schüler. — Illmer.

V. 2 St. Erweiterung des Tonsystems. Choräle. Zweistimmige Lieder. Einübung der Gesänge zu den Schulfeierlichkeiten. (Liedersammlung f. d. Schulen Anhalts.) — Illmer.

IV—I. Für jede Klasse 2 St., und zwar 1 St. für den vierstimmigen Chor, 1 St. für Sopran und Alt (IV—III^a), 1 St. für Tenor und Baß (II und I). Vierstimmige Lieder, Motetten, Psalmen. (Schubring, Deutscher Sang und Klang; Stein, Aula und Turnplatz.) — Dispensiert waren teils ganz, teils von einer Stunde, aus IV S. und W. 3, aus III^b W. 2, aus III^a S. 7, W. 6, aus II S. 3, W. 4, aus I S. 2, W. 1 Schüler. — Illmer.

c. Zeichnen.

- VI. 2 St. Übungen im Freihandzeichnen. Die einfachsten geometrischen Gestalten. — Dispensiert: W. 1 Schüler. — **Taute.**
 V. 2 St. Freihandzeichnen krummlinig begrenzter Figuren. Vorbereitung auf die Zeichnung der Flachornamente. — **Taute.**
 IV. 2 St. Flachornamente. Zeichnen nach Drahtmodellen und Holzkörpern. — **Reinhard.**
 III^b. 2 St. Zeichnen nach Drahtmodellen und Holzkörpern. Schattierübungen. Zeichnen nach einfachen Gypsmodellen. — **Reinhard.**
 III^a. 2 St. Zeichnen nach ornamentalen Gypsmodellen in Bleistift und schwarzer Kreide. Dispensiert: S. und W. 2 Schüler. — **Reinhard.**
 II^b. und II^a. 2 St. S. Zeichnen nach ornamentalen Gypsmodellen und nach Vorlagen. W. Gesetze der Zentralperspektive. Anwendungen derselben. — **Reinhard.**
 I. 2 St. S. Zeichnen nach Gypsmodellen. W. Schattenkonstruktion. Grundriß und Aufriß. Planzeichnen. Maschinenzeichnen. Dispensiert: W. 1 Schüler. — **Reinhard.**

d. Schreiben.

- VI. 2 St., V. 2 St. Übungen in deutscher und lateinischer Schrift nach den Landesvorschriften. Takt schreiben. — **Kennecke.**

4. Verzeichnis der Lehrbücher, welche im Schuljahre 1891—92 an dem Realgymnasium gebraucht worden sind.

	VI	V	IV	III ^b	III ^a	—	—	—
Religion.								
Schulz-Klix, Biblisches Lesebuch	VI	V	IV	III ^b	III ^a	—	—	—
Der kleine Katechismus u. Biblisches Spruchbuch	VI	V	IV	III ^b	III ^a	—	—	—
Anhaltisches Schulgesangbuch	VI	V	IV	III ^b	III ^a	II ^b	II ^a	I
Noack, Hilfsbuch f. d. Religionsunterricht . .	—	—	—	—	—	II ^b	II ^a	I
N. Testament, einschl. der Psalmen	—	—	IV	III ^b	III ^a	—	—	—
Bibel	—	—	—	III ^b	III ^a	II ^b	II ^a	I
Krüger-Delius, Vademecum a. Luth. Schriften	—	—	—	—	—	—	—	I
Deutsch.								
Hopf und Paulsief für VI, V, IV, III, resp. in Jonas, Musterstücke deutscher Prosa	VI	V	IV	III ^b	III ^a	—	—	—
Wendt, Grundriß	—	—	—	—	—	II ^b	II ^a	I
Wendt, Grundriß	VI	V	IV	III ^b	—	—	—	—
Regeln u. Wörterverzeichnis f. d. Rechtschreibg.	VI	V	IV	III ^b	III ^a	II ^b	II ^a	I
Lateinisch.								
Meurer, Lat. Lesebuch. I, II, III, resp. in . .	VI	V	IV	—	—	—	—	—
Süpfle, Lat. Stilübungen. I, II	—	—	—	III ^b	III ^a	II ^b	II ^a	I

Seyffert-Fries, Lat. Elementar-Grammatik . . .	VI	V	—	—	—	—	—	—
Meiring-Siberti, Lat. Schulgrammatik . . .	—	—	IV	IIIb	IIIa	IIb	IIa	I
Französisch.								
Probst, Praktische Vorschule	—	V	IV	—	—	—	—	—
Knebel-Probst, Franz. Schulgrammatik . . .	—	—	—	IIIb	IIIa	IIb	IIa	I
Probst, Übungsbuch . I, II	—	—	—	IIIb	IIIa	IIb	IIa	I
Schmitz, Phraseologie	—	—	—	—	—	—	—	I
Englisch.								
Messert, Engl. Elementarbuch	—	—	—	IIIb	IIIa	—	—	—
„ „ Übungsbuch	—	—	—	—	IIIa	IIb	IIa	—
„ „ Grammatik	—	—	—	—	IIIa	IIb	IIa	I
Geschichte.								
Andrae, Grundriß der Weltgeschichte	—	—	IV	IIIb	IIIa	—	—	—
Herbst, Historisches Hilfsbuch	—	—	—	—	—	IIb	IIa	I
Geographie.								
Daniel, Leitfaden	IV	V	—	—	—	—	—	—
Kirchhoff, Schulgeographie	—	—	IV	IIIb	—	—	—	—
Seyditz, Schulgeographie	—	—	—	—	IIIa	IIb	IIa	I
Debes, Schulatlas in 34 Karten	VI	V	IV	IIIb	—	—	—	—
Debes, Schulatlas für die Oberklassen . . .	—	—	—	—	IIIa	IIb	IIa	I
Mathematik und Rechnen.								
Buchenau, Aufg. f. d. Rechenunterricht, Heft 2, 3, 4	VI	V	IV	—	—	—	—	—
Rößler, Vorschule der Geometrie	—	V	—	—	—	—	—	—
Suhle, Arithmetik	—	—	—	IIIb	IIIa	IIb	IIa	I
Spieker, Geometrie	—	—	IV	IIIb	IIIa	IIb	—	—
Rambly, Stereometrie	—	—	—	—	—	—	IIa	—
Bardey, Aufgabensammlung	—	—	—	IIIb	IIIa	IIb	IIa	I
August, Logarithmentafeln	—	—	—	—	—	IIb	IIa	I
Gandner-Grühl, Elemente d. analyt. Geometrie	—	—	—	—	—	—	—	I
Naturwissenschaften.								
Zwick, Naturgeschichtlicher Leitfaden	VI	V	IV	IIIb	IIIa	—	—	—
Behrens, Botanik	—	—	—	—	IIIa	IIb	—	—
Fischer, Leitfaden f. Chemie u. Mineralogie .	—	—	—	—	—	IIb	IIa	I
Jochmann, Grundriß der Physik	—	—	—	—	—	IIb	IIa	I
Singen.								
Viedersammlung für die Schulen Anhalts . .	VI	V	—	—	—	—	—	—
Schubring, Deutscher Sang und Klang . . .	—	—	IV	IIIb	IIIa	IIb	IIa	I
Stein, Aula und Turnplatz	—	—	—	—	—	IIb	IIa	I

Außerdem: Die für die Lektüre eines jeden Schuljahres bestimmten Schriftsteller und zwar, wenn nichts anderes ausdrücklich angeordnet wird, in Textausgaben, ferner für die Klassen IV—I ein lateinisches, für III^b—I ein französisches und für III^a—I ein englisches Lexikon.

Empfohlen werden folgende Wörterbücher:

- 1) Heinichen, Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch.
- 2) Sachs, Franz. Wörterbuch, Hand- und Schulausgabe.
- 3) Thieme, Englisches Wörterbuch.

Die Benutzung sogenannter Specialwörterbücher ist nur ausnahmsweise und nur auf besonderen Beschluß des Lehrerkollegiums statthaft.

Wir ersuchen die Eltern und Vormünder unserer Schüler, ihren Söhnen und Pfleglingen keine anderen als neue, noch nicht gebrauchte Exemplare von Schulbüchern zu kaufen und sich bezüglich der Klassikerausgaben, Wörterbücher und Atlanten genau nach den Vorschriften der Schule zu richten.

II. Verfügungen der Herzoglichen Regierung, Abteilung für das Schulwesen.

19. Februar 1891. „Von seiten des kgl. Preuß. Herrn Kriegsministers sind im Laufe des letztverflohenen Jahres dem Herrn Reichskanzler gegenüber die ungünstigen Ergebnisse der Portepeseführichs-Prüfung einer nicht geringen Anzahl solcher Officiers-Aspiranten zur Sprache gebracht worden, welche zu dieser Prüfung auf Grund des Prima-Zeugnisses höherer Schulen zugelassen worden waren.“ In Erledigung des von dem Herrn Reichskanzler in Folge dessen an sämtliche deutsche Bundesregierungen gerichteten Ersuchens wird daher unter Bezugnahme auf die Verfügung Herzogl. Regierung vom 7. März 1887 vor Anwendung einer übel angebrachten Milde bei der Versetzungsentscheidung gewarnt. Ferner wird den Direktionen in Erinnerung gebracht, „daß, wie bei der bezüglichen Entscheidung überhaupt auf den für den betr. Termin etwa bereits angemeldeten oder zu erwartenden Abgang des betr. Schülers auf keiner Lehrstufe Rücksicht genommen werden darf, so auch einem aus Ober-Sekunda abgehenden Schüler die Reise für Prima niemals zuerkannt werden darf, wenn derselbe nicht auch bei längerem Verbleiben auf der Anstalt zu demselben Termine thatsächlich nach Prima versetzt worden sein würde“.

26. März 1891. Bezüglich der Stundenpläne in den Vorschulen wird angeordnet:

- 1) Die Stunde von 7—8 Uhr vormittags im Sommersemester an einigen wöchentlichen Schultagen für Unterricht der Klasse I zu verwenden, erscheint unbedenklich. Für Klasse II darf diese Stunde höchstens an zwei und zwar nicht unmittelbar auf einander folgenden Tagen Verwendung finden. In Klasse III darf von 7—8 Uhr Unterricht überhaupt nicht stattfinden.
- 2) Vierstündiger Vormittagsunterricht ist nur in Klasse I statthaft, jedoch auch hier thunlichst auf solche Tage, an welchen nachmittags kein Unterricht stattfindet, zu beschränken.

- 3) Dreistündiger Vormittagsunterricht ist in Klasse III thunlichst zu vermeiden.
- 4) Für einständigen Nachmittagsunterricht ist in allen Klassen nach Möglichkeit nicht die Stunde von 2—3 Uhr, sondern von 3—4 Uhr zu verwenden.
- 5) Zweistündiger Nachmittagsunterricht ist in allen Klassen soweit als möglich zu vermeiden. Ein viermaliger Unterricht von 3—4 Uhr ist empfehlenswerter, als ein zweimaliger Unterricht von 2—4 Uhr.

15. Mai 1891. Betrifft einige Maßregeln bezüglich der Gesundheitspflege, so die Aufstellung von Wassernäpfen, die Beseitigung des Staubes durch nasses Aufwischen und die Beobachtung resp. Beurteilung von brustkranken Schülern.

2. Januar 1892. Ferienordnung für das Jahr 1892:

Osterferien:	Schluß des Unterrichts:	Freitag, den 8. April.
	Wiederbeginn	„ Dienstag, den 26. April.
Pfingstferien:	Schluß	„ Freitag, den 3. Juni. (Nachm. 4 Uhr.)
	Wiederbeginn	„ Donnerstag, den 9. Juni.
Sommerferien:	Schluß	„ Freitag, den 1. Juli.
	Wiederbeginn	„ Dienstag, den 2. August.
Michaelisferien:	Schluß	„ Mittwoch, den 28. September.
	Wiederbeginn	„ Donnerstag, den 13. Oktober.
Weihnachtsferien:	Schluß	„ Donnerstag, den 22. Dezember.
	Wiederbeginn	„ Donnerstag, den 5. Januar 1893.

3. Februar 1892. Bei den Reifeprüfungen sollen fortan — in Übereinstimmung mit der Preussischen Ordnung der Reifeprüfungen an Realgymnasien vom 6. Januar 1892 — nicht mehr Übersetzungen aus dem Deutschen in die beiden neueren fremden Sprachen (Französisch und Englisch), sondern nur noch eine Übersetzung in eine derselben angefertigt werden und zwar in diejenige, welcher der fremdsprachliche Aufsatz nicht angehört.

26. Februar 1892. Mitteilung der von Osterk d. J. ab zur Einführung gelangenden allgemeinen Lehrpläne für die höheren Schulen Anhalts. Dieselben entsprechen in allen wesentlichen Punkten den zu demselben Termine in Preußen in Kraft tretenden neuen Lehrplänen vom 6. Januar 1892. Näheres wolle man in Abschnitt VII dieses Jahresberichts nachlesen.

III. Chronik.

Mittwoch, den 18. März 1891, fand, wie hier nachträglich berichtet werden möge, eine mit der Entlassung der Abiturienten verbundene öffentliche Schulfeier statt. Durch den Sängerkhor der Anstalt wurden u. a. Psalm 43 von Mendelssohn, Wasserfahrt von Kalliwoda, Waldlied von Wilhelm, Wanderlied von Knauer und das Komitat von Mendelssohn zur Aufführung gebracht. Der Abiturient Schulte verabschiedete sich von der Anstalt, zugleich im Namen seiner Kameraden, durch einen freien Vortrag über das Thema: Was verdanken wir der Schule? Die Festrede hielt der Direktor. Sie handelte von der Wahl des Berufs.

Das neue Schuljahr begann am 7. April mit einer von dem Direktor geleiteten gemeinsamen Andacht.

Bei der am 27. April abgehaltenen Morgenandacht gedachte eben derselbe des am 24. April verstorbenen Feldmarschalls Grafen Moltke, indem er denselben den Schülern als ein Beispiel selbstloser Pflichterfüllung hinstellte.

Am 29. April wurde der Geburtstag Seiner Hoheit des Herzogs durch Gesänge und Deklamationen, sowie durch eine Rede des Real-Gymnasiallehrers Dr. Günther gefeiert. Dieselbe behandelte die Abstammung der in Anhalt wohnenden Bevölkerung.

Mit Beginn des Sommers wurde den Schülern der oberen und mittleren Klassen einmal in der Woche Gelegenheit gegeben, abends zu freiwilligem Turnen zusammenzukommen. Die Einrichtung fand so erfreulichen Anklang, daß sie auch in Zukunft beibehalten werden wird.

Die üblichen Klassenspaziergänge fanden im Juni statt. Es wurden von der Prima Goslar und Harzburg, von der Sekunda Thale und Treseburg, von der Ober-Tertia die Lauenburg, die Georgsburg und der Herzentanzplatz, von der Unter-Tertia Calbe a/S., von der Quarta Cönnern und Rothenburg a/S., von der Quinta und Sexta Gröna bei Bernburg besucht. Die Leitung der Ausflüge hatten regelmäßig die Klassenordinarien, denen sich gewöhnlich einige der anderen Lehrer, soweit sie beurlaubt werden konnten, angeschlossen.

Der Tag von Sedan wurde durch einen Schulaktus festlich begangen. Letzterer wurde zugleich zu einer Vorfeier des hundertjährigen Geburtstages Theodor Körners erweitert. Die Gesänge waren z. T. den Liedern des Dichters entnommen. Das Leben und Wirken desselben wurde durch einen Primaner in freier Rede geschildert.

Im Laufe des Juni und des September fiel der Nachmittagsunterricht einige Male wegen zu großer Hitze aus.

Die Quarta, welche im Juni für ihren Ausflug keinen vollen Tag benutzt hatte, machte am Nachmittage des 14. September einen Spaziergang nach einem Wäldchen bei Nienburg a/S.

Der Unterricht in der Naturkunde wurde in diesem Sommer bei günstiger Witterung vielfach ins Freie verlegt. Der kleine Garten des Carolinums, sowie die Gehölze in der Nähe der Stadt boten dazu ausreichende Gelegenheit.

Den 30. September wurde das Sommerhalbjahr geschlossen, am 15. Oktober das Wintersemester eröffnet. In beiden Fällen leitete der Direktor die gemeinsame Andacht.

Die Schulandacht am 31. Oktober wurde zu einer Feier des Reformationsfestes erweitert, bei welcher Herr Dr. Schellert die Ansprache hielt. An die Aufstellung der Büsten Luthers und Melancthons in der Aula des Carolinums anknüpfend, entwickelte derselbe die Bedeutung der beiden großen Reformatoren, „in denen sich die Blüte des Humanismus mit der Kraft des christlichen Glaubens vereinigte“ für die deutsche höhere Schule.

Am 2. Dezember wurde in der festlich geschmückten Turnhalle des Carolinums ein öffentliches Schauturnen abgehalten. Gesänge eröffneten und schlossen dasselbe. Die Darstellungen selbst waren so gewählt, daß sie ein Bild von der stufenmäßigen Entwicklung des Schulturnens gaben. Die Beteiligung des Publikums an der Feier war eine so rege, daß der für die Gäste zur Verfügung stehende Raum bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Zur Beförderung der Übung im freien Vortrage wurde am 9. Dezember in der letzten Vormittagsstunde ein Deklamationsaktus abgehalten, zu dem sich sämtliche Schüler mit ihren Lehrern in der Aula versammelten.

Am 11. Dezember machte die Mehrzahl der Schüler der oberen und mittleren Klassen unter Führung von Lehrern der Anstalt einen Ausflug nach Neugattersleben, woselbst sich Seine Majestät der Kaiser zur Jagd befand.

Der Nachmittag des 18. Januar wurde zum Schlittschuhlaufen freigegeben.

Der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers wurde durch einen Schulakt festlich begangen. Die Rede hielt Herr Professor Köhler über Luise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg.

Wegen Krankheit mußten, wenn von vorübergehenden Behinderungen abgesehen wird, Herr Professor Köhler im ganzen 7 Tage, Herr Dr. Fuhl 17 Tage, Herr Hofmaler Reinhard 12 Tage, Herr Inspektor Hottelmann 3 Wochen, Herr Chordirektor Illmer 7 Tage und Herr Kennecke 4 Tage vertreten werden.

Auf kürzere Zeit beurlaubt waren Herr Professor Dr. Klotz wegen militärischer Dienstleistungen, Herr Dr. Regel, Herr Oberbeck und Herr Dr. Günther wegen Heranziehung zum Schöffendienst, Herr Inspektor Hottelmann, Herr Dr. Regel und Herr Chordirektor Illmer in Privatangelegenheiten. Desgleichen war der Direktor vom 4. bis 10. August aus Gesundheitsrücksichten beurlaubt.

Der Gesundheitszustand der Schüler war, von einzelnen Ausnahmefällen abgesehen, befriedigend.

Am 4. März fand unter dem Voritze des Herzoglichen Kommissarius, Herrn Oberschulrat Dr. Krüger, die Abiturientenprüfung statt. Die beiden Examinanden wurden für reif erklärt, einer von ihnen unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Übersicht über die Frequenz und die Veränderung derselben im Laufe des Schuljahres 1891—92.

	Ia	Ib	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV	V	VI	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1891	3	2	9	19	21	28	30	33	35	180
2. Abgang bis zum Beginne des Schuljahres 1891—92	3	—	2	12	1	3	4	2	1	28
3 ^a . Zugang durch Versetzung zu Ostern 1891	2	7	6	18	24	22	28	27	11	145
3 ^b . Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1891	—	—	—	2	1	3	2	4	7	19
4. Frequenz am Anfange des Schuljahres 1891—92	2	7	6	21	27	26	34	34	25	182
5. Zugang im Sommer-Semester 1891	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
6. Abgang im Sommer-Semester 1891	—	—	1	1	1	—	1	—	—	4
7 ^a . Zugang durch Versetzung zu Michaelis 1891	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7 ^b . Zugang durch Aufnahme zu Michaelis 1891	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
8. Frequenz am Anfange des Winter-Semesters 1891—92	2	7	5	20	26	27	34	34	25	180
9. Zugang im Winter-Semester 1891—92	—	—	—	—	—	—	1	—	1	2
10. Abgang im Winter-Semester 1891—92	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11. Frequenz am 1. Februar 1892	2	7	5	20	26	27	35	34	26	182
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1892	20,1	18,9	17,5	16,2	15,3	14,5	13,5	12	11,2	

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Evange- lische	Katho- lische	Diffi- denten	Juden	Einhei- mische	Aus- wärtige	Nicht- Anhal- tiner
1) Am Anfange des Sommer-Semesters 1891.	172	—	—	10	121	61	35
2) Am Anfange des Winter-Semesters 1891/92.	170	—	—	10	119	61	36
3) Am 1. Februar 1892.	172	—	—	10	121	61	36

Das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst haben erhalten: Ostern 1891: 17, Michaelis 1891: 1 Schüler. Von diesen sind zu einem praktischen Berufe übergegangen, Ostern 1891: 11, Michaelis 1891: 1 Schüler.

C. Übersicht über die Abiturienten.

Laufende Nr.	Termin der Prüfung	Nummer	Name	Geburtsort	Alter und Confession	Auf dem Realgymnasium In Prima Jahre	Stand und Wohnort des Vaters	Studium resp. künftiger Beruf	
1	Ostern 1892	1	Max Ribbeck	Neu-Torney bei Stettin	19 J. evangel.	7½	2	Brauereidirektor in Berlin. †	Maschinenbau fach.
2	"	2	Paul Bamberg*)	Bernburg	21¼ J. mos.	7½	2	Kaufmann in Bernburg.	Technische Chemie.

*) Von der mündlichen Prüfung befreit.

D. Übersicht über die Namen der übrigen Schüler, welche vom Beginn bis zum Ende des Schuljahres die Anstalt verlassen haben.

II^a: Gustav Tellge, zu einem praktischen Berufe übergegangen.

II^b: Otto Günther, desgl.

III^a: Richard Seidig, desgl.

IV: Paul Kaiser, mit den Eltern verzogen.

V. Vermehrung des Lehrapparats.

1) Die Bibliothek,

verwaltet durch Herrn Dr. Regel. Vermehrt wurde dieselbe durch folgende Werke:

a. Zeitschriften und Lieferungswerke:

Zarncke, Liter. Centralblatt; Kern und Müller, Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen; Strack, Central-Organ; Centralblatt f. d. gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preußen; Fried und Meier, Lehrproben; Fleckeisen und Majus, Neue Jahrbücher f. Philologie und Pädagogik; Herrigs Archiv; Neuphilologisches Centralblatt; Grimm, Deutsches Wörterbuch; Rodenberg, Deutsche Rundschau; Fauth und Köster, Zeitschrift f. d. evangel. Religionsunterricht; Mach, Schwalbe und Poske, Zeitschrift f. d. physikal. u. chem. Unterricht; Hoffmann, Zeitschrift f. mathem. u. naturwissenschaftl. Unterricht; Poggendorffs Annalen nebst den Beiblättern; Berichte der chemischen Gesellschaft; Gretschel und Bornemann, Jahrbuch der Erfindungen; Petermanns Mitteilungen; Sklarek, Naturwissenschaftliche Rundschau; Kethwisch, Jahresberichte über d. höh. Schulwesen; Musshacke, Statistisches Jahrbuch; Gesetz-Sammlung für d. Herzogtum Anhalt; Reichsgesetzblatt; Anhaltischer Staats-Anzeiger.

b. Werke:

Dunker, Anhalts Bekenntnisstand während der Vereinigung der Fürstentümer (1570 bis 1606); Lehmann, Der deutsche Unterricht; Wustmann, Allerhand Sprachdummheiten; Todt, Die Tragödien des Aeschylus; Lübker, Reallexikon des klassischen Altertums; Ohler, Bilderatlas zu Caesar, d. b. g.; v. Köppen, Die Hohenzollern und das Reich; v. Moltke, Gesammelte Schriften, Bd. 2, 3, 4; Maurer, Romanische Bauten in Anhalt, 3. Abt.; Büttner Pfänner zu Thal, Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler; Kugel, Anthropogeographie, 2. Teil; Fink, Geschichte der Elementar-Mathematik; Trentlein, Das geschichtliche Element im mathematischen Unterricht; Weyher, Einführung in die neuere konstruierende Geometrie; Wiegand, Arithmetik und Algebra; Glinzer, Elementargeometrie; Gräfe, Auflösungen und Beweise zu den Aufgaben und Lehrsätzen aus der analytischen Geometrie; Roscoe und Schorlemmer, Ausführliches Lehrbuch der Chemie, Bd. 4 u. 5; Hallier und Schlechtendal, Flora von Deutschland (Große Ausgabe); Brehm, Tierleben (Fortsetzung); Hofmann, Die Raupen der Schmetterlinge Europas (Fortsetzung); Willmann, Didaktik; Schumann, Pädagogik; Frick und Meier, Sammlung pädagogischer Abhandlungen; Verhandlungen der Konferenz über das höhere Schulwesen; Dünker, Herders Schulreden; Verhandlungen der Direktorenversammlungen, Bd. 35; Lehrpläne und Lehraufgaben nebst der Ordnung der Reifeprüfungen an den höheren Schulen in Preußen; Prüfungsordnung für die Kandidaten des höheren Lehramts nebst den Bestimmungen über die praktische Ausbildung derselben vom 15. März 1890; Jahresverzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. II. 1890; Menge, Trauer und Treue; Köhler, Neue und neueste Kaiserlieder; Schreck, Vaterländische Schulfeier. Heft 1 u. 2; Vaterlandslieder, herausgegeben von Heyck; Kürschners Taschen-Konversationslexikon; Weber, Adreßbuch der Stadt Bernburg für 1891/92; Hübnert, Geographisch-statistische Tabellen. 1891.

Außerdem für das Direktor- und das Lehrerzimmer eine Anzahl von Lehrbüchern und Klassikerausgaben.

Geschenkt wurden: Von Herrn Hauptmann v. Bünau: Napoléon, Histoire de Jules César, nebst Atlas; Jahresbericht der Handelskammer zu Dessau; Von den betreffenden Verlags-handlungen: Böcker-Grevelius, Corn. Nepos; Albers, Lebensbilder aus der deutschen Götter- und Heldensage; Andrä und Hoffmann, Kleine Sagenkunde; Andrä, Erzählungen aus der griechisch-römischen Geschichte, Erzählungen aus der deutschen Geschichte, Erzählungen aus der Weltgeschichte, Grundriß der Weltgeschichte (2 Teile); Sevin, Leitfaden der deutschen Geschichte; Brey-mann-Möller, Französisches Elementarbuch, Ausg. B; Kräpelin, Leitfaden für den zoologischen Unterricht.

c. Schülerbibliothek:

1) **Prima und Secunda:** Kerrlich, Jean Paul. Sein Leben und seine Werke; Jean Pauls Werke, herausg. von Kerrlich, 6 Bde.; Uhland, Gedichte und Dramen; Körner, Sämtliche Werke; Mackie, Selbsterziehung. Deutsche Ausg. von Kirchner; König, Deutsche Literaturgeschichte; Nansen, Auf Schneeschuhen durch Grönland; Wustmann, Allerhand Sprachdummheiten; Klein, Kosmologische Briefe.

2) **Obertertia:** Körner, Sämtl. Werke; Lanera, Hans von Dornen, des Kronprinzen Kadett.

3) **Untertertia:** Körner, Sämtl. Werke; Uhland, Gedichte und Dramen.

4) **Quarta:** Lüttringhaus, Borussia und Unser Vaterland; Tanera, Deutschlands Mißhandlung durch Ludwig XIV.

5) **Quinta:** Tanera, Die Befreiungskriege. 1813—15.

2) Die physikalische und chemische Sammlung

wurde durch Ankauf von kleineren Apparaten und Chemikalien ergänzt. Die erforderlichen Ausbesserungen wurden vorgenommen, und die Einrichtung des Experimentiertisches verbessert.

3) Die Naturaliensammlung.

Gekauft wurden fünf ausgestopfte Tiere und mehrere Lieferungen der Meinhold'schen Wandbilder. Geschenkt wurde von Herrn Kaufmann Köser eine Schellente (Weibchen).

4) Für den geographischen Unterricht

wurde die Karte des Kreises Bernburg von Schröter angekauft.

5) Die Musikalienammlung

wurde durch folgende Werke ergänzt: Bieber, Kaiserlied; Illmer, Anhaltlied; Lange, Deutschland; Kalliwoda, Wasserfahrt.

6) Für den Zeichenunterricht

wurden einige Ständer für Drahtmodelle angeschafft.

Für die freundlichen Zuwendungen an Büchern und Naturalien spricht die Anstalt hiermit ihren geziemenden Dank aus.

VI. Stiftungen und Unterstützungen.

Der auf das Realgymnasium entfallende Anteil der Zinsen der Luckenbachstiftung beträgt jährlich 10 Mark. Von dieser Summe ist das französische Wörterbuch von Sachs in der Schulausgabe angeschafft und dem Quartaner Hesse als Prämie übergeben worden.

Der Schüler-Unterstützungsfonds ist durch die Zinsen des letzten Jahres auf 776 M. 96 Pf. angewachsen. Diese Summe ist bis auf weiteres in der Sparkasse des Kreises Bernburg zinsbar angelegt.

Für Schulordnungen und Zeugnisbücher (Verf. Herzogl. Reg. v. 8. Mai 1890) sind bis jetzt im Ganzen 5 M. 95 Pf. eingenommen worden. Davon sind am 7. März 1891 als Zuschuß zu der Luckenbachprämie 2 M. 15 Pf., ferner am 11. Februar 1892 zu demselben Zwecke 3 M. 73 Pf. verausgabt worden, sodaß von jener Summe ein Rest von 7 Pf. verbleibt.

Eine kleine Unterstützungsbibliothek, welche bis jetzt 36 Bände umfaßt, ist gebildet und in Gebrauch genommen worden.

VII. Mitteilungen an die Eltern und die Stellvertreter derselben.

1) Unter dem 12. Januar 1888 ist eine für sämtliche höhere Lehranstalten des Herzogtums Anhalt gültige Schulordnung durch die Herzogl. Regierung erlassen und den Schülern, sowie den Eltern und Stellvertretern derselben vonseiten der Schule vorschriftsmäßig übermittelt worden.

§ 2, 1 derselben ist durch Verf. vom 14. November 1889 dahin abgeändert worden, daß das Schulgeld für die Vorschule vom 1. April 1890 ab nur noch 15 M. vierteljährlich beträgt.

Die Schulordnung wird auch in Zukunft sämtlichen neu eintretenden Schülern resp. deren Eltern und den Stellvertretern derselben übergeben werden.

Bezügliche Wahrnehmungen lassen uns an die letzteren die dringende Bitte richten, von dem Inhalte der allgemeinen Bestimmungen zum Nutzen ihrer Kinder und Pflegebefohlenen genaueste Kenntnis nehmen zu wollen.

2) Ueber die Aufnahme und den Abgang der Schüler, sowie über die Pensionsverhältnisse derselben ist in den §§ 1, 24, 25 und 27, über Privatunterricht — bezüglich dessen zum Nutzen der Schule und der Schüler selbst eine möglichst große Beschränkung wünschenswert ist — im § 22 der A. Sch. O. das Erforderliche gesagt worden.

3) Der Unterricht wird im Sommer-Halbjahre von 7—11 (resp. 12) Uhr vormittags und von 2—4 (resp. 5) Uhr nachmittags, im Winter-Halbjahre von 8—12 (resp. 12³/₄) Uhr vormittags und von 2—4 (resp. 5) Uhr nachmittags erteilt.* Er beginnt vor- und nachmittags 5 Minuten nach dem Glockenschlage. Das Schulhaus wird 10 Minuten vorher, also 5 Minuten vor der vollen Stunde geöffnet. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden die Nachmittage der Zeit der größten Dunkelheit (15. Nov. bis 15. Januar). Während derselben wird das Haus, entsprechend dem Schulanfange, 10 Minuten vor dem Glockenschlage geöffnet. Wir bitten die Eltern und Pfleger unserer Schüler, darauf achten zu wollen, daß sich dieselben nicht vor Oeffnung des Schulgebäudes bei demselben einfänden.

4) Nur gebundene, saubere und unbeschriebene Exemplare der Schulbücher und zwar in den von der Anstalt vorgeschriebenen Ausgaben sind zulässig. Bezüglich der fremdsprachlichen Klassiker und Wörterbücher ist durch die Verfügung Herzoglicher Regierung vom 5. März 1888 nähere Bestimmung getroffen worden**).

5) Die Benutzung der Schüler-Bibliothek (cf. § 20 der A. Sch. O.) geschieht nach folgender Bibliotheks-Ordnung:

- a) Jede Abteilung der Schüler-Bibliothek wird durch einen Lehrer der Klassen, denen dieselbe überwiesen ist, als verantwortlichen Bibliothekar verwaltet.
- b) Das Ausleihen der Bücher und die Rückgabe derselben erfolgt wöchentlich nach dem Schlusse des Vor- oder Nachmittagsunterrichts an einem zu Beginn eines jeden Halbjahres festzusetzenden Tage.

*) Nach Einführung des neuen Lehrplans, von dem unter Nr. 6 dieses Abschnitts das Nähere mitgeteilt ist, wird es möglich sein, die fünfte Vormittagsstunde an denjenigen Tagen, an welchen Nachmittagsunterricht ist, fortfallen zu lassen.

**) Die Schüler derselben Klasse haben stets dieselbe Textausgabe (ohne Anmerkungen und Illustrationen) zu benutzen. Ausnahmen sind nur in ganz bestimmten Fällen und nur auf besonderen Beschluß des Lehrerkollegiums statthaft. Der Gebrauch sogenannter Spezialwörterbücher ist thunlichst zu beschränken, jedenfalls aber nicht über die Klasse III^a hinaus auszudehnen.

- c) Der Wechsel der Bücher erfolgt vierzehntägig mit der Maßgabe, daß in jeder Woche nach einem feststehenden Turnus die Hälfte der Schüler jeder Klasse mit Büchern versehen wird.
- d) Kein Schüler erhält mehr als einen Band auf einmal. Für die Ferien sind in den Klassen I und II Ausnahmen statthaft.
- e) Kein Schüler darf ohne Genehmigung des Bibliothekars sein Buch länger als vierzehn Tage behalten. Vor Ablieferung des früher entliehenen Buches erhält kein Schüler ein neues.
- f) Niemand darf ein Buch der Schülerbibliothek an andere Personen weiter verleihen.
- g) Ein verlorengegangenes Buch ist von dem Entleiher durch ein neues Exemplar zu ersetzen. Für jeden an einem Buche wahrgenommenen Schaden, der über die natürliche Abnutzung hinausgeht, ist der letzte Empfänger haftbar.
- h) Betreffs Benutzung der Lehrerbibliothek seitens der Schüler wird auf § 20, Abs. 2, der A. Sch. O. verwiesen.

6) Mit Beginn des neuen Schuljahres, also zu Ostern 1892, tritt der nachstehend mitgeteilte allgemeine Lehrplan für die Realgymnasien Anhalts in Kraft. Derselbe stimmt in allen wesentlichen Punkten mit den Festsetzungen der zu demselben Termine einzuführenden Preussischen neuen Lehrpläne dieser Schulgattung vom 6. Januar d. J. überein.

Der Lehrplan der Klassen VI—IV entspricht auch fernerhin in allen Beziehungen demjenigen der Gymnasien. „Infolge dessen ist auch in Zukunft Schülern der Realgymnasien resp. Gymnasien, denen durch Konferenzbeschluß die Versetzungsreise für III^b zugesprochen ist, auf Wunsch der Eltern ohne weiteres der Übertritt in III^b eines Gymnasiums resp. Realgymnasiums zu gewähren.“ Hinsichtlich des etwa früher gewünschten Überganges auf die Schwesteranstalt verbleibt es bei dem durch Verf. v. 4. Febr. 1889 Angeordneten. Darnach ist dieser Übertritt auch zu einem früheren als dem oben angegebenen Termine ohne weiteres zulässig, außer in dem Falle, daß der betr. Schüler, falls er den Übertritt am Schlusse des Schuljahres nachsucht, die Versetzungsreise in die nächst höhere Klasse seiner Anstalt nicht erlangt haben sollte.

Allgemeiner Lehrplan für die Realgymnasien Anhalts
von Ostern 1892 ab.

Obligatorisch:

Lehrgegenstände.	VI	V	IV	III ^b	III ^a	II ^b	II ^a	I ^b	I ^a	Zusammen.
Religion	3	2	2	2	2	2	2	2	2	19
Deutsch	3	3	3	3	3	3	3	3	3	27
Lateinisch	8									
Französisch	—	—	4	5	5	4	4	4	4	30
Englisch	—	—	—	3	3	3	3	3	3	18
Geschichte	1	1	2	2	2	2	3	3	3	30
Geographie	2	2	2	2	2	1				
Rechnen u. Mathematik	4	4	4	5	5	5	5	5	5	42
Naturbeschreibung	2	2	2	2	2	2	3	3	3	12
Physik	—	—	—	—	—	3				
Chemie u. Mineralogie	—	—	—	—	—	—				
Schreiben	2	2	—	—	—	—	—	—	—	4
Zeichnen	—	2	2	2	2	2	2	2	2	16
Turnen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18
Singen	2	2	—	—	—	—	—	—	—	4
Zusammen:	29	30	30	32	32	32	32	32	32	

Fakultativ:

Singen IV—I^a abteilungsweise (je 2 St.).

Anmerkung: Durch die Klammern soll angedeutet werden, daß die betreffenden Gegenstände thunlichst in einer Hand zu vereinigen sind.

VIII. Bericht über die Vorschule des Herzoglichen Carolinums.

I. Lehrverfassung.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte wöchentliche Stundenzahl.

Lehrgegenstände.	Klassen und Zahl der wöchentlichen Lehrstunden.			Zusammen.
	I	II	III	
Religion	3	3	3	9
Deutsche Grammatik	3	2	—	5
Orthographie	3	3	—	6
Lesen	4	4	—	8
Rechnen	5	4	4	13
Schreiben	4	4	—	8
Schreiblesen	—	—	7	7
Heimatskunde	2	—	—	2
Anschauung	—	2	2	4
Gesang	2	—	—	2
Zusammen:	26	22	16	64

2. Übersicht über die Verteilung der Lektionen unter die Lehrer.

Lehrer	Ord.	I.	II.	III.	Zusammen.
1. Inspektor Hottelmann.		5 Rechnen			5 (+14*)
2. Vorschullehrer Kennecke.	I	3 Religion 3 Deutsche Gram. 3 Orthographie 4 Lesen	2 Anschauung		15 (+7*)
3. Vorschullehrer Laute.	II	2 Gesang	3 Religion 2 Deutsche Gram. 3 Orthographie 4 Lesen	2 Anschauung	16 (+11*)
4. Vorschullehrer Schulze	III	2 Heimatskunde 4 Schreiben	4 Rechnen 4 Schreiben	3 Religion 7 Schreiblesen 4 Rechnen	28
		26	22	16	

*) Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die in dem Realgymnasium erteilten Stunden.

3. Übersicht über die während des abgelaufenen Schuljahres erledigten Penja.

I. Klasse.

Ordinaris: Lehrer Kennecke.

Religion: 3 St. Wiederholung und weitere Ausführung des Penjums der zweiten Klasse. Die Geschichte des alten Bundes bis Salomo. Das Leben Jesu, einige seiner Wunder und Gleichnisse. Bedeutung der christlichen Feste. Die zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, Sprüche und Liederstrophen. (Zahn, Biblische Historien; der kleine Katechismus und Biblisches Spruchbuch; Schulgesangbuch.) — Kennecke.

Deutsche Grammatik: 3 St. Die zehn Wortklassen. Deklination des Haupt-, Eigenschafts-, Für- und Zahlwortes. Komparation. Konjugation. Der erweiterte Satz. (Schulze, Lehrstoff. II.) — Kennecke.

Orthographie: 3 St. Silbentrennung, Wortbildung, ähnlich klingende Laute und Wörter, große Anfangsbuchstaben. Wöchentlich 3 Diktate. (Schulze, Lehrstoff. II.) — Kennecke.

Lesen: 4 St. Lesen prosaischer und poetischer Stücke aus Paulsies Lesebuch, Abt. 2. Auswendiglernen kurzer Gedichte und Prosastücke. (Paulsief, Deutsches Lesebuch. II.) — Kennecke.

- Schreiben:** 4 St. Übungen in deutscher und lateinischer Schrift nach den in den Schulen Anhalts gebräuchlichen Vorschriften. Anweisung über Einrichtung der Schreibhefte, über Haltung des Körpers und der Feder, über die Lage der Bücher etc. — **Schulze.**
- Rechnen:** 5 St. Übungen im unbegrenzten Zahlenraum. Das dekadische Zahlensystem. Resolvieren und Reducieren. Die vier Grundrechnungen in unbenannten und benannten Zahlen. (Buchenau, Aufgaben für den Rechenunterricht. 1. u. 2. Heft.) — **Hottelmann.**
- Heimatskunde:** 2 St. Bernburg und seine Umgebung, als Ausgangspunkt zur Erläuterung geographischer Begriffe. Geographie und Geschichte Anhalts mit gelegentlicher Bezugnahme auf Deutschland und andere Länder. Die vaterländischen Feste. (Ströfe, Anhaltische Heimatskunde.) — **Schulze.**
- Gesang:** 2 St. Übungen im Bilden und Treffen der Töne. Einführung in das Notensystem. Singen von Chorälen und Liedern (Liedersammlung.) — **Taute.**

II. Klasse.

Ordinarius: Lehrer Taute.

- Religion:** 3 St. Wiederholung des Pensums der dritten Klasse. Die Geschichte von Isaak, Jakob und Esau, Joseph in Egypten, Moses, die Gesetzgebung, Saul, David, Salomo. — Johannes der Täufer, Tochter des Jairus, der barmherzige Samariter, Einzug in Jerusalem, Jesu Leiden. — 15 Sprüche, 9 Liederstrophen. (Zahn, Bibl. Historien.) — **Taute.**
- Deutsche Grammatik:** 2 St. Die wichtigsten Wortklassen, Deklination des Hauptwortes, die drei Haupttempora, der einfache Satz. (Schulze, Lehrstoff. I.) — **Taute.**
- Orthographie:** 3 St. Dehnung und Kürzung der Vokale. Diktate zur Einübung der Orthographie. (Schulze, Lehrstoff. I.) — **Taute.**
- Lesen:** 4 St. Lesen prosaischer und poetischer Stücke aus Paulsiefs Lesebuch, Abt. 1. Auswendiglernen kurzer Gedichte. (Paulsief, Deutsches Lesebuch. I.) — **Taute.**
- Schreiben:** 4 St. Übungen in deutscher und lateinischer Schrift nach den in den Schulen Anhalts gebräuchlichen Vorschriften. — **Schulze.**
- Rechnen:** 4 St. Übungen im Zahlenraume von 1—1000. Multiplikation mit einstelligem Multiplikator, Division mit einstelligem Divisor. Ein mal Eins, Eins durch Eins ohne und mit Rest. (Buchenau, Aufgaben. I.) — **Schulze.**
- Anschauung:** 2 St. Fortsetzungen der Übungen der 3. Klasse. — **Kennecke.**

III Klasse.

Ordinarius: Lehrer Schulze.

- Religion:** 3 St. Geschichte der Schöpfung, Sündenfall, Kain und Abel, Sintflut, Abrahams Berufung, Abraham und Lot, Jakobs Flucht, Joseph. — Geburt Jesu, die Weisen, die Flucht, der 12jährige Jesus, Hochzeit zu Cana, Petri Fischzug und einige andre Wunder, Jesu Tod, Auferstehung und Himmelfahrt. Im Anschluß hieran 9 Sprüche, 10 Liederstrophen und 9 kleine Gebete zum Auswendiglernen. — **Schulze.**
- Schreiblesen:** 7 St. Erlernen des mechanischen Lesens und Schreibens nach der Fibel. Von Neujahr ab Lesen im Lesebuch von Paulsief, 1. Abt. Abschriften und kleine Diktate. Schreiben mit der Feder. (Der Schreibleseschüler; Paulsief, Deutsches Lesebuch. I.) — **Schulze.**

Anschauung: 2 St. Besprechung von Gegenständen und Vorgängen aus dem Natur- und Menschenleben nach den Bildern von Lehmann und Hölzel. Erlernen einiger Fabeln von Hey und Specker. — **Taute.**

Rechnen: 4 St. Allseitige Übungen im Zahlenraume von 1—20. Ein mal Eins und Eins durch Eins bis 50. Addition und Subtraktion der Grundzahlen im Raume bis 100. — **Schulze.**

4. Verzeichniß der Lehrbücher, welche im Schuljahre 1891—92 an der Vorschule gebraucht worden sind.

	Klasse	Klasse	Klasse
1. Zahn, Biblische Historien	I	II	—
2. Der kleine Katechismus Luthers und Biblisches Spruchbuch	I	—	—
3. Schulgesangbuch für das Herzogtum Anhalt	I	—	—
4. Paulsief, Deutsches Lesebuch. I. II.	I	II	III (i. legt. Viertelj.)
5. Schulze, Lehrstoff f. d. gram. u. orthogr. Unterricht. I. II.	I	II	—
6. Der Schreibleseherschüler	—	—	III
7. Buchenau, Aufgaben für den Rechenunterricht I. II. . .	I	II	—
8. Ströfe, Anhaltische Heimatskunde	I	—	—
9. Liederammlung für die Schulen Anhalts	I	—	—

II. Chronik.

Das Schuljahr begann Dienstag, den 7. April 1891.

Am 3. Juli unternahmen die Schüler aller Klassen in Begleitung ihrer Lehrer den üblichen Sommerspaziergang nach der Aue am Grönaer Wege und führten dort verschiedene Spiele aus.

Der Gesundheitszustand der Schüler gestaltete sich im Laufe des Winters besonders ungünstig, da Masern, Scharlach, Keuchhusten und andere Krankheiten die beiden unteren Klassen zeitweise bis zur Hälfte leerten. Auch unter den Lehrern kamen Erkrankungen vor; so mußte Herr Taute am Anfange des Sommerhalbjahres 2 Tage, später Herr Kennecke 3 Tage und endlich der unterzeichnete Inspektor 3 Wochen hindurch vertreten werden.

Am 7. und 8. Dezember wurde die Anstalt einer eingehenden Revision durch Herrn Oberschulrat Krüger aus Dessau unterzogen.

Die vaterländischen Feste wurden in der herkömmlichen Weise gefeiert.

III. Statistische Mitteilungen.

A. Übersicht über die Frequenz und die Veränderung derselben im Laufe des Schuljahres 1891—92.

	Klasse I	Klasse II	Klasse III	Summe
1. Bestand am 1. Februar 1891	28	39	34	101
2. Abgang bis zum Beginn des Schuljahres 1891—92	—	1	—	1
3 ^a . Zugang durch Versetzung zu Ostern 1891	37	34	—	71
3 ^b . Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1891	8	3	32	43
4. Frequenz am Anfange des Schuljahres 1891—92	45	39	32	116
5. Zugang im Sommer-Semester 1891	2	2	1	5
6. Abgang im Sommer-Semester 1891	1	—	—	1
7 ^a . Zugang durch Versetzung zu Michaelis 1891	—	—	—	—
7 ^b . Zugang durch Aufnahme zu Michaelis 1891	1	1	3	5
8. Frequenz am Anfange des Winter-Semesters 1891—92	47	42	36	125
9. Zugang im Winter-Semester 1891—92	—	1	—	1
10. Abgang im Winter-Semester 1891—92	—	—	—	—
11. Frequenz am 1. Februar 1892	47	43	36	126
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1892	9,4	8,3	7,1	

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Evangelische	Katholische	Dissidenten	Juden	Einheimische	Auswärtige	Nicht-Anhänger
1. Am Anfange des Sommer-Semesters 1891.	107	1	—	8	113	3	1
2. Am Anfange des Winter-Semesters 1891—92.	116	1	—	8	118	7	3
3. Am 1. Februar 1892.	117	1	—	8	119	7	3

C. Namen der Schüler, welche vom Beginn bis zum Ende des Schuljahres die Anstalt verlassen haben.

I. Klasse: 1) Johannes Schellbach, mit den Eltern verzogen.

IV. Vermehrung des Lehrapparats. (cf. V. 1, 3, 4, 5.)

Für die Büchersammlung wurde angekauft:

F. Günther, Aus der Geschichte der Harzlande, 4 Bändchen; Bellermann u., Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Vorschule, 1. und 2. Klasse. Liebe, Futterplätze und Nistkästen für die Vögel. W. Pfeiffers Bilder zu den Hey-Speckterschen Fabeln; Kehr, der Anschauungsunterricht aufgrund der Hey-Speckterschen Fabeln.

Betreffs der den Eltern und Pflegern unserer Schüler zu machenden Mitteilungen bitten wir Abschnitt VII der Schulnachrichten über das Realgymnasium nachzulesen.

Sottelmann.

Der Unterricht im neuen Schuljahre beginnt am 26. April und zwar für das Realgymnasium ebenso wie für die Vorschule morgens 8 Uhr.

Die Tage der Aufnahme neuer Schüler werden in den Zeitungen des Ortes veröffentlicht werden.

Die Aufzunehmenden haben einen Tauf- bezw. Geburtschein, den letzten Impfschein und, wenn dieselben vorher bereits eine andere Schule besucht haben, das Abgangszeugnis vorzulegen.

Zur Wahl resp. zum Wechsel der Pensionen für auswärtige Schüler ist die vor jeder endgültigen Abmachung schriftlich oder mündlich einzuholende Genehmigung des Direktors erforderlich. (cf. § 27 d. A. Sch. D.).

Dr. E. Hutt.

177. *Stigmaphyllon* (L.) Link.

Stigmaphyllon is a genus of plants in the family *Utriculariaceae*. It is characterized by its small, succulent, rounded leaves and its habit of growing in wet, shaded areas. The plants are often found in bogs and swamps. The leaves are arranged in a rosette and are often covered with a fine, silky hair. The flowers are small and tubular, and they are often found in clusters. The fruit is a small, rounded capsule.

The genus *Stigmaphyllon* is named in honor of the German naturalist and physician, Johann Stigmaphyllon. The name is derived from the Greek words *stigma*, meaning "mark" or "blemish", and *phyllon*, meaning "leaf". The plants are often found in wet, shaded areas, and they are often characterized by their small, succulent, rounded leaves. The leaves are arranged in a rosette and are often covered with a fine, silky hair. The flowers are small and tubular, and they are often found in clusters. The fruit is a small, rounded capsule.

Dr. J. Link.

Wissenschaftliche Beigabe zum zehnten Jahresbericht des Herzoglichen Karls-
Realgymnasiums zu Bernburg. Ostern 1892.

I.
Zur
Vorbereitung auf das höhere Lehramt.

Von

Dr. E. Hutt.

Direktor.



1892.

H. Meyer's Buchdruckerei in Bernburg.

1892. Progr. Nr. 676.

96e
93

HT009034347



Zur Vorbereitung auf das höhere Lehramt.

Das Schicksal eines Volkes hängt von der Erziehung ab, die der Jugend zu teil wird.

Fichte.

I.

Vorwort.

Die preussischen Ministerial-Erlasse vom 21. Februar und 5. April 1890 haben für die pädagogische Ausbildung der Kandidaten des höheren Lehramts neue Bahnen eröffnet. Baiern ist im Begriff, dem Beispiele Preußens zu folgen, und man darf nach neueren Berichten annehmen, daß auch die übrigen deutschen Staaten ähnliche Einrichtungen, so weit sie nicht schon bestehen, ins Leben rufen oder eine Anlehnung an den Großstaat in irgend einer Form herbeiführen werden. Die genannten Verordnungen enthalten nur wenige allgemeine Gesichtspunkte und vermeiden absichtlich alle Ausführungsbestimmungen. Ebenso wird durch die „Ordnung der praktischen Ausbildung der Kandidaten für das Lehramt an höheren Schulen“ vom 15. März 1890*) im wesentlichen nur die äußere Organisation für das Seminar- und das Probejahr geregelt. Nach des Herrn Ministers v. Gofler eigenen Worten sollte den Direktoren und Lehrern, denen die jungen Kandidaten anvertraut werden, freier Spielraum gewährt, und so auch der Schein einer schablonenmäßigen Vorbereitung vermieden werden. „Nur behufs weiterer Orientierung über bestehende bewährte Einrichtungen der vorbezeichneten Art“ wird auf die einschlägigen Schriften von Fricke in Halle und Schiller in Gießen verwiesen.**)

Es sind nun zwei Jahre verflossen, seitdem die neuen Bestimmungen ins Leben getreten sind, und man hat Zeit gehabt, die Grundsätze, auf denen sie beruhen, zu prüfen, Erfahrungen zu sammeln und mit einander auszutauschen. Ich erinnere in dieser Beziehung namentlich an die lehrreiche Veröffentlichung von Muff***) in Stettin. Im allgemeinen hat sich ergeben, daß die Weisungen des preussischen Unterrichtsministeriums mit den Forderungen der Praxis im Einklange

*) Der Wortlaut dieser Ordnung ist dem Verf. erst in allerletzter Zeit, durch die Ende 1891 bei Weidmann in Berlin erschienene Schrift „Prüfungsordnung für die Kandidaten des höheren Lehramts etc.“ zugänglich geworden. Eine Bezugnahme auf dieselbe konnte daher nur in beschränktem Maße und nur in dem letzten Teile dieser Abhandlung erfolgen.

**) Centralblatt f. d. g. Unter. Berrv. 1890. S. 274.

***) Muff, Unser erstes Seminarjahr. Zeitschrift f. d. Gynn.-Wesen. 1891. Mai. S. 311.

stehen, daß die erzielten Ergebnisse befriedigen und daß, unbeschadet eines naturgemäßen weiteren Ausbaues der neuen Schöpfung, auf dem eingeschlagenen Wege zu verharren sei.

So weit mir die über die pädagogischen Seminare gemachten Beobachtungen, sei es durch Lektüre, sei es durch mündliche Ueberlieferung zugänglich gewesen sind, haben sie mich in der Meinung bestärkt, es sei an der Zeit, daß sich die Berufsgenossen innerhalb der allgemeinen ministeriellen Bestimmungen über die Grundgedanken einigten, auf denen sich jede pädagogische, theoretische oder praktische Ausbildung aufbauen sollte. Ich zweifle nicht, daß man viele derselben als selbstverständlich ansehen und die meisten bei der berufsmäßigen pädagogischen Unterweisung schon überall berücksichtigt haben wird. Nichts desto weniger halte ich es für nützlich, dieselben einmal auszusprechen und kurz im Zusammenhange aufzuzählen. Zu diesem Zwecke sind die nachfolgenden Zeilen geschrieben. Sollten sie Widerspruch hervorrufen, so würden sie zur Klärung der Sache beitragen, wenn nicht, dann zeigen, worin die Pädagogen übereinstimmen*). Diejenigen Punkte, über welche eine Meinungsverschiedenheit anscheinend nicht besteht oder nach der Natur der Sache nicht vorauszusetzen ist, sollen nur gestreift, die anderen etwas eingehender behandelt werden. An keiner Stelle aber soll über den Rahmen der Zusammenstellung von Leitgedanken hinausgegangen werden. Eine ausführliche Hodegetik zu schreiben, ist nicht meine Absicht.

Da nun die pädagogische Ausbildung aufs innigste mit dem akademischen Studium zusammenhängt und nach Inhalt und Umfang durch das letztere bedingt wird, so möge auch hier mit demselben begonnen werden, indem ich zugleich hoffe, daß man ganz allgemein diesen Teil der Vorbereitung auf das höhere Lehramt noch immer für den wichtigsten halten wird.

II.

Univeritätsstudium.

Von Zeit zu Zeit, fast in periodischer Wiederkehr, sind Bestrebungen aufgetaucht, welche dahin gehen, die akademische Ausbildung der späteren Kandidaten des höheren Lehramts mehr zu einer encyclopädischen als zu einer rein gelehrten zu machen. Solche Andeutungen finden sich z. B., wenn ich richtig gelesen habe, in der verbreiteten Pädagogik von Nohl**). In demselben Sinne hat nach der Ansicht vieler Schulmänner die preußische Prüfungsordnung vom 12. Dezember 1866 gewirkt***). Endlich kann man jene Gedanken in fachwissenschaftlichen und anderen Zeitschriften unter dem Vorwurfe versteckt finden, die Univeritäten bildeten Gelehrte, aber keine Lehrer. Das letztere ist richtig. In den meisten Fächern der philosophischen Fakultät erhält man auf der Hochschule von dem, was man als Lehrer unmittelbar braucht, kaum eine Andeutung. Ich halte das nicht für

*) Da das Interesse für pädagogische Fragen zur Zeit in weiten Kreisen des Publikums rege geworden ist, so habe ich mich entschlossen, diesen Aufsatz statt in einer Fachzeitschrift in einem Jahresberichte unserer Anstalt zu veröffentlichen und Umfang und Form darnach einzurichten. Zum Vergleiche wolle man die beiden vorzüglichen Schriften heranziehen, welche ungefähr gleichzeitig mit den Erlassen des Herrn v. Gofler veröffentlicht worden sind, nämlich 1) Schiller, Pädagogische Seminarien für das höhere Lehramt. Leipzig. 1890. 2) Zange, Gymnasialseminare und die pädagogische Ausbildung der Kandidaten des höheren Schulamts. Halle. 1890. Sammlung pädagogischer Abhandlungen. Nr. 5.

***) Nohl, Pädagogik f. höh. Lehramt. 3. Teil. Berlin. 1888. S. 175, 176 u. a.

****) Wie se, Verordnungen und Gesetze. 2. Ausg. Berlin. 1875. 2. Teil. S. 65.

einen Schaden. Es mag ja wohl freilich aus jenem Grunde vorgekommen sein, daß ein junger Kandidat eine Zeit lang versucht hat, seinen Schülern akademische Gelehrsamkeit in akademischer Weise vorzutragen. Das lag dann aber nur daran, daß er nach Vollendung des Studiums keine genügende Anweisung für seinen Beruf erhalten hatte und daß er vielleicht in sein Amt gestellt wurde, ohne daß man sich weiter um seine praktische Befähigung dazu kümmerte. Daß ein junger Schulmann, nachdem er die schwierigsten Fragen seiner Wissenschaft zu behandeln gelernt, nicht imstande sein sollte, sich den Stoff, den er für die Schule braucht, in kürzester Frist selbständig anzueignen, wird wohl niemand behaupten. Daß er ihn in richtiger Weise verwerte, dafür soll die spätere Belehrung durch Fachmänner sorgen. Gewiß ist es richtig, was Laffon*) sagt, daß der Lehrer als solcher kein Gelehrter ist. Das trifft aber für die Universitäten gerade so zu, wie für die niederen Schulen. Wer des Stofflichen in seinem Wissen nicht Herr ist, wird dort so wenig wie hier aus seiner Gelehrsamkeit Nutzen ziehen.

Mögen die Universitäten den Vorwurf, nur Gelehrte zu bilden, unsere Standesgenossen den Tadel, Gelehrte zu sein, ruhig hinnehmen. Diese Gelehrsamkeit ist lange Zeit ihr Ehrenschild gewesen, als ihnen andere Ehren nur kärglich zugemessen waren. Vielleicht, daß er die letzteren auch in Zukunft noch überstrahlt**).

Eine gründliche, rein wissenschaftliche, gelehrte akademische Bildung ist nach meiner Ansicht die vornehmste und unerläßliche Voraussetzung für den Lehrerberuf. Diese Bildung soll in das Gedankengetriebe einführen, welches den Inhalt der Gelehrtenarbeit der vergangenen Zeiten und der Gegenwart bildet, soll die Ziele beurteilen lehren, denen in Zukunft nachzustreben ist und befähigen, an dieser Arbeit teilzunehmen. Wer an der Geistesarbeit seiner Zeit, wenn auch in bescheidenster Weise mitwirkt, dürfte darin einen Schutz vor der Einwirkung jener beengenden Verhältnisse finden, welche das Amt, der Wohnort, häusliche Sorge so häufig mit sich führen, und ein Mittel, sich die Schönheit des Denkens zu bewahren, die dem Lehrer einer Jugend so wohl ansteht, welche für alles Gewöhnliche ein sehr feines Gefühl besitzt, und eine Vorbereitung zu jener Charakterbildung, die zur Erziehung edler Charaktere unerläßlich ist. Gelehrte Bildung ist der Weg zur sittlichen Freiheit.

Eine Bildung, welche in allem Thun zur Auffuchung des wesentlichen Grundes antreibt, schützt mit Sicherheit vor jener handwerksmäßigen Auffassung und Ausübung des Berufes, die das Ende eines lebensvollen Unterrichts und der direkte Gegensatz zu dem Begriffe der Schule ist, den nicht mit Unrecht der schon oben genannte Philosoph und Schulmann***) der Zahl der menschlichen Ideen einreihet. Darum ist diese wissenschaftliche Schulung des Geistes und die Frucht der Vertiefung desselben in abstrakte Probleme wertvoller als jene Summe von Erfahrungen und Regeln, die später wohl der erfahrene Meister und mit großem Nutzen den Anfänger lehren mag.

Fachbildung. Die akademische Bildung wird in erster Linie gründliche Fachbildung sein, denn nicht mehr vermag ein Geist die Gesamtheit der Erkenntnis zu umfassen.

Verwechsele man indessen nicht, um dies gleich vorweg zu nehmen, Fachbildung mit Fachlehrertum, dessen strenge Durchführung in der Schule mit Recht für schädlich gehalten wird. Unbedenklich

*) Laffon, Umriss zur Lehre von der Schule. Berlin. 1871. S. 36.

***) Der Widerspruch D. Willmanns gegen die bisherige Art der Universitätsbildung (Didaktik. 2. Bd. Braunschweig. 1889. S. 526) scheint nicht so ernst gemeint, wenn man im Zusammenhange und namentlich die Bemerkungen auf S. 528 liest.

****) Laffon, a. a. O. S. 11.

wird man dem geschulten Geiste, welcher Schwierigkeiten zu überwinden gelernt hat, zumuten dürfen, sich auch in solche Gebiete des Unterrichts einzuarbeiten, die ihm anfangs ferner lagen; denn daß der angehende Lehrer die hierzu erforderliche allgemeine Bildung mitbringe, wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Eine gründliche Fachbildung kann außerdem überhaupt nicht einseitig sein, denn die Wurzeln der Wissenschaften greifen weit zu einander hinüber. Fortschreitende Erkenntnis dehnt von selbst ihre Kreise aus, indem sie die verwandten Wissenschaften zum Vergleiche, zur Klärung, zur Ergänzung heranzieht. So würde man es beispielsweise nicht verstehen, wenn der Philologe nicht Sprachvergleichung und Geschichte, der Mathematiker nicht Astronomie, Physik und Chemie in den Kreis seiner Studien ziehen wollte. Wirklich einseitige Bildung läßt die Vermutung aufkommen, daß ihr Inhaber bis zum Verständnis des innersten Wesens seiner Wissenschaft noch nicht vorgedrungen und im besten Falle wohl mehr ein fleißiger Sammler, als ein geistiger Mitarbeiter ist.

Sage man auch nicht, daß gelehrte Fachbildung als Schulung des Geistes auf der Universität wohl zweckmäßig, daß aber der Inhalt derselben weniger wichtig sei, da die mitgebrachte Gelehrsamkeit in dem Amte binnen kurzem beseitigt und durch eine umfassende Kenntnis dessen, was dem Schüler zu geben sei, ersetzt werden dürfe. Wenn auch nicht verlangt werden wird, daß jeder Lehrer wissenschaftlich produktiv sei, denn Arbeitskraft und Befähigung sind hierbei die bestimmenden Umstände, so wäre doch aufs tiefste zu beklagen, wenn sich diese Seite der Lehrthätigkeit, etwa infolge veränderter Wertschätzung des Universitätsstudiums verlöre oder auch nur verminderte. Denn abgesehen davon, daß Männer, welche in der wissenschaftlichen Welt Ansehen genießen, ihrem Stande zur Ehre gereichen und das berechnete und wünschenswerte Selbstgefühl desselben erhalten und heben, so wäre es auch sehr zu bedauern, wenn jene Wechselbeziehung zwischen den Lehrkörpern der Schulen und der Universitäten aufhörte, vermöge deren die letzteren eine große Zahl ihrer glänzendsten Vertreter aus dem Stamme der Gymnasiallehrer entnommen haben. Ist es doch dieser Wechselbeziehung mit zuzuschreiben, daß sich auf den Universitäten die Methode des Unterrichts gehoben, die aus der zumstünftigen Ergänzung der Lehrkörper hervorgehende Gefahr vermindert hat, andererseits auf den Schulen der Unterricht vor Verkücherung bewahrt worden ist. Denn wer der Wahrheit nachstrebt, ist nie mit sich fertig; stetig ist die Umbildung, die sich an ihm in aufsteigender Linie vollzieht. So wird auch der Inhalt dessen, was er andere lehrt, stetiger Vervollkommnung entgegen gehen, so verhindert werden, daß die Formen, deren die Schule zur Erhaltung der Einheitlichkeit ihrer Arbeit bedarf, der Verödung anheimfallen, so die Rückkehr zu jenen Irrungen unmöglich sein, welche die Folgen eines geistlosen Schematismus zu allen Zeiten gewesen sind.

Ich brauche mich hier wohl nicht vor dem Vorwurfe zu schützen, als wollte ich die Vervollkommnung des Unterrichts, von der ich eben gesprochen habe, in einer Vergrößerung des Umfangs des Lehrstoffes erblicken. Das gerade Gegenteil schwebt mir vor. Denn wer sein Fach mit souveräner Einsicht beherrscht und daher die Stellung desselben innerhalb der Wissenschaften und in dem Schulorganismus richtig beurteilt, der ist am besten geeignet, den Lernstoff richtig zu bemessen, d. i. das Wesentliche hervorzuheben und das Unwesentliche auszuscheiden. Auch ist nur derjenige im Stande, klar und überzeugend, wenn auch über ganz elementare Dinge, vorzutragen, der bis in die Tiefen der Wissenschaft, welcher sein Stoff angehört, vorgedrungen ist.

Philosophische Bildung. Eine gründliche Fachbildung, zu der überall als Schlußstein die Geschichte der Wissenschaft gehört, führt von selbst zur philosophischen Spekulation; denn alle Gebiete menschlichen Wissens ergeben schließlich als Resultat einfache und verwandte Gedanken,

um so mehr, je weiter man in der Erkenntnis vordringt. Sie fordern daher unmittelbar dazu auf, einerseits die gewonnenen Ergebnisse, andererseits die Wege mit einander zu vergleichen, auf denen man zu ihnen gelangt ist.

Es wird daher ein Kennzeichen gründlicher Bildung sein, wenn sich der Student auf der Universität philosophischen Studien zuwendet, und am allerwenigsten wird man dem zukünftigen Lehrer die Forderung, daß dies geschehe, erlassen dürfen, sagt doch schon Erasmus, daß die Lehren der Philosophie die Augen des Geistes sind. Dann wird auch die betrübende Bemerkung der preussischen Lehrpläne vom Jahre 1882 „daß die Befähigung zu einem gedeihlichen philosophischen Unterricht verhältnismäßig so selten sei, daß sich nicht verlangen oder erreichen lasse, sie in jedem Lehrerkollegium vertreten zu finden“ ihre Berechtigung verlieren. Es wird jener Forderung aber nach meiner Ansicht am besten durch das Studium eines oder einiger derjenigen Systeme, die ihrer Zeit bestimmend und umbildend auf das Denken der Menschen eingewirkt haben, entsprochen werden. Am zweckmäßigsten möchte eine Verbindung der Philosophie der Alten, namentlich Platons und Aristoteles mit einem der neueren Systeme sein, unter denen auf das ferner liegende von Spinoza und das uns näher stehende von Kant hingewiesen werden möge. Diese beiden Systeme sind, von ihrem Inhalte ganz abgesehen, in sich geschlossene Lehren, an denen philosophische Schulung in hervorragendem Maße gelernt werden kann. Endlich möge noch an einen Philosophen der neuesten Zeit, an Locke erinnert werden, dessen Versuch, die herrschenden Gegensätze im menschlichen Denken mit einander zu versöhnen, die höchste Beachtung verdient, und dessen immer gefällige, bisweilen glänzende Schreibweise nebenbei den Beweis liefert, daß die Philosophie schwer verständlicher Formen entbehren kann, und daß die Sprache der gewöhnlichen Sterblichen wohl geeignet ist, tief sinnige Gedanken auszudrücken.

Formale Logik und empirische Psychologie würden diese Studien ergänzen, Geschichte der Philosophie sie abschließen. Die beiden ersteren werden allerdings auch dem theoretischen Teile der späteren seminaristischen Ausbildung nicht fehlen dürfen, da sie das Fundament der wissenschaftlichen Pädagogik sind und zur Begründung der allgemeinen Gesetze derselben herangezogen werden müssen. Sie könnten somit allenfalls dieser späteren Zeit vorbehalten bleiben. Da aber nichts so sehr die klare Einsicht in einen schwierigen Gegenstand befördert, als wenn derselbe von verschiedenen Gesichtspunkten aus und zu verschiedenen Zwecken vorgetragen wird, so scheint es ratsam, jenen beiden philosophischen Disciplinen schon auf der Universität einen Platz zu gönnen. Geschichte der Philosophie endlich ist eine Geschichte der Entwicklung des menschlichen Geistes. Wie sollte man zögern, die Kenntnis derselben einem Lehrer, einem Bildner dieses Geistes, anzuempfehlen.

Da erfahrungsmäßig das Interesse für solche Fragen, welche weder durch das Fachstudium, noch durch das reale Leben angeregt werden, nur gering zu sein pflegt, und da der Student auf pädagogische Probleme durch seinen sonstigen Bildungsgang im allgemeinen nicht geführt wird, so möchte ich mit Schrader*) von dem Studium systematischer Pädagogik auf der Universität abraten. Es könnte dieselbe sonst leicht eine schwer wieder zu beseitigende Abneigung vor wissenschaftlicher Vertiefung in pädagogische Fragen erzeugen. Die Geschichte der Pädagogik, als ein Teil der allgemeinen Geschichte der Philosophie wird auf der Universität nicht ganz gemieden werden dürfen.

Allgemeine Bildung. Wem Kraft und Fähigkeiten gestatten, die reichen Hilfsmittel

*) Schrader, Die Verfassung der höh. Schulen. 2. Aufl. Berlin. 1881. S. 117. „Das andere, vor dem hier gewarnt werden soll, ist die Forderung ausgebreiteter Universitätsstudien in der Pädagogik, wofür die Studenten weder Zeit noch Teilnahme noch Vorbildung haben.“

der Hochschule zur Erweiterung seiner Kenntnisse auch auf denjenigen Gebieten zu benutzen, welche seinem Hauptfache fern liegen, wird daraus für sein späteres Leben, das sich oft genug in engen Bahnen bewegen mag, eine Quelle stetig sich erneuernden Genusses gewinnen. Für das Lehramt trägt er sicher einen unschätzbaren Nutzen davon. Das kollegialische Leben außerhalb des Amtes aber gewinnt, wenn diese Voraussetzung bei mehreren zutrifft, eine Grundlage, die um so fester ist, als sie, frei von gesetzlichem oder moralischem Zwange, allein auf der Erregung gegenseitigen Interesses beruht. Es gewinnt eine Frische, welche die Mühen des Amtes vergessen läßt und eine Mannigfaltigkeit, die zu dem gewöhnlichen Inhalte der Geselligkeit einen wohlthunenden Gegensatz bildet. Indessen entzieht sich jene Möglichkeit, weil rein individueller Natur, einer näheren Besprechung.

Daß neben der geforderten fachwissenschaftlichen und philosophischen Ausbildung, neben den außerhalb derselben liegenden Studien, zu denen die *universitas litterarum* fast unwiderstehlich anregt, eine praktische Thätigkeit nicht möglich ist, scheint nicht zweifelhaft zu sein. Vielmehr wäre zu fürchten, daß die Anbahnung einer solchen die Ruhe und Sammlung, deren das Universitätsstudium bedarf, schwer beeinträchtigen möchte. Daher ist es erfreulich, daß die preussische Regierung von einer Verbindung der Universitäten mit praktischen Seminaren und Übungsschulen endgültig Abstand genommen zu haben scheint. —

Für das in dem Vorstehenden kurz geschilderte Studium dürften nicht weniger als vier Jahre erforderlich sein, eine Zeit, die schon jetzt oft von fleißigen und ernstesten Studenten nicht nur inne gehalten, sondern sogar überschritten wird.

Staatsexamen. Den Abschluß des akademischen Studiums bildet die Staatsprüfung. In welchem Geiste dieselbe nach Ansicht des Verfassers zu handhaben sei, damit sie dem Lehrstande die Zuführung geeigneter Kräfte sichere, geht aus unseren Auseinandersetzungen wohl deutlich hervor. Es würde auch den Rahmen dieser Abhandlung überschreiten heißen, wenn auf die Einrichtungen derselben im einzelnen eingegangen werden sollte. Nur das möge bemerkt werden, daß die Aufhebung des Reglements vom 12. Dezember 1866 wohl allseitig mit Genugthuung begrüßt worden ist. Nicht mit Unrecht sagte man ihm nach, daß es, gewiß gegen den Willen seiner Urheber, der Halbbildung Vorschub leiste und dem Lehrstande gegen das Eindringen ungeeigneter Elemente nicht den genügenden Schutz gewähre. Dem gegenüber ist das Reglement vom 5. Februar 1887,^{*)} das in manchen Punkten zu den Grundsätzen der Prüfungsordnung, welche vor dem Dezember 1866 in Kraft war, zurückkehrt, als ein Fortschritt zu begrüßen. Allerdings beklagt man, daß nicht an der Forderung der Einheitlichkeit der Prüfungszeugnisse, also auch der Voraussetzungen, welche zur Erlangung eines solchen erfüllt werden müssen, festgehalten worden sei, indessen sind die Gründe, welche diesen Bestrebungen entgegen stehen, doch nicht ganz von der Hand zu weisen. Selbst wenn man von den praktischen Rücksichten, die dem Staate durch die Notwendigkeit zeitweise aufgedrängt werden können, absieht, so ist namentlich der Grund zu würdigen, daß die Forderung der Einheitlichkeit der Zeugnisse vielleicht eine Verminderung des Gesamtwertes derselben, ein Sinken der wissenschaftlichen Bildung zur Folge haben möchte. Indessen kann sich dies Bedenken immer nur auf eine fehlerhafte Ausführung an sich guter Bestimmungen beziehen. Ob sich daher nicht in den Prüfungskommissionen durch die Erfahrung bald die richtige Praxis herausbilden würde, und ob nicht zum Nutzen der Würde des Lehrstandes an der Forderung, daß dies geschehe, festzuhalten sei, ist zum mindesten

*) Wiese-Kübler, Verordnungen und Gesetze. 2. Abt. Dritte Ausg. Berlin. 1888. S. 32.

zweifelhaft und wird hoffentlich an zuständiger Stelle in weitere, wohlwollende Erwägung gezogen werden. *) Darin wenigstens, vertrauen wir, wird eine Meinungsverschiedenheit nicht obwalten, daß man der Sache des Unterrichts und der Erziehung, also schließlich dem Staate und der Gesellschaft, den besten Dienst leistet, wenn man den Stand der Erzieher auch in seiner äußeren Stellung zu einem besonders geachteten macht. **) „Unter den Mächten, die das Volksleben gesund erhalten und dem nationalen Geiste immer neue Antriebe zu stetigem Weiterbau auf der alten Grundlage geben, steht die Schule und der Lehrkörper der Nation obenan. Ein Volk, das einen tüchtigen Lehrerstand erzeugt und in Wirksamkeit erhält, beweist damit seine Fähigkeit zu allem ferneren Gedeihen und die höchste Kraft der äußeren Selbsterhaltung“. Laffon, a. a. O. S. 39.

III.

Pädagogische Ausbildung.

Dem Universitätsstudium folgt nach erledigter Staatsprüfung die besondere, systematische Vorbildung auf den Lehrerberuf. Dieselbe zerfällt naturgemäß, wie es auch die zuletzt erlassenen Bestimmungen in Preußen wollen, in zwei Teile, einen wesentlich theoretisch pädagogischen und einen praktischen.

In der That, es war Zeit, daß mit den Anschauungen endgültig gebrochen wurde, nach denen der junge Lehrer im wesentlichen auf seine Erfahrungen, als auf den besten Lehrmeister im Amte verwiesen wurde. Es geschah dies nicht ausgesprochenemmaßen, wohl aber dadurch, daß ihm zu einer systematischen Vorbereitung auf seinen Beruf im allgemeinen keine Gelegenheit gegeben wurde; denn noch keine Behörde hat es für möglich gehalten, den Direktoren ohne Rücksicht auf ihre sonstige Belastung, auf ihre Privatstudien, auf Alter und Gesundheit auch noch regelmäßige pädagogische und didaktische Vorlesungen zur Pflicht zu machen. „Woher sollte bei der in der Regel schon so über die Maßen besetzten Zeit eines Direktors noch die Kraft und Lust zur Bewältigung einer Aufgabe kommen, welche schon wegen der verschiedenen Wissenschaften, die kein Direktor alle beherrschen kann, mehr als eines Mannes Kraft und Fähigkeit herausfordert, zumal es noch gänzlich an vorbildlicher Organisation der Arbeit fehlte?***) Und wenn ein Direktor dazu aus eigenem Antriebe den Willen, außerdem auch die Fähigkeit hatte, hätte er wohl Lust und Kraft behalten mögen, diese Unterweisung vor jedem einzelnen Kandidaten, wenn der eine vielleicht zu Ostern, dazu ein zweiter zu Michaelis eintrat, zu wiederholen? Bücherstudium aber konnte in einer Lehre, welche unmittelbar auf die Praxis angewandt werden sollte, das lebendige Wort wohl ergänzen, aber nicht ersetzen, so wenig als man z. B. einen Astronomen, einen Chemiker oder einen Arzt auf die Lehrbücher, wenn er sie auch sonst nicht entbehren kann, verweisen wird.

Den jungen Lehrer in Ausübung seines Amtes auf die eigene Erfahrung verweisen, wäre und war eine Härte, der manche Existenz geradezu zum Opfer gefallen ist, die manchem andern Jahre voll Bitternissen bereitet hat. Außerdem setzt jene Anschauung einen irrigen Begriff von dem Werte der Erfahrungen voraus. Es ist ja beinahe selbstverständlich, daß die einzelne Erfahrung oder

*) Nach neueren Berichten soll die königl. Preussische Regierung geneigt sein, die verschiedenen Zeugnisgrade demnächst fallen zu lassen.

**) Man vergleiche: Verhandlungen über Fragen des höh. Unterrichts. Berlin. 1891. S. 266 u. a.

***) Zange, Gymnasialseminare. S. 38.

auch eine Anzahl derselben so wenig in der Erziehungslehre, wie in der Physik oder Chemie oder einer andern Wissenschaft zu allgemein richtigen Schlüssen führen kann. Die allgemeinen Gesetze — und diese haben wir hier im Sinne — können hier wie dort nur aus Reihen planmäßig geordneter Erfahrungen, wenn wir diesen Begriff im weitesten Sinne fassen, gewonnen werden. Reichte das Leben eines Menschen auch aus, um von letzteren diejenige Anzahl gewinnen zu lassen, welche zu einem allezeit zielbewußten, folgerechten Handeln führen könnte, so möchte dies Ergebnis vielleicht am Ende der Laufbahn, sicher noch nicht zu derjenigen Zeit gewonnen werden, von welcher man die reichste Ernte erwartet. Diejenigen aber haben Unrecht, welche das Vorhandensein oder den Wert allgemeiner Gesetze in der Pädagogik schlechthin leugnen. Nur darin haben sie Recht, daß die Kenntnis dieser Gesetze allein nicht ausreicht, und die wahllose Anwendung derselben auf das Individuum schädlich ist. Scharfe Beobachtung und persönlicher Takt sind erforderlich, um zu entscheiden, wann und in wie weit jene Gesetze zur Geltung kommen. Eines freilich vermag weder die theoretische noch die praktische Pädagogik, nämlich die natürliche Geistes- oder Charakter-Anlage eines Menschen zu verändern. Und wenn es möglich wäre, gäbe es einen Erzieher, der die Verantwortung dafür übernehmen wollte? —

Pädagogische Seminare. Die theoretische Vorbildung der Kandidaten auf das Lehramt und die erste Unterweisung in der praktischen Ausübung desselben kann bis jetzt entweder auf einem der älteren pädagogischen Seminare, welche in mehreren preussischen Provinzen schon seit längerer Zeit bestehen, oder an einer derjenigen höheren Schulen gewonnen werden, welche mit der Schaffung ähnlicher seminarristischer Einrichtungen betraut sind*). In beiden Fällen ist die erste Bedingung für eine gedeihliche Wirksamkeit, daß die Leiter dieser Anstalten von anderen Berufsgeschäften soweit entlastet werden, daß sie den berechtigten Ansprüchen an die pädagogische Ausbildung ihrer Kandidaten genügen können, und daß an den höheren Schulen die geeigneten Mitglieder der Lehrerkollegien, ebenfalls unter anderweitiger Erleichterung im Amte, zur Teilnahme an der Arbeit herangezogen werden. Sodann steht zu hoffen, daß die älteren Provinzialseminare nicht wieder, wie es früher bei einigen der Fall war, im wesentlichen zu philologischen Schulen gemacht werden.**). Zwar die Vertreter der exakten Wissenschaften, welche damals jene streng philologische Bildung genossen, die sich auf Interpretation und Textkritik griechischer und lateinischer Schriftsteller erstreckte, werden sich derselben stets mit Dankbarkeit erinnern. Sie ist ihnen sicher im Lehramte eine Wohlthat, vielleicht ein Segen gewesen, aber nicht in derselben Lage waren die philologischen Mitglieder, die von Mathematik und Naturwissenschaften nur selten ein Wort hörten, und denen jene Übungen doch wohl mehr eine Ergötzung als eine Vorbereitung auf das Lehramt gewesen sind.

In der That, wenn man auch davon absieht, daß durch diese Beschäftigung die der Pädagogik und Didaxis zu widmende Zeit erheblich beschränkt, und daß vielleicht über dem Nützlichen das Notwendige beeinträchtigt werden könnte, so würde es die Billigkeit verlangen, daß jene fachwissenschaftlichen Übungen gleichmäßig auf alle Fächer sich erstreckten. Daher würde die Einrichtung einer neuen kleinen Universität nötig werden. Es muß doch aber eine Zeit geben, von der

*) Daß in Halle, Gießen und Jena, in gewissem Sinne auch in Berlin, solche mit bestimmten Schulen verbundenen Seminare schon vor Erlaß der im Eingange erwähnten Verfügungen bestanden und segensreich gewirkt haben, dürfte bekannt sein. Auch die Bestrebungen von Hofmann in Leipzig können wohl hierher gerechnet werden.

***) Die Bemerkungen von Fricke über diesen Punkt (Lehrproben, Juli 1888, Heft 16, S. 28) decken sich im ganzen mit den eigenen Erfahrungen des Verfassers. Die ersteren beziehen sich auf Berlin, die letzteren auf das Seminar einer der östlichen preussischen Provinzen.

ab der junge Gelehrte bei seinen Spezialstudien auf die eigenen Füße gestellt wird, und diese Zeit sollte mit dem Schluß der Universitätsstudien erreicht sein.

Theoretische Pädagogik. Man darf wohl erwarten, daß der bildende Künstler, ehe er an sein Werk herangeht, sich dessen klar bewußt ist, was er schaffen will. In seinem Inneren wenigstens muß die Gestalt, die er verkörpern will, sich in deutlichen Umrissen abheben, ihm während seiner Arbeit in leuchtender Schönheit vorschweben*). Auf dem Wege von dem Geiste und dem Herzen zur Hand wird noch genug von seinem Vorbilde verloren gehen, wie notwendig also, daß jenes wenigstens das denkbar vollkommenste sei. Und von dem Erzieher, der ein Bildner im edelsten Sinne ist, sollte man nicht verlangen, daß er sich in seinem Inneren ein Vorbild des Menschen zeichnete, des Menschen, der schon seine irdische Heimat zu einer Stätte des Glückes machte? „Läßt er den Glanz, den das Idealbild der menschlichen Persönlichkeit ausstrahlt, nur recht auf sich wirken, dann erhebt er sich gleich dem Künstler zur idealen Auffassung seines Berufes und zu der rechten Stimmung seines Gemüths, die ihm die Hoffnung auf das Gelingen der Arbeit einflößen kann“**). So lernt auch der Arzt zuerst den noch nicht entstellten Körper und die ungetrübbten Lebenserscheinungen kennen, bevor er an das Heilen geht. — Wir werden daher wünschen, daß der Lehrer zuerst das Ziel genau kennen lerne, dem er in seinem vornehmsten Berufe, dem des Erziehers, nachstreben will. In Wirklichkeit giebt es Hemmnisse genug, welche verhindern, daß er es erreiche, daß sein Vorbild in die Erscheinung trete. Wir bezeichnen sie kurz, soweit sie in ihren Äußerungen noch von dem Willen des Individuums abhängen, mit dem Namen Leidenschaften. Giebt es Gesetze, denen sie unterworfen sind, so muß der Erzieher sie kennen lernen. Den Versuch, diese Gesetze zu ergründen, unternimmt in einem ihrer Teile die Ethik.

Es genügt aber nicht, die Leidenschaften kennen zu lernen, wir müssen auch nach Mitteln suchen, die einen unschädlich, die anderen den Zwecken der Erziehung dienstbar zu machen und trotz ihrer, denn ausrotten können wir sie nicht, Herz und Geist des Menschen soweit zu läutern, daß er jenes Idealbild, wenn auch in Wolken verschleiert, noch erkennen läßt. Hierzu bietet die Psychologie die Grundlage, ein anderer Teil der Ethik, speziell der christlichen Ethik, die Mittel.

Dieses der ungefähre Inhalt dessen, was man theoretische Pädagogik nennen darf und was nach meiner Ansicht mit dem jungen Lehrer zuerst zu besprechen wäre.

Die notwendige Ergänzung dieser Lehre wäre eine Geschichte der Pädagogik. Sie würde an dieser Stelle (die von derjenigen abweicht, an welche die Universität sie verweist) die einzelnen Systeme namentlich darauf hin prüfen, in wie weit sie eine Bildungsfähigkeit des menschlichen Geistes überhaupt zugeben und die Mittel untersuchen, die zu diesem Zwecke empfohlen werden. Eine besondere Berücksichtigung aber würden diejenigen Systeme verlangen, welchen man in neuester Zeit wieder versucht hat, allgemeinere Geltung zu verschaffen, sei es nun in dem ganzen, von ihrem Urheber gewollten Umfange oder mit den durch die Erfahrung empfohlenen Veränderungen. Ich denke dabei in erster Linie an die Lehre von Herbart. Fern sei es von mir, zu empfehlen, den jungen Kandidaten die ganze Reihe der bekannten und bewährten Erziehungs- und Unterrichtsmethoden vorzutragen, damit sie eine derselben auswählen und fortan zu Grunde legen. Nichts

*) Man vergl. Rein, Zur Schulreform. Fricke und Meier, Lehrproben. 16. Heft. Juli 1888.

**) Rein, a. a. O. S. 5.

wäre verkehrter, nichts ha., wo es geschehen ist, mehr Verwirrung angerichtet, nichts zur Mißachtung pädagogischer Studien mehr beigetragen. Vielmehr bin ich mit Zange der Ansicht, daß die Lehrmethode vom Lehrstoff und den jedesmaligen Schülern, sowie von dem Ziele abhängt, welches erstrebt wird*). Daher giebt es „für denselben Lehrer so viel verschiedene Methoden, als es verschiedene Lehrgegenstände, verschiedene Ziele und verschiedene Schüler, beziehungsweise Schülerklassen giebt. Für jeden besonderen Fall aber giebt es wieder nicht verschiedene berechnete Methoden, sondern nur eine, eben diesem Falle angepaßt“. Die Erkenntnis aber, welches diese richtige Methode sei, fließt allein aus der Bekanntschaft mit den allgemeinen Gesetzen, die jeder Erziehungskunst zu Grunde liegen. —

Es sind ernste Probleme, mit denen sich die theoretische Pädagogik beschäftigt, und die Anregung zur Vertiefung in diese Fragen wird außer dem unmittelbar beabsichtigten noch einen anderen Erfolg haben, den man nicht unterschätzen wolle. Wer wüßte nicht, daß — wie es bei jedem Berufe der Fall ist — auch manche unserer Standesgenossen aus äußerlichen oder zufälligen Gründen in das Schulfach gelangt sind. Das Studium innerhalb der philosophischen Fakultät führt kaum zu einer anderen staatlichen Anstellung als zu dem Lehramt an der Universität oder an höheren Schulen. Nicht jedem ist das erstere zugänglich, so bleibt häufig nur das letztere auch denen, die bei dem Beginne ihrer Studien nur die Wissenschaft, nicht die spätere Versorgung, nicht das Lehramt im Auge hatten. Das Amt des Erziehers ist ihnen zunächst ein fremdartiges. Innerlich gewonnen werden sie für dasselbe erst dann, wenn sie die Grundlage der Erziehungslehre nicht mehr in der Routine, sondern in philosophischer Erkenntnis erblicken, die mit derjenigen gleichwertig ist, welche ihnen aus ihren früheren Studien erwachsen ist.

Allgemeine Didaxis. Mit der theoretischen Pädagogik wäre die allgemeine Didaxis, die Lehre vom Unterricht, organisch zu verbinden, deshalb, weil die letztere streng genommen aus den Grundsätzen der ersteren gewonnen werden soll. Fassen wir nämlich die letzten Ziele ins Auge, so darf eben der Unterricht auf der Schule nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zum Zweck betrachtet werden. So würden diese beiden Teile der Erziehungslehre wie Theorie und Anwendung zu einander stehen und eines durch das andere Leben und Anschaulichkeit gewinnen.

Hieraus ergibt sich ferner der Inhalt der allgemeinen Unterrichtslehre von selbst; denn ist man sich dessen erst klar bewußt, welche Seiten des menschlichen Geistes gebildet werden sollen, so werden die Mittel dazu nicht allzuschwer zu finden sein. Es erstreckt sich aber diese Bildung auf die Erkenntnis kraft, die Einbildungskraft und den Willen**).

Darum ist Inhalt und Form des Unterrichts zuerst darauf zu richten, daß die Anschauung geübt, Vorstellungen geweckt, Begriffe gebildet, Urteile und Schlüsse entwickelt werden. Hieraus folgt, daß der Unterricht auf allen Gebieten zuerst ein analytischer, beschreibender sein, dann durch Vergleichung und Zusammenstellung (Induktion) die nächsthöhere Verstandesthätigkeit üben, endlich auf der obersten Stufe in das deduktive Verfahren übergehen wird.

Die Bildung der Phantasie soll eine Anleitung zur Freude am Schönen sein. Denn je mehr die Einbildungskraft durch die Fülle von Eindrücken, welche von allen Seiten auf das Kind

*) Zange. Gymnasialseminare. S. 52.

***) Wenn Schra der (Erziehungs- und Unterrichtslehre. Vierte Aufl. Berlin. 1882. S. 51 u. f.) dafür Verstand, Phantasie und Gemüt setzt, so unterscheiden wir uns nur in der Form, nämlich darin von einander, daß S. das Gemüt als ein einheitliches Element des menschlichen Geistes aufzufassen scheint, während wir es als eine Summe von Eigenschaften betrachten, die teils durch den Verstand, teils durch die Phantasie, teils durch den Willen bedingt werden.

einströmen, von selbst erregt wird, um so mehr bedarf sie einer liebevollen, verständigen Leitung. Dazu gehört vor allem, daß unter den Bildungsmitteln der Schule diejenigen, welche man wohl als freie Künste zu bezeichnen pflegte, die gebührende Wertschätzung genießen. Ich denke dabei an die Dichtkunst, den Gesang, das Zeichnen und das Turnen. Wenn diese Achtung ausdrücklich auch noch für die erstere erbeten wird, so geschieht es, um auch an dieser Stelle den Wunsch auszudrücken, daß die poetischen Lesestücke nicht mehr, als notwendig ist, der grammatischen Erklärung verfallen mögen. Es genügt, dem Kinde das Schöne zu zeigen, um es von selbst allmählich Abneigung gegen das Häßliche empfinden zu lassen, es genügt, an den Werken der Kunst das ruhige Ebenmaß der Teile und das harmonische Ausklingen zu einem Ganzen zu erklären, um allmählich den Widerwillen gegen das beleidigende Hervorwachsen des Einzelnen über den Gesamtzweck hervorzurufen. So wird die Freude an der Harmonie der Töne, Formen und Farben, das Wohlgefallen an den einem edlen Ziele zustrebenden Gedanken großer Menschen auch in dem eigenen Empfinden des Kindes und des Jünglings das ruhige Gleichmaß anbahnen, das von den Zeiten der Alten an bis jetzt als die unentbehrliche Grundlage des inneren Friedens, also des inneren Glückes erkannt worden ist.

Mit Recht erwähnt Schrader *) auch der Ausbildung der Formen des äußeren Umgangs. Ist Anstand im Benehmen auch noch kein Beweis innerer Sittlichkeit, so doch ein Anzeichen derselben, ist Höflichkeit auch nicht Wohlwollen selbst, so doch ein Abglanz desselben. Vielleicht daß darum rückwärts Anstand und Höflichkeit auch die Gedanken der Menschen allmählich beeinflusst. Die Didaktik in diesem Punkte ist einfach, sie ist das Beispiel des Lehrers.

Untrennbar ist die Bildung des Verstandes und der Phantasie mit derjenigen des Willens verbunden. Denn wenn die Erkenntnis auf die richtigen Wege geführt, und das Gefühl für Schön und Unschön geläutert ist, dann sind auch Wollen und Handeln auf sichere, nicht mehr zufällige Bahnen geleitet, und die Grundsätze für die Charakterbildung damit gewonnen. Trotzdem bedarf es der unausgesetzten, milden aber unwandelbar festen Führung der Schule, um ein Abweichen von diesen Bahnen zu verhindern. Darum ist auf die Bildung des Charakters, d. i. im wesentlichen des Willens, nicht in erster Linie Stoff und Form des Unterrichts, als vielmehr die ganze Erziehungsmethode von Einfluß; doch aber sind auch jene dabei beteiligt. Daher ist auch für diesen Zweck die richtige Auswahl in Litteratur und Geschichte, die Art der Behandlung von Mathematik und Naturwissenschaften von Wichtigkeit. Der leitende Gedanke aber ist hier wie dort, das jugendliche Gemüt zu jener tiefinnerlichen Sittlichkeit heranreifen zu lassen, deren Ausfluß das kategorische Pflichtgefühl in allen seinen Formen ist. Die inneren Pflichten des Menschen aber beziehen sich auf Gott, auf seinen Nächsten und auf sich selbst. Daher ist Erziehung und Unterricht auf Ehrfurcht vor dem Göttlichen, Vaterlandsliebe, Nächstenliebe und Reinheit des Gemüths zu richten. Die äußeren Pflichten decken sich für den Jüngling im wesentlichen mit denjenigen gegen die Schule. Diese aber sind Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit, Gehorsam und Anstand. Erreicht die Schule die freudige Erfüllung dieser Pflichten, so hat sie einen festen Grund gelegt, auf dem sich Familie und Staat getrost aufbauen mögen. „Wer aber Achtung und Gehorsam gegen sich fordert; dem ziemt es, daß er auch selbst die nötige Achtung vor seinen Vorgesetzten, vor dem Gesetze, vor den staatlichen und kirchlichen Einrichtungen und vor den Geboten Gottes ungeschminkt aber unverholen zeige.“ (Schrader.)

*) Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre. S. 91.

Spezielle Didaxis. Theoretische Pädagogik und allgemeine Didaktik bilden die wichtigste, aber auch die schwierigste aller Lehren, mit denen die Kandidaten bekannt zu machen wären. Wir denken sie uns daher in die Hände des Leiters des Seminars, also, wenn dasselbe einer Schule angegliedert ist, in diejenigen des Direktors gelegt.*) Als Form der Unterweisung würden wir mehr das Zwiegespräch als die akademische Vorlesung empfehlen.

Neben der allgemeinen Didaxis ist die spezielle der einzelnen Unterrichtsfächer von der größten Wichtigkeit. Dieselbe wäre den Fachlehrern zu übergeben. Sie würde sich vornehmlich auf die Auswahl, Begrenzung und Gliederung des Stoffes erstrecken. Da nämlich der Universitätsunterricht, wie wir schon früher gesagt haben, nicht in erster Linie die Aufgabe verfolgt, die besonderen Bedürfnisse der Schule zu berücksichtigen, so wird denselben an dieser Stelle zu genügen sein. Man wird dem Anfänger Jahre unsicheren Umhertappens ersparen, wenn man ihm von vorne herein einen klaren Ueberblick über den Umfang und Inhalt dessen giebt, was die Schule um ihrer allgemeinen und besonderen Zwecke willen in jedem Fache zu fordern berechtigt ist. Man wird ihm sein Amt erleichtern, wenn man ihn anleitet, den Stoff um wenige wichtige Mittelpunkte zu gliedern und aus diesen Grundlagen heraus Anwendungen und Folgerungen in beliebiger Zahl, und soweit es die Eigenart seiner Schüler gestattet oder verlangt, zu entwickeln.

Der Lehrplan, welcher dem Unterrichte jeder Schule pflichtmäßig zu Grunde gelegt wird, giebt diese Unterweisung nicht, weil er sich auf die allgemeinsten Umrisse beschränkt. Die Lehrbücher sind dazu auch nur selten geeignet, falls sich überhaupt das gesprochene Wort durch das geschriebene ersetzen ließe; denn abgesehen davon, daß auch die besten unter ihnen für diesen Zweck nicht geschrieben zu sein pflegen, daß viele gleichzeitig verschiedenen Zwecken dienen sollen, und darum keinem völlig genügen, so spiegeln sie häufig nur zu sehr die Lieblingsbeschäftigung ihrer Verfasser wieder. In diesem Falle aber ist es besser, wenn man in ihnen mehr einer knappen, historischen oder kasuistischen Behandlung des Stoffes begegnet, als einer Anordnung nach Grundsätzen, die geistreich und doch unzweckmäßig sein können.

Auf einige weitere Punkte wird die Unterrichtslehre der einzelnen Fächer durch ihr Substrat von selbst geführt. Wir rechnen dazu mit Fried den allgemeinen Bildungsgehalt des Stoffes, die Beziehung desselben zu den Endzielen der anderen Unterrichtsgegenstände, endlich die durch ihn geforderte didaktische Formgebung**). Da sich nun hierin die einzelnen Unterrichtsgegenstände berühren, umso mehr als sie beinahe alle auf irgend eine Art für die Ausbildung jeder der früher erwähnten drei Hauptrichtungen des menschlichen Geistes in Anspruch genommen werden, so ist es unerlässlich, daß in diesen Punkten vollständige Übereinstimmung der Meinungen bei allen Beteiligten erzielt werde. Darum werden diese Teile der speziellen Didaktik am besten den Konferenzen vorbehalten, welche überall eine ausgleichende Ergänzung der besonderen Unterweisung zu bilden berufen sind.

Es ist nicht zweifelhaft, daß ein kluger und fleißiger, vor allem nachdenkender Mann auf alle jene Dinge, welche nicht den Charakter von allgemeinen Gesetzen, über die wir früher gesprochen, sondern von nützlichen, auf besondere Kreise sich erstreckenden Vorschriften haben, allmählich von selbst gelangen wird. Noch sicherer ist, daß er es erst nach Jahren irriger Versuche wird, nach vielen entmutigenden Enttäuschungen, wenn vielleicht die erste Freude des Berufes unwieder-

*) Wir setzen hierbei als selbstverständlich voraus, daß derselbe jenes Amt freiwillig, ohne Rücksicht auf irgend welche Nebenumstände übernommen habe, denn wenn bei irgend einem Werke, dann sind bei diesem Hingabe und Lust und Liebe zur Sache die notwendigen Vorbedingungen für das Gelingen der Arbeit,

**) Fried und Meier, Lehrproben. Juli 1888. 16. Heft. S. 57.

bringlich verloren gegangen ist. Und sollte man es nicht für einen Gewinn halten, die Kraft, die diesen Versuchen gewidmet werden müßte, vielmehr für andere Zwecke frei zu machen? Endlich aber, nicht für hervorragend talentvolle Männer ist jene Belehrung in erster Linie berechnet, sondern für die große Mehrzahl jener, welche sich eines bescheidenen Maßes von Kräften erfreuen. Der Staat kann ihrer nicht entbehren und sie leisten ersprießliche Dienste, wenn sie rechtzeitig angeleitet werden, ihre Kräfte zweckmäßig zu gebrauchen. Docendo discas ist im übrigen eine Erfahrung, die sich gerade bei dieser Seite der Thätigkeit der Seminare bewahrheiten möchte. Kein Zweifel, daß durch die Heranziehung der Lehrerkollegien zu systematischem didaktischem Unterrichte ein neues, wirksames Mittel zur Hebung d. i. Vereinfachung des Schulunterrichts gewonnen werden dürfte.*)

Gesetzeskenntnis. Amtliche Formen. Die Thätigkeit des pädagogischen Seminars sollte sich endlich noch auf einen Punkt erstrecken, der vielfach übersehen wird, der aber für das praktische Leben von der größten Wichtigkeit sein kann. Ich meine eine ausreichende Kenntnis der Schulgesetzgebung, der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes und der Formen des amtlichen Verkehrs.

Man mag sich wohl über die Unsicherheit wundern, die bei vielen unserer Standesgenossen bezüglich der Verordnungen herrscht, durch welche die verschiedenen Arten der Schulen ins Leben gerufen, eingerichtet und allmählich umgestaltet worden sind; kaum daß dieselbe bezüglich derjenigen Bestimmungen einem besseren Wissen weicht, die von dem Staatsexamen, der Anstellung, der Beförderung und ähnlichen Dingen handeln. Aber Erstaunen muß es erregen, daß es erfahrungsmäßig noch immer Beamte giebt, welche die Gesetze nicht kennen, von denen im dienstlichen Leben unter Umständen ihr ganzes Wohl und Wehe abhängt. Nicht einmal über die Reihenfolge, geschweige denn über die Befugnisse der Vorgesetzten und Behörden herrscht überall eine klare Vorstellung. Und doch würde diese Kenntnis dazu beitragen, manchen Verstoß gegen die Disziplin zu verhindern, der, wenn er geduldet wird, zur Schädigung der Anstalt und des Ansehens des Standes, wenn er nicht geduldet wird, zu Mißmut, ja Verbitterung führen kann. Und mehr noch, es würde diese Kenntnis, wenn sie mit einer sachgemäßen Aufklärung über die logische Entwicklung der amtlichen Verhältnisse verbunden wäre, zur Vermehrung der Berufsfreudigkeit beitragen. Denn wenn gewisse Forderungen des amtlichen Lebens allgemein nicht sowohl als willkürliche Ausflüsse eines toten Formelwesens, als vielmehr als notwendige Folgerungen bestimmter Grundsätze erkannt werden, welche jedes Gemeinwesen, groß oder klein, zu seiner Selbsterhaltung braucht, so würde auch ein spröder Charakter sich ihnen willig unterwerfen.***) Auch hier gilt, daß Unkenntnis schädlicher ist, als böser Wille. Daß der Beamte endlich die üblichen Formen des mündlichen und schriftlichen Verkehrs im Dienste kenne, erfordert die gute Sitte. Änderungen darin vorzunehmen, wie sie dem fortschreitenden Volks- und Rechtsbewußtsein entsprechen, dürfte Sache der Behörden, nicht der dienstlich Untergebenen sein.

Technik des Unterrichts. Wie die eigentliche Technik des Unterrichts zu erwerben sei, will ich nur kurz andeuten und zwar mehr, um diesen Punkt nicht ganz zu übergehen, als weil ich hier eine Besprechung für notwendig hielt. Gerade hierüber liegen Erfahrungen in ausreichender Zahl vor und lassen wesentliche Meinungsverschiedenheiten nicht aufkommen.

Es handelt sich für unseren Zweck um zwei Mittel, Hospitieren und eigenen Unterricht. Ersteres wird planmäßig sein und zwar, da die Lebenserscheinungen des Menschen in den jüngsten

*) Man vergl. Muff, Unser erstes Seminarjahr. S. 319.

**) Daß den Formen ohne Inhalt nicht das Wort geredet werden soll, folgt hieraus wohl von selbst.

Jahren am wenigsten mit einander vermischt und daher am deutlichsten zu erkennen sind, von unten nach oben fortschreiten. Es wird daher stets mit der Vorschule zu beginnen, mit den obersten Gymnasialklassen zu schließen sein. Eine Trennung der Seminaristen nach Fächern wäre ganz verwerflich, vielmehr darauf Gewicht zu legen, daß dieselben den Unterricht der Anstalt möglichst in allen Disciplinen kennen lernen. Die Pflicht des Zuhörens würde sich auf die ganze Seminarzeit erstrecken, also auch dann nicht unterbrochen werden, wenn eigene Unterrichtsversuche hinzugetreten wären.

Letztere können zweierlei Art sein: einzelne Probelektionen und zusammenhängender Unterricht. Mit den ersteren wäre, etwa in dem zweiten Vierteljahre, zu beginnen.*) Sie bestehen darin, daß der Kandidat in einer geeigneten Klasse über ein bestimmtes Thema, welches ihm zu stellen ist, nach sorgfältigster Vorbereitung je eine Stunde lang unterrichtet. Zu verlangen, daß diese Vorbereitung bis in die letzten Einzelheiten hinein eine schriftliche sei, wie bisweilen geschieht, halte ich für schädlich, denn nicht zu schablonenmäßiger Korrektheit, sondern zur freien aber zielbewußten Entfaltung der eigenen Persönlichkeit soll die Kunst des Unterrichtens ausgestaltet werden. Die zusammenhängenden Lektionen, welche sich zweckmäßig auf die zweite Hälfte des Schuljahres erstrecken, wären von den Pflichtstunden eines der Seminarlehrer abzutrennen, immer aber so zu wählen, daß sie einen in sich geschlossenen, wenn auch kleinen Teil des Lehrplans darstellen. Beim Hospitieren aber wie beim Unterrichten werden Fachlehrer und Direktor ihren jungen Kollegen anleitend, ratend, verbessernd zur Seite stehen.

Die notwendige Ergänzung zu jener Thätigkeit bildet die Teilnahme an den regelmäßigen Konferenzen. Sie geben zur gegenseitigen Aussprache über alle zweifelhaften Punkte Gelegenheit. Es ist gewiß, daß in ihnen über das, was die Kandidaten gehört oder selbst geleistet haben, Kritik geübt werden wird, aber wichtiger ist die positive Thätigkeit derselben, in gemeinsamer Besprechung die gewonnenen Erfahrungen zu Gruppenbildern zu vereinigen und daraus zu Abstraktionen zu gelangen, welche auf die Lehren der wissenschaftlichen Pädagogik zurückführen. So werden die Konferenzen auch den Ausgleich zwischen den einzelnen Fächern vermitteln, die richtige Wertschätzung derselben für die allgemeine Geistesbildung klar stellen und damit eine Konzentration der Thätigkeit der Schule trotz der Vielheit der Unterrichtsgegenstände anbahnen. Daß die Konferenzen Gelegenheit bieten werden, auch andere wichtige Punkte zu besprechen z. B. die Forderungen der Schulgesundheitslehre, gemeinsame Feste, Spiele u. dergl. bedarf für den Kundigen wohl keiner Erwähnung. Eine besondere, von der konkreten Wahrnehmung losgelöste Unterweisung in diesen Dingen dürfte weder nötig, noch nützlich sein.

Über die Ausführung dieser Grundsätze im einzelnen nähere Bestimmungen zu treffen, möchte sich nicht empfehlen. Hat man dem Direktor das Vertrauen geschenkt, daß er fähig sei, das pädagogische Seminar zu leiten, so möge man ihm weiter vertrauen, daß er imstande sei, die Persönlichkeit der jungen Männer, die ihm überwiesen worden sind, richtig zu beurteilen und darnach Art und Maß ihrer Beschäftigung zu regeln.

IV.

Das Probejahr.

Auf den Besuch des pädagogischen Seminars, der wohl richtig auf ein Jahr bemessen ist, folgt das Probejahr.

Ob der Kandidat berechtigt sein soll, die Anstalt, an der er dasselbe ableisten will, selbst

*) Vergl. die „Ordnung der praktischen Ausbildung etc.“ vom 15. März 1890. § 5, 6.

zu wählen, in welchen Klassen er am Anfange zweckmäßig zu beschäftigen sei, welche Strafgewalt ihm zustehen, wie weit sich sein Stimmrecht erstrecken solle, das alles u. a. sind zwar nicht unwichtige Fragen, doch immerhin solche zweiten Ranges. Die Ordnung der praktischen Ausbildung der Kandidaten vom 15. März 1890 hat dieselben nur zum Teil allgemein geregelt. Im übrigen hat die preussische Behörde dieselben dem pflichtmäßigen Ermessen der Direktoren überlassen, wohl in der richtigen Erkenntnis, daß die Bedürfnisse und Eigentümlichkeiten der Schulen dabei von Einfluß sein und sich von selbst geltend machen werden, vielleicht auch infolge der Erfahrung, daß das Vertrauen, welches man bis jetzt Direktoren und Lehrerkollegien entgegen gebracht hat, den Schulen nicht zum Nachtheile gereicht hat.

Eine nähere Besprechung jener Punkte kann hier um so eher übergangen werden, als sie in den Direktorenversammlungen*) oft und gründlich behandelt worden sind, so daß, wer sich darüber unterrichten wollte, in den Referaten und Protokollen derselben erschöpfende Belehrung fände. Hier möge nur an einige derselben erinnert werden und zwar an solche, welche sich der Behandlung in Paragraphen zumeist entziehen.

Sollte der Kandidat auf dem Seminare die Grundsätze der Pädagogik und Didaxis, sowie die ersten Handgriffe des Unterrichtens lernen, so soll er jetzt, bevor man ihm ein Amt überträgt, zum verantwortlichen Mitgliede eines Kollegiums erzogen werden. Bevor er dem Staate gegenüber endgültige Rechte erwirbt, soll er zeigen, nicht nur ob er die Fähigkeiten besitzt, welche das Amt verlangt, sondern auch ob er den Willen hat, sich zu jenem selbstlosen Handeln durchzuringen, das auf keinem anderen Grunde ruht, als dem, ich möchte sagen, Kantischen Bewußtsein der Pflicht. Endlich soll er zeigen, ob er die Kraft besitzt, die methodischen Principien, die er auf dem Seminare gelernt hat, nicht nur mechanisch anzuwenden, sondern selbständig so auszugestalten, wie es die Besonderheit der Schule, der einzelnen Fächer und das jeweilige Schülermaterial verlangt. Darum wäre wohl zweckmäßig der Kandidat fortan als selbständiger Lehrer, nicht mehr in Vertretung eines Kollegen zu beschäftigen. Für den Erfolg des Unterrichts fiele ihm die volle Verantwortung zu. Darum dürfte aber die Auswahl der Stunden auch nichts mehr von dem Mißtrauen verraten, welches wohl früher gegenüber dem gänzlich Ungeübten bisweilen an den Tag gelegt worden ist. Nicht aus Brocken, die man verschiedenen Fächern entnimmt, sind jene Stunden zusammenzusetzen, sondern sie werden einer in sich geschlossenen Disciplin, womöglich einem Hauptfache angehören. Mit der Wichtigkeit der Aufgabe wird die Freude an der Arbeit wachsen, sich das Gefühl der Verantwortlichkeit steigern.

Neben der Pflicht, Unterricht zu erteilen, bliebe diejenige zuzuhören bestehen. Der Plan dazu dürfte gegen früher mit Rücksicht auf die neugewonnene Grundlage immerhin etwas abgeändert werden und den Zweck verfolgen, im Zusammenhange und der Reihe nach den Unterricht in einem Gegenstande durch die ganze Schule hindurch, oder den Standpunkt einer Klasse in sämtlichen Fächern kennen zu lernen.

Mit Rücksicht auf diese Pflicht, dann aber auch, um einer frühzeitigen Abnutzung der Kräfte vorzubeugen und eine Anspannung zu vermeiden, welche in begreiflicher Gegenwirkung unter Umständen zu Gleichgiltigkeit und Schlimmerem führen kann, ist es ratsam, die Unterrichtsstunden nicht über eine mäßige Zahl, man schlägt 8 bis 12 in der Woche vor, auszudehnen.

Man darf erwarten, daß der junge Lehrer, was ihm an Zeit und Arbeitskraft übrig bleibt, benutze, um seine Universitätsbildung zu ergänzen und abzurunden. Später mag er dann auf diesem

*) Posen. 5. Verj. 1879. Bd. III. S. 1 u. 220. Schlesien. 5. Verj. 1879. Bd. IV. S. 27 u. 120. Pommern. 8. Verj. 1882. Bd. XII. S. 122 u. 232. Sachsen. 6. Verj. 1889. Bd. XXXII. S. 34 u. 310.

Grunde nach Gefallen den Ausbau eines Lieblingsfaches vornehmen. Niemals aber wird er vergessen, daß Ziel und Methode auch des elementarsten Unterrichts nur aus der steten Berührung mit der Wissenschaft Leben gewinnen und nur durch diese sich eine gesunde Entwicklung sichern können.

Die verantwortliche Erziehung des jungen Kollegen während des Probejahres fiele ganz dem Direktor zu. Herrscht aber in dem Lehrerkollegium der richtige Geist, so möge derselbe seine Thätigkeit getrost auf ein Minimum beschränken. Der Einwirkung einer geschlossenen, von selbstloser Hingabe an ihren Beruf beseelten Körperschaft wird sich nicht leicht ein richtig beanlagtes Gemüt entziehen. Besser als Winke und Worte wird den jüngeren Mann das Beispiel seiner älteren Kollegen erkennen lassen, was ihm selbst noch fehlt und den Wunsch erwecken, allmählich das Fehlende zu erlangen. Und in der That, es ist nichts Geringses, was man von ihm erwartet, schwereres als in jedem anderen Berufe; denn in jeglicher Art von Pflichterfüllung soll er seinen Schülern ein Muster sein. Dazu aber gehört eine Selbstbeherrschung, die nur allmählich und nur durch Zusammenfassung der ganzen sittlichen Kraft erlangt werden kann. Doch giebt es Eines, was die Schwierigkeiten überwinden hilft, das ist die Liebe zur Jugend, jene herzliche Zuneigung, die von schwächlicher Nachsicht gerade soweit entfernt ist, wie von mürrischer Strenge.

Pflicht des Direktors bliebe es, den Kandidaten in den Lehrplan der Anstalt einzuführen und über die Grundsätze zu unterrichten, nach welchen derselbe aufgestellt ist, ihn mit den Disziplinarrbestimmungen der Schule bekannt zu machen und seinen Unterricht soweit im Auge zu behalten, daß pädagogische oder didaktische Mißgriffe kurzer Hand verbessert würden. Vor allem aber hätte er dafür zu sorgen, daß der junge Lehrer seine Thätigkeit willig dem allgemeinen Plane einordnete und unter Verzichtleistung auf alles Besserwissen freudig den Grundsätzen folgte, welche das Lehrerkollegium in gemeinsamer Beratung für die Anstalt festgestellt hat. Die Konferenzen werden zu dieser Belehrung die geeignetste Gelegenheit bieten. Endlich übernimmt der Direktor, soweit es erforderlich ist, auch die äußere Erziehung des Kandidaten zu einem würdigen Mitgliede des Kollegiums, indem er nicht nur dem Verhalten desselben zu den Lehrern der Anstalt, sondern auch der auf ihn entfallenden Vertretung des Standes nach außen hin diejenige Aufmerksamkeit zuwendet, welche diese Dinge unzweifelhaft verdienen. Denn das Werk der Erziehung gedeiht leichter, wenn durch gegenseitige Rücksichtnahme der Anlaß zu Verstimmungen überall vermieden, wenn den Schülern von ihren Erziehern innerhalb und außerhalb der Anstalt das Vorbild eines edlen Verkehrs geboten, und den Eltern derselben Achtung vor dem Stande von vorneherein, auch ohne Einsetzung der eigenen Persönlichkeit, abgenötigt wird. An den geistigen Mauern, welche die Schule und alle ihre Glieder umfassen, sollen Unruhe und Unstetigkeit Halt machen, die der Erziehung gewidmeten Räume soll das Getöse des Marktes nicht entweichen. Die Schule ist ein Reich des Friedens.

Erziehen wir unsere jungen Standesgenossen nach diesen Grundsätzen, so bewahren wir sie, wie ich hoffe, vor bitteren Erfahrungen, lehren sie, in der durchgeistigten freien Atmosphäre ihrer Anstalt eine Zuflucht vor den Sorgen des täglichen Lebens suchen und drücken ihnen das Mittel in die Hand, sich ihre Berufsfreudigkeit bis in das späteste Alter zu bewahren.*)

Dr. E. Hutt.

*) Ob die in dem Vorstehenden kurz geschilderte Vorbereitung auf das Lehramt durch ein Examen abzuschließen sei oder nicht, ist eine offene Frage. Prüfungen sind Nothbehelfe. Darum hoffen wir, bei der opferfreudigen Hingabe des Lehrerstandes an seinen Beruf, worin derselbe von keinem anderen Stande übertroffen wird, daß man denselben auf diesem Gebiete werde entbehren können.

II.

Christians des Zweiten von Anhalt
Gesandtschaftsreise nach Savoyen (1617.)

Ein Beitrag zur Vorgeschichte des dreißigjährigen Krieges

von

Dr. M. Regel.

Realgymnasiallehrer.

1892.

H. Meyers Buchdruckerei in Bernburg.

Christians II. von Anhalt Gesandtschaftsreise nach Savoyen. (1617.)

Einleitung.

Soviel auch schon über die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts geschrieben worden ist, so kann doch ihre Kenntnis bis ins Kleine und Einzelne hinein und besonders in Bezug auf verschiedene Persönlichkeiten noch nicht überall völlig ausreichend genannt werden. Die Wichtigkeit der großen allgemeinen Thatsachen hat hier wie lähmend auf die genauere Ergründung der minder wichtigen Begebenheiten eingewirkt und es oft nicht dazu kommen lassen, den wechselseitigen Beziehungen der handelnden Personen eingehender nachzuforschen. Es mangelt daher nicht an Ungenauigkeiten und Lücken in der Erzählung einzelner Ereignisse und bei der Aufklärung des inneren Zusammenhangs mancher scheinbar einander fernstehender Vorgänge und Verhältnisse, weil es bei deren Darstellung hier und da eben noch an ausreichenden Nachrichten fehlte. Eine derartige kleine Lücke auszufüllen und somit einen bescheidenen Beitrag zur Vorgeschichte des dreißigjährigen Krieges zu liefern soll auf den folgenden Seiten versucht werden.

Dem für den genannten Geschichtsabschnitt schon vielfach durchforschten Zerbst'ser Gesamtarchiv, mit welchem das frühere Bernburger Archiv vereinigt worden ist, gehören nämlich seit noch nicht langer Zeit eine Anzahl interessanter und nicht unwichtiger Aktenstücke an, welche sich vorher in Bernburg im Privatbesitz befunden haben; dieselben dürften daher auch von Anton Gindely, M. Ritter, Jul. Krebs und anderen, welche dieses Archiv bei ihren Arbeiten über den dreißigjährigen Krieg und über den Fürsten Christian den Älteren von Anhalt-Bernburg benutzt haben, bisher noch nicht eingesehen und verwertet worden sein. Sie beziehen sich auf eine vom Prinzen Christian dem Jüngeren von Anhalt im Auftrage seines Vaters Christian des Ersten und in Begleitung des Burggrafen Christoph von Dohna im Sommer 1617 unternommene Reise, zunächst an den Turiner Hof zum Herzog Karl Emanuel I. von Savoyen, und sodann nach Frankreich, England und Holland, und umfassen folgende, im Anhang II—VI abgedruckte Schriftstücke: Instruktion für den Grafen von Dohna, Denkschrift für den Prinzen Christian, eine Anzahl Briefe des Prinzen von der Reise aus an seinen Vater — im ganzen sind es deren elf, von denen ich aber nur die auf den Aufenthalt in Savoyen bezüglichen ersten vier zum Abdruck bringe —, die vom Prinzen angefertigte Abschrift eines Briefes, enthaltend den Bericht eines Augenzeugen über Karl Emanuel und das savoyische Heerwesen, und eine anhangsweise demselben beigelegte Liste der savoyischen und spanischen Heerführer.¹⁾

Diesen Schriftstücken schließen sich wie von selbst, gleichsam als natürlicher Rahmen zu denselben, zwei Briefe Christians des Älteren an den Herzog von Savoyen und ein solcher von diesem letzteren an jenen an, die zwar auch früher schon im Archiv gewesen, aber ebenfalls wohl noch nicht veröffentlicht worden sind, und die daher im Zusammenhange mit den andern ebengenannten Akten, gewissermaßen als deren Einleitung und Abschluß, gleichfalls mit zum Abdruck gelangen (Anhang I, VII u. VIII.) — Diese acht Schriftstücke ergeben zusammen ein zwar nicht bis in alle Einzelheiten vollständiges und lückenloses, immerhin aber ein hinlänglich klares und anschauliches Bild von der genannten Gesandtschaftsreise, welche, in Verbindung mit den sonstigen hierhergehörigen politischen Ereignissen betrachtet, ihrerseits wieder manches helle Streiflicht auf die gleichzeitigen gesamt-europäischen Verhältnisse wirft, vor allem aber auch auf die vielumstrittene und oft abfällig beurteilte Persönlichkeit Christian des Älteren, des Stifters der Linie Anhalt-Bernburg, und somit für die Anhaltische Geschichte im engeren Sinne noch von besonderem Interesse ist.

Ueber diese Reise des Prinzen Christian in Begleitung des vielgereisten, welterfahrenen und gründlich gebildeten Geschäftsträgers der Union findet sich in Beckmann's Chronik folgende Bemerkung, in welcher übrigens die diplomatische Bedeutung der Sendung gar nicht berücksichtigt ist:²⁾ „A. 1616. im Siebenzehenden Jahre seines Alters/³⁾ hat Er auf Gutbefinden des Hochfürstl. Hrn. Vaters zum Ersten mahle Kriegs-Dienste angenommen/ unter Herzog Carl'n Emanueln von Savoyen/ welcher damahls im Kriege mit dem Könige in Spanien begriffen war/ worin Ihm der Hochfürstl. Hr. Vater Hrn. Christoph von Dohna zugeordnet/ und ist Er von dem Herzoge in sonderbahrem estim gehalten/ auch hernach A. 1617. wieder zu den Hochfürstl. Eltern freundlich zurücke

gelassen worden. — Zu Ende desselben Jahrs 1617 hat Er eine Reise nach England gethan/ allwo Er von dem König Jacobo ganz gnädig empfangen/ und mehrmahls an der Königl. Tafel tractiret/ auch sonst Ihm die Gelegenheit des Landes/ der Königl. Schlösser und Lust-Häuser gezeigt worden/ wie Er dann selbst auch unterschiedene berühmte Stäte dieses Königsreichs/ und unter denen die wegen der Universtität berühmte Stat Oxforde sampt daselbst befindlichen Collegiis gesehen/ und daraus nicht wenig Vergnügen geschöpft. Worauf Er A. 1618. zu dem Hochfürstl. Hrn. Vater wieder zurücke gefehret, . . . u. s. w.

Diese Angaben sind jedoch in verschiedener Hinsicht nicht ganz zutreffend: denn der Prinz begab sich erst im Sommer 1617 mit Dohna nach Savoyen und **kehrte** von dort aus auch zunächst **nicht nach Hause zurück**, sondern reiste gleich nach Paris weiter (vgl. seine Briefe, Anh. IV), von welchem Teil der Reise Beckmann gar nichts erwähnt, und von da nach London, von wo er allerdings dann im Januar 1618 nach Amberg „zu dem Hochfürstl. Hrn. Vater wieder zurücke gefehret“, wie Beckmann richtig angiebt. — Genau dasselbe wie dieser erzählt nun auch, offenbar auf Grund seines Berichtes, sein Fortsetzer Sam. Lenz, *Bemannus enucleatus* (Dessau-Coethen 1758), S. 716; ferner der Magister Joh. Christ. Krause in seiner „Fortsetzung der Bertramischen Geschichte des Hauses und Fürstenthums Anhalt“ (Halle 1782), II, 585; desgleichen G. Krause auf S. IV der Vorrede zu dem in Anm. 3 erwähnten Tagebuch, das aber erst mit dem 25. Nov. 1621 beginnt und also über unsere Reise nichts enthält; sowie Siebigk in seinem Artikel über Christian II. im 4. Band der „Allgem. deutschen Biographie“ (Leipz. 1876), S. 150; denn er sagt: „Im J. 1616 trat der junge Prinz in die Dienste des Herzogs Karl Emanuel von Savoyen, der damals Krieg mit dem König von Spanien führte, und nahm unter der Leitung Christophs von Dohna mit Auszeichnung an diesem Feldzuge teil. Mit Beweisen des Wohlwollens von Seiten des Herzogs 1617 zu seinen Eltern zurückgekehrt, begab er sich gegen Ende des Jahres zu seiner weiteren Ausbildung zu König Jakob nach England und ward 1618, nach Deutschland zurückgekommen, zu den Beratungen in der kurpfälzischen Kanzlei gezogen“⁴⁾. Abgesehen aber von der angeführten Stelle bei Beckmann und den auf dieser beruhenden und daher gleichfalls ungenauen anderen Nachrichten wird die Reise späterhin kaum einmal beiläufig erwähnt. Das wenige, was der Verfasser dieser Abhandlung über dieselbe aufzufinden vermochte, sind die folgenden beiden kurzen Angaben. Die eine von ihnen findet sich bei Joh. Voigt, „Des Grafen Christoph des Älteren von und zu Dohna Hof- und Gesandtschaftsleben“⁵⁾, wo es S. 115 heißt:

„Er [Dohna] hatte aber kaum einige Wochen in Amberg⁶⁾ verweilt“ — nachdem er nämlich im Juni 1617 eben erst von einer Gesandtschaftsreise nach Venedig zurückgekehrt war, um für seinen Herrn und dessen Sohn über eine Anstellung im dortigen Heere zu unterhandeln —, „als er vom Fürsten Christian von Anhalt das Anerbieten erhielt, seinen Sohn Christian auf einer Reise durch Savoyen, Frankreich und England zu begleiten, und der Graf, stets reisefreudig, nahm es gern an. Schon im Juli trafen sie in Turin ein. Der Herzog Karl Emanuel, wie ihn Dohna schildert, ein unruhiger, ehrgeiziger, rachsüchtiger und wankelmütiger Fürst, der es jedoch wohl verstand, die Menschen mit süßen Worten für seine Absichten zu gewinnen⁷⁾, lag damals noch, als Verbündeter Venedigs, gegen Pietro de Toledo, den Governatore von Mailand, im Kriegsfeld. Graf Dohna und der junge Prinz begaben sich zu ihm ins Lager und nahmen an mehreren Gefechten teil.“ Für Dohna hatte indeß das Kriegsgetümmel niemals Reiz. Viel interessanter war es ihm, an der herzoglichen Tafel und wo sich sonst Gelegenheit bot, den alten Marschall Lesdiguières, die Herzöge von Rohan, von Angoulême, von Candale, und den jungen, feingebildeten Markgrafen Karl von Baden, die sich damals beim Herzog von Savoyen im Lager befanden, näher kennen zu lernen. — Als es im Herbst in Savoyen endlich zur Waffenruhe kam, trat Dohna mit seinem Prinzen die Reise nach Paris an.“ U. s. w.

Und die andere Stelle ist die auf dieser ersteren beruhende — denn es wird auf sie verwiesen — kurze Notiz bei Erdmannsdörffer⁸⁾, S. 97: „Im Sommer 1617 kam Christoph von Dohna, einer der eifrigsten Diplomaten der Union, der damals eben dem Sohne des Fürsten Christian von Anhalt als Reisebegleiter diente, mit diesem im Lager Karl Emanuels an und verweilte daselbst längere Zeit; von deutschen Fürsten war sonst noch der junge Markgraf Karl von Baden dort anwesend.“

Herbeigeführt wurde diese Gesandtschaftsreise durch die von der evangelischen Union und vor allem von Christian I. selbst als deren Schöpfer und geistigem Oberhaupte verfolgte Politik vor

dem Ausbruch des dreißigjährigen Krieges. Auf diese muß ich daher, soweit es für den vorliegenden Zweck erforderlich ist, etwas eingehen.*)

1. Christians I. Eintreten für die evangelische Sache und Thätigkeit für die Union. Sein Kampf gegen Oesterreich. Beziehungen zu Karl Emanuel I.

Christian der Erste und Zweite von Anhalt haben ihre ganze Kraft, ja letzterer hat später sogar sein Blut und Leben für die evangelische Sache eingesetzt. Bereits im Sommer 1608 hatte sich ersterer im Auftrage des Kurfürsten von der Pfalz nach Paris begeben, um persönlich mit Heinrich IV. zu verhandeln über das Zustandekommen einer Verbindung der reformierten und lutherischen Fürsten zum Zwecke eines nötigenfalls bewaffneten Widerstandes gegen etwaige Uebergrieffe der katholischen Partei. Und als hierauf, hauptsächlich durch seine Anstrengungen, die evangelische Union im Mai 1608 zu Ahausen wirklich abgeschlossen worden war, wurde er fortan der Mittelpunkt der kurpfälzischen Politik und der Leiter der ganzen evangelischen Partei. In den nächsten Jahren finden wir ihn dann in ununterbrochener Thätigkeit, um das von ihm ins Leben gerufene evangelische Bündnis zu befestigen und zu erweitern. Fast auf allen Unionstagen war er zugegen, leitete die Geschäfte, und war unablässig bemüht, den Bund nicht nur über den ganzen Norden Deutschlands zu verbreiten, sondern allmählich auch die Evangelischen in Schlesien, Mähren, Böhmen, Oesterreich und Ungarn mit hineinzuziehen, ja nach und nach selbst mit den Generalstaaten, mit Dänemark und England, mit der Schweiz und Venedig in nähere Beziehungen zu treten.¹⁾ Eine Korrespondenz von ungeheurer Ausdehnung ward von Christian geführt²⁾; sie gewährt einen Einblick in die geheimsten Beweggründe, die den verschiedenen politischen Konstellationen jener Zeit zu Grunde lagen. „In seiner Kanzlei zu Amberg — kann man sagen — liefen die Fäden zusammen, an denen damals das Geschick Europas gesponnen wurde.“ (v. Heinemann a. a. D.)

Aus diesem lebhaften Interesse und thatkräftigen Eintreten für die evangelische Sache heraus entsprangen dann auch jene unaufhörlichen Anstrengungen des Fürsten zum Zweck der möglichsten Schwächung der habsburgischen Macht. Durch die Begründung der Union hatte er einen Ausgangs-

*) Die eingehende Darlegung und Würdigung der vielferschlungenen Winkelzüge der kurpfälzischen und Unionspolitik und des Einflusses des Fürsten von Anhalt als ihres hauptsächlichsten Leiters und Vertreters auf dieselbe hat sich besonders Dr. Jul. Krebs zur Aufgabe gestellt in einer Reihe von Schriften, die auch von mir im folgenden mehrfach zu Rate gezogen worden sind:

1) Christian von Anhalt u. d. Kurpfälzische Politik. (Gött. Dissert.) VIII. u. 133 S. 8°, Leipz., Bär u. Hermann, 1872;

2) Zur Gesch. d. kurpfälz. Politik am Beginn d. 30jähr. Krieges. (Progr. des Städt. Gymn. zu Ohlau) 1875, 24 S. 4°;

3) Die Schlacht am weißen Berge bei Prag. — Bresl. 1879, 217 S. 8°;

4) Die Politik der evangel. Union im Jahre 1618. — I: Rückblick auf d. Entwickl. d. Bundes; u. II: Der Unionstag von Heilbronn (Progr. d. Realg. am Zwinger zu Bresl.) 1890, 14 S. 4°; und 1891, 18 S. 4°. — Krebs gelangt dabei mehrfach zu einem recht herben Urteil über Christian; auf die Begründung seiner Auffassung nach den von ihm gemachten archivalischen Studien kann hier indessen nur verwiesen werden. — Vgl. ferner die Beurteilung Christians I. in G. Webers Allgem. Weltgesch., Bd. XI (Leipz. 1875), S. 793, 832 u. an and. Stellen. — Ebenfalls sehr ungünstig beurteilt wird der Fürst auch noch in der neuesten (vierten), von Prof. Ost. Jäger und Dr. Franz Wolff von neuem durchgesehenen und ergänzten (!) Ausgabe von Schloßers Weltgeschichte, Berlin, Dsv. Seehagen 1886; Bd. XI, S. 417/18, 428, wo die Charakteristik Christians nämlich bis auf ein paar ganz unbedeutende Aenderungen im Ausdruck noch **genau ebenso lautet** wie mehr als drei Jahrzehnte früher in der (vor Erschließung des verbüßten Archivs erschienenen) Frankfurter Ausgabe von 1853,

Bd. XIV, S. 109, 118, 125. — So schwer hält es, daß sich das über einen so bedeutenden Fürsten einmal gefällte abschreckende Urteil im Verlaufe der Zeit auch nur **ein wenig günstiger** gestaltet! —

Ich meinerseits gebe das Folgende, worin jedoch nur das zum besseren Verständnis des von mir veröffentlichten Materials Erforderliche kurz zusammengefaßt werden soll, hauptsächlich nach Erdmannsdörffer, Abschn. 4: „Saboyen und das Reich“, a. a. D., S. 81 sqde., nach v. Heinemanns Artikel über Christian I. in Bd. IV der „Allgem. deut. Biogr.“ (München 1876), und nach dem II. Kap. (S. 24 sqde.) der kleinen Schrift von Dr. Hans v. Zwi edined-Südenhorst, „Fürst Christian (der Andere) von Anhalt und seine Beziehungen zu Innerösterreich“ (Graz, Leuschner u. Lubensky, 1874, 84 S. 8°). — In dem Titel der letzteren Broschüre ist der historische Beiname Christians des Ersten mit dem des Zweiten verwechselt und müßte es demnach statt „der Andere“ vielmehr heißen: „der Erste“ oder „der Aeltere“; bei Anführung dieser Schrift in den später von ihm veröffentlichten: „Benetianischen Gesandtschaftsberichten üb. d. Böhmisches Rebellion“ (Graz, 1888), S. 18, Anm. 11 hat der Verf. daher auch den Zusatz „der Andere“ weggelassen. — In ansprechender Weise ist auf Inhalt und Bedeutung der Monographie von Krebs über Christian I. sowie der Broschüre von Zwi edined-Südenhorst hingewiesen worden von dem damaligen Pastor und jetzigen Konsistorialrat in Dessau C. Werner, „Zur Geschichte d. Anhalt. Fürstenhauses: Fürst Christian d. Aeltere, und der Andere“, im II. Jahrgang des „Kirchlichen Gemeindeblattes für Anhalt“, hsg. v. Grape (Dessau 1875), Nr. 1—3.

und Stützpunkt gewonnen für seinen immer erneuten, wenn auch schließlich erfolglos gebliebenen Kampf gegen Oesterreich und für seine fortwährenden Bemühungen und Pläne zur Besetzung des deutschen Kaiserthrones mit einem dem Hause Habsburg nicht angehörigen Fürsten. An der Erreichung dieses Ideals hat er rastlos gearbeitet, um diese Fragen drehten sich mehr oder weniger alle bis ins Jahr 1619 gemachten Versuche und Entwürfe Christians, der es verstand, mit einer stauernerregenden Findigkeit und Spannkraft sofort neue Möglichkeiten zu erwägen und andere Verbindungen anzuknüpfen, sobald sich ein Plan als unausführbar erwiesen hatte.

Bei seinen verschiedenen Bestrebungen nun, der Union immer neue Teilnehmer zu gewinnen und womöglich halb Europa zum Kampf gegen die Habsburger zu vereinigen, war er unter anderen auch mit dem Herzog Karl Emanuel I. von Savoyen in Beziehung getreten. Dieser hatte schon seit 1614 mit den verbündeten protestantischen Fürsten Deutschlands Anknüpfungspunkte gesucht; und waren auch seine dahingehenden Schritte im ersten Jahre noch vergeblich gewesen, so wurden sie in den nächsten Jahren erneuert und gelangen. Des Herzogs Erfolge in dem so kühn aufgenommenen und durchgeführten Kriege von Montferrat und sein — wenn auch nur moralischer — Triumph über Spanien bei dem Vertrag von Usti (1615)¹³⁾ hatten auch in Deutschland ihre Wirkung geäußert und die größere Bereitwilligkeit der Unierten, sich mit dem Savoyer auf Unterhandlungen einzulassen, herbeigeführt. Schon im Jahre 1615 war daher der in ihrem Dienste stehende Graf Ernst von Mansfeld mit dem Herzog in Verbindung getreten; ein Besuch des jüngeren Markgrafen von Anspach in Turin erleichterte die Annäherung an den Bundesfeldherrn der Union, den Markgrafen Joachim Ernst, und bald darauf ging daher ein savoyischer Gesandter Biandra nach Deutschland ab und wohnte der Zusammenkunft der Unierten zu Stuttgart im Mai 1616 und dem Unionstage zu Heilbronn im April 1617 bei, um durch Vermittelung der beiden ansbachischen Fürsten und vornehmlich Christians von Anhalt das Nähere festzustellen, was von beiden Seiten geschehen sollte. „Der planreiche und feberhaft geschäftige Anhalt ergriff, wie alles, so auch diese savoyische Bundesgenossenschaft mit Begierde, und zog die Pfalz mit dem Turiner Hof in Unterhandlungen, in denen beide Teile die Rolle von Geschäftsfreunden spielen, die sich gegenseitig ausbeuten wollen.“¹⁴⁾ Noch handelte es sich zwar nicht um jenes savoyische Kaiserprojekt, um die Kandidatur Karl Emanuels für die Thronfolge im deutschen Reiche, welche 1618 und 1619 so viel von sich reden machen und Christian abermals zu verdoppelter Kühnigkeit anspornen sollte; wohl aber hatte der Savoyer, wemgleich Katholik, geradezu dem Wunsche Ausdruck gegeben, in die Union selbst aufgenommen zu werden.¹⁵⁾ Glaubte man nun auch diesem Ansuchen des Herzogs nicht thatsächlich Folge geben zu dürfen, weil das dem anfänglichen Zweck und ganzen Charakter der Union allzusehr widersprochen haben würde, so wurde er doch wenigstens bei seinem von neuem ausgebrochenen Kampfe gegen Spanien von seiten der unierten Fürsten unterstützt. Landgraf Moriz von Hessen ließ ein ursprünglich für Frankreich erworbenes Hilfskorps von 4000 Mann unter dem Obersten Widemarcker in savoyische Dienste übergehen; und noch im Jahre 1616 erschien Graf Mansfeld in Turin, um im Namen der Bundesfürsten mit dem Herzog wegen weiterer, in Deutschland für ihn anzustellender Werbungen Verabredungen zu treffen, trat dann förmlich in seinen Dienst, ohne dabei den der Union aufzugeben, und warb für ihn zunächst 2000 Mann deutsches Kriegsvolk, welche er bis auf weiteres im Ansbachischen auf Kosten des Herzogs unterhielt.¹⁶⁾ Auf die angegebene Weise war letzterer, wenn auch nicht selbst Mitglied der Union geworden, so doch zu den Gliedern derselben in ein freundschaftliches Verhältnis getreten.

2. Innerer Grund und äußere Veranlassung der Gesandtschaftsreise des Prinzen Christian II., und diplomatische Bedeutung derselben nach der Instruktion für den Grafen von Dohna.

Bei so verschiedenartigen Berührungspunkten zwischen der Union und Karl Emanuel ist es daher sehr wohl erklärlich, daß dem Fürsten Christian, an welchen der savoyische Gesandte Biandra ausdrücklich mit gewiesen war, nun seinerseits auch dringend daran liegen mußte, sich über die Verhältnisse in Savoyen möglichst direkt und eingehend unterrichtet zu halten, um so mehr, als ihm sein im Frühjahr 1617 gemachter Versuch, mit der Republik Venedig nähere Fühlung zu gewinnen, ja womöglich in deren Dienst selbst den Oberbefehl zu erhalten und zugleich für seinen Sohn Verwendung zu finden, nicht geglückt war.¹⁷⁾ Ich glaube daher nicht irre zu gehen, wenn ich meine, daß dieser Wunsch, Näheres über Savoyen und den Fortgang des Krieges in Piemont zu erfahren, der eigentliche innere Grund war, warum der Fürst gerade damals, im Sommer 1617, seinen eigenen

ältesten Sohn und Thronerben unter der Obhut eines so bewährten Diplomaten wie Dohna an den Turiner Hof sandte. Direkt ausgesprochen wird dieses — wie ich vermute — wirkliche Motiv zu der Reise des Prinzen und Dohnas ins Kriegslager bei Asti in dem mir vorliegenden Aktenmaterial allerdings nirgends; dies wäre aber bei einer so heißen Sendung auch unklug gewesen; vorsichtigerweise spricht Christian I. vielmehr — in seinem Briefe an den Herzog (s. Anhang I) — nur den Wunsch aus, daß es seinem Sohne gestattet sein möge, unter einem so bewährten Heerführer wie Karl Emanuel seine ersten Kriegsdienste zu thun. Wenn dies indessen wahrscheinlich nur mehr Vorwand und also bloß der äußere Anlaß zu der Sendung war, so ist es doch zugleich ein neuer Beweis für des Fürsten oftgerühmte Schnelligkeit im Entwerfen politischer Pläne. Denn als er sich kaum, und zwar zu seiner nicht geringen Enttäuschung, über das Fehlschlagen seines Versuchs, im Dienste Venedigs anzukommen, klar geworden war (s. Krebs, a. a. D., S. 13),¹⁸⁾ faßte er sofort wieder den Gedanken, das Mänliche wenigstens nochmals für seinen Sohn allein im Heere des kriegstüchtigen Savoyers zu versuchen. Doch wenn auch keine anderen Gründe vorlägen, so war schon diese nächstliegende und in dem angeführten Schreiben allein als maßgebend hingestellte Veranlassung zur Reise eine durchaus nicht ungewöhnliche und würde an sich zur Erklärung derselben völlig ausreichend sein. Denn ebenso wie damals für einen Prinzen ein längerer Aufenthalt an fremden Höfen so gut wie unerlässlich war, so gehörte es außerdem womöglich noch zum Inbegriff einer guten Erziehung für einen Fürstenson, dabei zugleich eine Zeit lang unter den Augen eines bekannten Feldhauptmanns die Kriegskunst praktisch erlernt zu haben.

Aus diesem ebenso ungesucht wie erwünscht sich darbietenden Anlaß wurde angeblich auch der achtzehnjährige Prinz Christian zu Karl Emanuel sozusagen „auf Kriegsschule“ geschickt. Wenn er selbst sich somit auch nicht geradezu in der Eigenschaft eines Gesandten, um einen einzelnen politischen Auftrag auszurichten, an den Turiner Hof begab, wozu er eigentlich auch noch zu jung war, so kann man dennoch sehr wohl von einer Gesandtschaftsreise sprechen; denn er hatte ja einen wirklichen Abgesandten bei sich, und zwar keinen Geringeren als den langjährigen, schon vielfach erprobten Geschäftsträger der Union und Christians I., den Burggrafen Christoph von Dohna, dem in seiner Instruktion (s. Anhang III) ganz bestimmte diplomatische Aufgaben gestellt waren. Und damit gehe ich zur genaueren Besprechung des Memorials für den älteren Begleiter des Prinzen über, als des ersten der auf S. 1 aufgeführten Schriftstücke.

Gleich zu Anfang desselben betont der Fürst, daß er auch bei dieser Reise wie bereits bei derjenigen Dohnas im Frühjahr 1617, kein anderes Ziel im Auge hat, als durch dieselbe die evangelische Sache zu fördern und der Union mehr Achtung und Ansehen zu verschaffen (vgl. auch Krebs, Bresl. Progr. 1890, S. 11 und 12); und zwar ist er nicht etwa erst von der Union aus zu der Sendung angeregt worden, sondern diese ist sein eigenstes persönliches Unternehmen, „sans leur moindre hasard et depeuce“. — Unterwegs soll Dohna etwas zu erfahren suchen über das zwischen dem Herzog und den Bernern abgeschlossene Bündnis, über die Möglichkeit des Durchzugs — nämlich von deutschen Hilfstruppen nach Savoyen — durch Graubündten, und soll versuchen, ob er seinerseits nicht etwas zur Erleichterung desselben beitragen kann; denn auch die beiden Reisenden selbst mußten diesmal den bedeutenden Umweg über Genf machen, während der Graf allein drei Monate vorher noch über Chur und Bergamo (s. Krebs a. a. D., S. 12) nach Venedig gereist war. — In Bern hat er Erkundigungen einzuziehen über die Aufrechterhaltung der auf dem Unions-tage in Heilbronn (im April 1617) abgeschlossenen Verträge, mündlich deren Wahrung anzuempfehlen und den Fürsten über das hierbei von ihm Erreichte zu benachrichtigen. — Im Kriegslager des Herzogs angelangt, hat er alsbald über alles, was er inzwischen erfahren, unter anderem auch über das Gelingen oder Mißlingen der Pläne des mit Venedig im Kriege begriffenen Erzherzogs Ferdinand von Steiermark „pour le Secours de l'Empire“, eingehend nach Venedig zu berichten, wo derartige Mitteilungen sehr willkommen sein werden; der Vertraute daselbst ist hingegen davon in Kenntnis zu setzen, daß ohne ausdrückliche Aufforderung von dorthier weder er selbst, Christian der Ältere, noch auch sein Sohn der Republik ihre Dienste anbieten werden, der Fürst sich fortan vielmehr nur auf Grund förmlicher vertragsmäßiger Abmachungen mit Venedig weiter einlassen will. (Dieses abweisende Verhalten der Republik gegenüber kann, nach dem Mißerfolg jener mehrerwähnten vorherigen Reise Dohnas im Mai 1617, nicht wunder nehmen).

Dem Herzog Karl Emanuel selbst aber hat Dohna sodann, bei günstiger Gelegenheit oder womöglich in einer besonderen Audienz, ein ihm zu diesem Zweck eigens mitgegebenes Beglaubigungsschreiben zu überreichen — dessen Wortlaut sich leider nicht mit bei den Akten befindet — und den

Inhalt desselben mündlich zu bestätigen und noch ausführlicher klarzulegen: Die unierten Fürsten könnten nämlich dem Herzog für jetzt die von ihm erwartete bestimmte Beschlußfassung (jedenfalls über sein Gesuch um Aufnahme in die Union, vgl. S. 4, und zugleich um Unterstützung bei seinem Kriege gegen Spanien) noch nicht übermitteln, einmal wegen der Neigung der Städte, sich gänzlich von der Union zu trennen¹⁹), und ferner auch, weil das Fernbleiben einiger Fürsten vom Heilbronner Bundestage der Beschlußfassung hierüber hindernd in den Weg getreten sei. Daher habe er auch des Herzogs Abgesandten Biandra keine Hoffnung machen können²⁰); für den größten Dienst, den er zur Zeit dem Herzog leisten könne, erachte er es, daß er für das Weiterbestehen der Union überhaupt noch ferner thätig sein wolle. Dieselbe war ja nämlich, ebenso wie die Liga, durch Mathias' Mandat vom Anfang April 1617 aus kaiserlicher Machtvollkommenheit für aufgelöst erklärt worden²¹); doch hatte man zu Heilbronn den Bund wiederum auf 3 Jahre erneuert. — Als ein vorläufiges Zeichen jedoch seiner hohen Wertschätzung der Vorzüge und Verdienste des Savoyers sende er jetzt zunächst seinen Sohn in dessen Dienst, hoffe für den Herzog außerdem aber auch eine baldige Unterstützung von Seiten Englands, der Generalstaaten und der unierten Fürsten selbst erwirken zu können; wenn dieselbe auch noch nicht gleich erfolgen könne, so werde sie dafür dann aber um so wirksamer sein. — Und insbesondere soll Dohna für den Fall, daß der Krieg in Savoyen und im Venetianischen voraussichtlich noch nicht so bald zu Ende gehen werde²²), dem Herzog mündlich vorschlagen, insgeheim mit den Vereinigten Niederlanden zu unterhandeln, damit sie sich bereit erklären zu einer Hilfsleistung, um einen Einfall in Spanien zu machen und auf diese Weise womöglich einen Teil der spanischen Streitmacht von Italien abzulenken. In welcher Weise dieser Vorschlag dem Herzog des näheren darzulegen sei, darüber hat Dohna vorher schon besondere Anweisung erhalten, selon un discours particulier. — Derselbe Gedanke eines Einfalls in Spanien findet sich auch in Christians Instruktion für den Oberstleutnant Pablis bei dessen Sendung nach Venedig: „Ob wohl Mittel, mit einer guten Schiffarmada, die in Holland hergerichtet werden könnte, die spanische Costa anzufallen, und was Nutzen von solcher Impresa zu erwarten?“ (Krebs, Bresl. Progr. 1890, S. 13, Anm. 2.) Die Republik Venedig hatte zu derselben Zeit übrigens bereits holländische Truppen in ihrem Dienst unter dem Befehl des Grafen Johann Ernst von Nassau, der im Sommer 1617 mit ihnen aus dem Haag eingetroffen war. (Krebs, ebenda, S. 11; Voigt in Raumers Taschenbuch, S. 113.) — Es leuchtet ein, daß ein derartiger Angriff einer holländischen Flotte an irgend einer Stelle in Spanien selbst, infolge der dadurch bewirkten anderweitigen Inanspruchnahme spanischer Truppen, dem Herzog bei seinem Kampfe gegen Don Pedro de Toledo allerdings eine erwünschte Erleichterung hätte gewähren können.

Von Anfang an aber soll Dohna, ehe er sich dieser besonderen Aufträge entledigt, die ganze Sachlage, wie er sie in Turin vorgefunden, genau erwägen, die Stimmung des Herzogs insbesondere sorgfältig prüfen und bei seinem Vorgehen sich immer von dem Grundsatz leiten lassen, jedesmal von den allgemeinsten Gesichtspunkten aus vorsichtig erst auf das Besondere einzugehen, d. h. er soll also, falls er überhaupt Karl Emanuel den von ihm gemachten Auseinandersetzungen geneigt findet, über der Art der Ausführung der ihm gewordenen Aufträge im einzelnen nur ja den Hauptzweck seiner Sendung nie aus dem Auge verlieren, der in folgenden beiden Punkten besteht: daß einmal das evangelische Interesse mehr und mehr gefördert werde durch Zulassung freier Religionsübung; und zweitens, wie aus der Rücksichtnahme auf ihn (den Fürsten) selbst und auf seinen Sohn der Union weiterer Nutzen erwachsen könne („avoir tousiours egard a ces deux fins, assavoir que la Religion fust de plus en plus avancée et pourchassée par l'admission d'un libre Exercice; 2) l'égard de ma personne et de celle de mondit fils observé: *Et ce qui en pourroit provenir de bien pour notredite Union.*“)

Neben der Erreichung dieses so formulierten Hauptzweckes seiner diplomatischen Sendung an den Herzog wird Dohna außerdem noch empfohlen, mit dem ansbachischen Rat Lenz in Venedig²³) in stetem Briefwechsel zu bleiben und womöglich auch etwas in Erfahrung zu bringen über die Anschläge, Hoffnungen und Befürchtungen der Römischen Kurie, wodurch das Verhalten der Unierten natürlich sehr wesentlich mit beeinflusst werden könne.

Soviel über die staatsmännische Seite unserer Gesandtschaftsreise; zu bedauern ist nur, daß den Akten nicht auch die den zahlreich hier gestellten Aufgaben entsprechend erstatteten Berichte Dohnas an den Fürsten beiliegen, aus denen zu ersehen wäre, welches im einzelnen der Erfolg seiner Ausführungen bei Karl Emanuel gewesen ist.

Einen wesentlich andern Charakter trägt nun das zweite unserer Schriftstücke, in welchem Fürst Christian als Vater zu seinem Sohne spricht.

3. Denkschrift für den Prinzen Christian den Jüngeren.

Das Mémoire für den Prinzen Christian ist ein schönes Denkmal der väterlichen Fürsorge des Fürsten zur Einführung des ältesten Sohnes und Thronerben bei seinem Eintritt in das öffentliche Leben und seiner ersten Beteiligung an den politischen Händeln einer von widerstrebenden Elementen stürmisch bewegten Zeit voller Leben und Thätigkeit. Getragen von jenem sittlichen Ernste, der die Anhänger des reformierten Bekenntnisses so oft rühmlich ausgezeichnet hat, und dabei zugleich von einem wahrhaft fürstlichen Adel der Gesinnung, der uns fast aus jedem Satze dieses eigenartigen Schriftstückes entgegentritt, giebt Christian I. dem in die Fremde und in den Krieg hinausziehenden Sohne beim Scheiden eine Anzahl wohlgemeinter und sehr beherzigenwerter Ratschläge mit auf den Weg, welche durch den in ihnen zu Tage tretenden nüchtern-praktischen Sinn wohlthuend abstechen von der an den damaligen Fürstenhöfen vielfach herrschenden Neigung zu Wohlleben und Bequemlichkeit, und die in ihren allgemeineren, nicht gerade auf bestimmte Einzelheiten der Reise bezüglichen Weisungen auch heute noch jedem in das Weltgetriebe eintretenden Fürstensohn zur Richtschnur dienen könnten.

Vor allem soll sich der Prinz zu seinem Gott in das richtige Verhältnis setzen und sein ganzes Leben auf der Grundlage der Religiosität und Frömmigkeit aufbauen; dann wird er seine Rolle in der Welt so spielen können, daß nicht nur die Menschen mit ihm zufrieden sind, „mais que ce grand Spectateur qui vous a créé, ne soit point offensé.“ — Ferner möge er auf die Wahrung seiner Ehre und seines guten Rufes, sowie auf die Erhaltung seiner Gesundheit achten und der von seinen Erziehern erhaltenen guten Lehren stets eingedenk sein. — Wenn er jetzt hinausgeschickt wird, um die Übung des Waffenhandwerks praktisch zu erlernen, so geschieht dies, damit er sich dereinst tüchtig erweisen kann im Dienste seines deutschen Vaterlandes und der Religion; die Kenntnis des Kriegsdienstes erfordert aber Zeit; je früher er daher Erfahrungen darin erlangt, desto besser. — Stets möge er Müßiggang und Unthätigkeit verabscheuen und daher jederzeit, sei es körperlich oder geistig, irgendwie thätig sein. Den mancherlei Verlockungen des Hof- und Lagerlebens, denen er ausgesetzt sein wird, soll er zwar, wenn irgend möglich, aus dem Wege gehen, doch wo dies nicht angeht, ihnen auf Grund der göttlichen Gebote mannhaft widerstehen, ohne deshalb jedoch ein Heuchler und Scheinheiliger zu sein oder sich in selbstbewußtem Tugendstolz über andere zu überheben. Er wird zwar lernen müssen, sich in jede Art von Gesellschaft zu schicken; das Schwierige dabei aber ist, sich dennoch stets so zu verhalten, wie er es vor seinem Gewissen verantworten kann. Alles kindische Wesen und besonders alles Niedrige und Gemeine muß ihm, als einem Prinzen, fern bleiben; so werde er z. B. das gräßliche Laster der Trunksucht gewiß ebenso sehr verabscheuen, wie er wisse, daß es seinem Vater verhaßt sei. (Vgl. hierüber Krebs, Chr. v. Anh., S. 47.) Am Spiel sich etwa gelegentlich einmal zu beteiligen, will der Fürst ihm zwar nicht unbedingt verbieten; doch möge es nur zum Zeitvertreib, niemals um des Gewinnes willen geschehen, und er in jedem einzelnen Falle wohl zusehen, mit wem er spiele. Hauptsächlich jedoch wird er sich angelegen sein lassen, den Umgang bewährter Heerführer aufzusuchen, um von ihnen zu lernen. Im Gefecht mutig, doch nicht tollkühn, des Andenkens seiner Ahnen würdig, in jeder ernstesten und kritischen Lage ruhig und überlegt, wolle er sich auch in der äußersten Gefahr seine Geistesgegenwart zu bewahren suchen; dann werde er im Unglück gefaßt bleiben und sich im Glück nicht überheben. Einem jeden begegne er mit Bescheidenheit und Leutseligkeit; denn in seiner nunmehrigen Umgebung gelte ein Prinz nicht mehr wie der geringfügigste tapfere Soldat. Andererseits wird er oft eine möglichst reservierte Haltung zu beobachten haben, wo dieselbe am Platze ist, besonders für jemand, der sich auf die gebietende Stellung eines Befehlshabers vorbereiten will.

Und was nun die Aufgabe seiner militärischen Ausbildung insbesondere anbelangt, so empfiehlt der erfahrene Vater dem Sohne, sich hierbei nicht etwa bloß auf sein von Natur allerdings vorzügliches Gedächtnis zu verlassen, sondern neben der durch fortwährende Übung weiter zu erhaltenden Fertigkeit im Reiten, Fechten, Schießen und andern ritterlichen Übungen auch das theoretische Studium der einschlägigen Werke nicht zu vernachlässigen; besonders bemerkenswerte Stellen könne er sich ja des leichteren Wiederfindens und Behaltens wegen anstreichen. Und besonders werde ihm das Einhalten einer systematischen Ordnung bei allen Obliegenheiten die Bewältigung des in Theorie und Praxis zu Erlernenden erheblich erleichtern. Er halte sich öfters die Persönlichkeit eines bedeutenden Heerführers als Muster vor Augen, wie z. B. Julius Caesar unter den Feldherrn des Altertums, oder den Prinzen

Moritz von Sachsen unter den Neuern. Caesars Werke habe er ja stets gern gelesen; darum möge er nur fortfahren, sich mit seinen Schriften immer mehr vertraut zu machen, und überhaupt in seinen Mußestunden gute kriegs- oder staatswissenschaftliche Schriften lesen. Ebensovohl wie von guten Vorbildern lernen, könne er aber auch aus den an anderen von ihm bemerkten Fehlern Nutzen ziehen und sie selbst zu vermeiden suchen. Er gewöhne sich daran, jeden Abend das im Laufe des Tages Erlebte sich nochmals zu vergegenwärtigen und sodann einen Plan für den folgenden Tag zu entwerfen.

Von irgendwelchen Begierden oder heftigen Leidenschaften darf er sich nicht hinreißen lassen und nie mit irgend jemand Händel suchen, sondern hat stetige Selbstbeherrschung zu üben und bemüht zu sein, es den Fürsten und hohen Herren in seiner Umgebung an Wohlwollen, achtungsvoller Rücksichtnahme auf die anderen und an freundlichem Entgegenkommen womöglich noch zuvorzuthun. Überhaupt könne er an einem Hofe, wo Angehörige so vieler Nationen zusammenkommen, die verschiedenartigsten Beobachtungen machen und Erfahrungen sammeln, um diese Kenntnisse dann später wieder zu verwerten.

Und so möge ihn denn Gott geleiten bei diesem seinem ersten Auftreten in der Öffentlichkeit und ihn eine ersprißliche Schule durchmachen lassen im rauhen Waffenhandwerk, ihn sodann aber auch glücklich wieder in die Heimat zurückführen, ausgerüstet mit mancherlei brauchbarem Wissen und Können zu seinem eigenen Besten und zu seines Vaterlandes Wohlfahrt!

4. Verlauf der Reise selbst, und Beteiligung des Prinzen Christian am Kriege gegen Spanien.

Was nun weiter die Ausführung der Sendung zunächst selbst anbelangt, so zeigt sich Fürst Christian auch in diesem Punkte als fürsorglicher Vater, und giebt daher, mit der auch sonst an ihm bekannten Achtbarkeit und Teilnahme bis ins Kleinste hinein (vgl. Krebs, Chr. v. Anh., S. 45—47), dem Sohne und dessen Begleiter seine Anweisungen und Ratschläge für den ganzen Verlauf der Reise.

Dieselbe geht vom Amberg aus mit der bei den Reisen des Fürsten selbst üblichen Schnelligkeit in fast schnurgerader Linie über Ulm und Kostniz (oder Konstanz) — wie aus der Randbemerkung Christians I. zu seinem Briefe an Karl Emanuel zu entnehmen ist (s. Anh. I, S. 12a) — zunächst nach Bern, wo sich der Begleitung des Prinzen, die außer Dohna nur aus einigen Dienern besteht, noch Johann Ludwig von Erlach anschließen soll. Da die Reisenden gerade zur Zeit der größten Hitze, nämlich im Juli und August unterwegs sind²⁴⁾, so rät ihnen der Fürst, hauptsächlich in der Morgen- und Abendkühle oder auch des Nachts zu reisen, am Tage aber die heißeste Zeit über zu rasten. In Genf sollen sie zum mindesten einen Tag verweilen, Erkundigungen über den Stand der Dinge in Savoyen und über die bequemste und sicherste Art der Übermittlung von Nachrichten nach Hause einziehen²⁵⁾, und dann von Chambery aus die Post benutzen bis Turin. Dort möchten sie bei den verschiedenen Vorbereitungen zum Aufbruch nach dem Kriegslager selbst sich unter anderem auch nach dem Stand des Geldkurfes erkundigen und diesen dem Fürsten mitteilen, damit er weiß, wieviel er an Geld zu schicken hat, das ihnen zum Teil (etwa durch Vermittelung des Anhaltischen Agenten Adolf von Börstel in Paris) vielleicht über Frankreich leichter zugehen kann als von Deutschland aus. — Von Genf erwartet der Fürst die erste, von Turin die zweite Nachricht — weder die eine noch die andere lag den Akten bei —, und von da ab allwöchentlich einmal, wie er auch seinerseits etwa alle 14 Tage schreiben will. Der sparsame Sinn Christians I. zeigt sich in charakteristischer Weise in der an seinen Sohn gestellten Forderung, sich jeden Monat wenigstens einmal über die gemachten Ausgaben zu unterrichten und die Rechnungen selbst einzusehen, um sich auch hierin die nötige Sachkenntnis und Erfahrung anzueignen. — Und ebenso werden über die Begrüßung des Herzogs und seiner Umgebung, über die vermutliche Dauer des Aufenthalts an seinem Hofe, wie auch wiederum über die Art der Verabschiedung von ihm und die Weiterreise nach Paris und London, kurz über den Verlauf der ganzen Sendung von Anfang bis zu Ende, die eingehendsten Verhaltensmaßregeln und guten Ratschläge gegeben.

Doch hier findet sich in den von mir eingesehenen Akten leider eine Lücke, und es ist daher nicht zu ersehen, ob alles auch genau so ausgeführt worden ist, wie Christian I. es angegeben hat. Die Reisenden haben allerdings wohl längere Zeit in Turin verweilt; doch was sie bis dahin und von dort aus etwa nach Hause geschrieben haben, fehlt; die Mitteilungen des Prinzen an seinen Vater sehen vielmehr erst im August ein.

In den ersten drei von seinen vorhandenen Briefen hingegen erhalten wir eingehende Auskunft über seine Beteiligung an den kriegerischen Unternehmungen Karl Emanuels im Spätsommer 1617 gegen Don Pedro de Toledo, und zwar erfahren wir durch seine Angaben noch manche genauere

Einzelheiten zu dem, was Erdmannsdörffer unter Verweisung auf die einschlägige geschichtliche Literatur²⁶⁾ hierüber S. 77—80 nur in den Hauptzügen mitgeteilt hat.

Die Kriegslage war die, daß der am 21. Juni 1615 zwischen Savoyen und Spanien abgeschlossene und eigentlich noch zu Recht bestehende Vertrag von Asti (vgl. Erdmsdfr., S. 73/74) von seiten Toledo's nicht eingehalten worden, die dadurch erfolgte Wiedereröffnung der Feindseligkeiten aber auch dem Herzog von Savoyen nicht ungelegen gekommen war, weil er die Hoffnung hegte, diesmal noch etwas Greifbareres als den bloßen Ruhm — wie nach jenem Vertrage — aus dem Kampfe davon zu tragen. Gleichzeitig mit seinem Neubegonnenen Feldzuge gegen Spanien hatten aber auch die Streitigkeiten zwischen Venedig und dem Erzherzog Ferdinand von Steiermark (dem nachmaligen deutschen Kaiser) schon seit längerer Zeit zu einem Kriege in Friaul geführt (vgl. Voigt, S. 113 fgde.), sodaß also in den beiden Ecken des nördlichen Italiens der Kampf der zwei letzten unabhängigen Staaten der Halbinsel gegen das Haus Habsburg entbrannt war; und so wie einerseits Ferdinand und Toledo in gegenseitigem Einverständnis vorgingen, so fanden sich andererseits die Republik und Karl Emanuel aufs engste miteinander verbunden. Und seitdem nun nach dem Sturze Concini's, des berühmten Günstlings der Regentin in Paris, im April 1617 der junge Ludwig XIII. die Zügel der Regierung selbst kraftvoll in die Hand genommen hatte, war eine der ersten Folgen hiervon gewesen, daß Frankreich sich sehr bestimmt zu Gunsten Savoyens gegen Spanien erklärt hatte. Und so war es denn gekommen, daß, nachdem Toledo nach zweimonatlicher Belagerung Vercelli erobert hatte (s. Anh. V, 22a, oben) und Karl Emanuel daher für Asti fürchten mußte, der alte Marschall Lesdiguières, der den Herzog auch vorher schon, trotz der entschiedensten Verbote, offen als seinen Verbündeten behandelt hatte²⁷⁾, diesem nunmehr unter Zustimmung des französischen Königs mit einem starken Heere zu Hilfe geeilt war und durch einen mit den Savoyern gemeinschaftlich unternommenen Einfall ins Mailändische Toledo vom weiteren Vordringen in Piemont abhielt.²⁸⁾ Hier setzen nun die Mitteilungen des Prinzen Christian ein; und es ist nur zu bedauern, daß nicht auch die entsprechenden Privatbriefe des Grafen v. Dohna — die sich vielleicht im Dohnaschen Familienarchiv noch vorfinden würden — ergänzend hinzutreten, und ebenso, daß auch die von demselben doch wahrscheinlich an Fürst Christian I. gerichteten Gesandtschaftsberichte fehlen, sofern nicht etwa Christians des Zweiten Briefe diese eben vertreten sollen.²⁹⁾

Der Aufenthalt des Prinzen im Kriegslager des Herzogs hat genau vier Wochen gedauert, von Mittwoch dem 23. August (n. St.) bis Mittwoch den 20. September. Nachdem er am Dienstag den 22. August von Turin abgereist, in Chieri beim Statthalter über Nacht geblieben und Tags darauf in der Nähe von Asti zunächst durch den vom Herzog ihm entgegengesandten Marquis von Pancallier empfangen worden war, wurde ihm dicht vor der Stadt durch Karl Emanuel selbst, den ältesten und jüngsten seiner vier Söhne, Viktor Amadeus und Thomas, durch den Markgrafen Friedrich von Baden und andere Herren ein höchst ehrenvoller Empfang zu teil, und er gleich an demselben Tage noch mit zur herzoglichen Tafel gezogen. — Das im Heere verbreitete Gerücht, daß es binnen wenigen Tagen in den Kampf gehen werde, bestätigt sich³⁰⁾: der Herzog entschließt sich, das Mailänder Gebiet anzugreifen, bricht am Freitag den 1. September mit 12000 Mann zu Fuß und 1500 zu Pferde³¹⁾ von Asti auf und, nachdem man 18 Stunden im Sattel gewesen, wird gleich am nächsten Tage (Sonnab., 2. Sept.) das von einer etwa 700—800 Mann starken Besatzung vom Regiment des spanischen Obersten Madruzzo hartnäckig verteidigte Städtchen Felizzano mit Sturm genommen, die daselbst vorgefundene Vorräte an Getreide und Wein aber thörichterweise vernichtet (Anh. V, S. 20b, Mitte); außerdem nimmt Graf Schomberg mit den Landsknechten das Schloß Refrancore, und am Sonntag mit den Schweizern zusammen Quattordio. Der Herzog kommt ebenfalls dahin, der Feind wird entwaffnet und es werden ihm ca. 10 Feldzeichen abgenommen. In allen drei Orten finden sich zumeist Deutsche vor. An demselben Sonntag kommt es nach einem scharfen Ritt dann in der Nähe von Solero und Quargnento noch zu einem Zusammenstoß der Savoyer mit 9 Fähnlein Reiterei und etwa 1000 von Montferrat herangekommenen wallonischen Musketieren. Die gegen den hinter Gräben verschanzten Feind etwas zu unvorsichtig vorgegangenen Savoyer, besonders die französischen Volontärs unter ihnen, erleiden zunächst zwar einen Verlust von ungefähr 80 Mann; beim Anrücken der französischen Reiterei — die nämlich, ungefähr 4000 Mann zählend, die Hauptstärke des Heeres ausmacht (s. Anh. V, S. 20b) — zieht sich der Feind jedoch unter dem Schutze der Nacht zurück. — Dienstag den 5. September beginnt man mit der Belagerung der kleinen Festung Annone; sie ist von Deutschen und Spaniern besetzt, welche ein zunächst angreifendes französisches Regiment zurückschlagen. [Im ganzen stehen 7 frz. Regimenter unter

dem Befehl Lesdiguières, der auch ein gesondertes Lager für sich inne hat und ebensoviel Ansehen genießt wie der Herzog selbst, welcher ohne ihn nichts unternimmt.] Doch am 6. Sept., an welchem die französische Kavallerie und das Regiment des Grafen Mansfeld ankommt — letzteres bestehend aus den in Deutschland geworbenen 2000 Mann, vgl. oben S. 4 —, soll ein neuer Angriff stattfinden. Nach der bald darauf dann auch erfolgten Einnahme, sowie derjenigen von Rocca d'Arazzo, sind die savoyischen Prinzen und Heerführer noch in Asti geblieben, der Herzog selbst kehrt dagegen am Donnerstag den 14. Sept. mit Christian II. und Friedrich von Baden nach Turin zurück.

Und damit haben die Kriegserlebnisse der beiden Prinzen, zum großen Leidwesen des ersteren, nach kaum vierzehntägiger Dauer auch schon ihr Ende erreicht; denn am Freitag d. 15. Sept. zeigt ihnen der Herzog einen Brief von Ludwig XIII., des Inhalts, daß er ungesäumt mit dem König von Spanien einen Vergleich eingehen soll, den Ludwig zu vermitteln sich erboten hat und für dessen Zustandekommen er einstehen will³²); und zwar möchten die Prinzen dies ihren Vätern mitteilen, da der französische König auch den Kurfürsten von der Pfalz und die protestantischen Fürsten Deutschlands, die doch Savoyen unterstützt hätten, in diesen Friedensvertrag mit einzuschließen gewillt sei. Da die beiden Monarchen Philipp III. und Ludwig XIII. den Vertrag schon unterzeichnet haben, so hat auch Karl Emanuel kein Bedenken getragen, dies gleichfalls zu thun; und nunmehr kommt es nur noch auf den Entschluß Don Pedros an, der über den Verlust der von den Savoyern genommenen vorerwähnten Plätze sehr erbittert ist. Der wesentliche Inhalt des — vom Prinzen selbst allerdings nicht eingesehenen — Vertrages besteht in der Verpflichtung zur Entwaffnung für beide Teile und in der beiderseitigen Zurückgabe der Gefangenen und aller eroberten Plätze. Zwar machen die Spanier über den ersten Punkt noch Schwierigkeiten; doch hofft der Herzog, daß es deswegen nicht zum erneuten Bruche kommt. Da aber während der bereits seit Mitte September begonnenen Friedensunterhandlungen und wegen der im Fall des Abschlusses jenes Vertrages voraussichtlich erst im folgenden Frühjahr zu erwartenden Wiedereröffnung der Feindseligkeiten ein längerer Aufenthalt Prinz Christians, der sich doch im Kriegsdienst ausbilden will, in der Umgebung Karl Emanuels vorläufig aussichtslos gewesen sein würde, so erschien es geboten³³), die durch die Rückkehr einer Anzahl französischer Volontärs sich bietende günstige Gelegenheit zur Fortsetzung der Reise nach Frankreich zu benutzen. Und deshalb haben denn auch, wie Christian seinem Vater unter dem 20. Sept. bereits von Rivoli aus mitteilt, er selbst, Graf Dohna und der Markgraf Friedrich von Baden thatsächlich schon am Mittwoch den 20. Sept. gemeinschaftlich ihre Weiterreise angetreten. — Bei dem sehr gnädigen Abschied vom Herzog hat der Prinz von demselben zwei schöne Pferde und ein wertvolles Juwel erhalten (un joyau de bon prix); und ebenso stellt letzterer ihm auch seinem Vater gegenüber ein günstiges Zeugnis aus (Anh. VII, S. 23b). — Kurz vor den beiden Prinzen und Dohna ist Karl Emanuel selbst nach dem (durch den Krieg übrigens arg mitgenommenen, s. Anh. V, 21b, Mitte) Asti zurückgekehrt, um sich mit Lesdiguières zu beraten und die dem Abschluß des Vertrages etwa noch entgegenstehenden Schwierigkeiten beizulegen. — Es ist dies der nach langen Verhandlungen (ungefähr eine Woche nach der Abreise des Prinzen) am 26. Sept. 1617 dann auch wirklich abgeschlossene Vertrag von Madrid, welcher dem Krieg zwischen Venedig und Erzherzog Ferdinand ein Ende machte, und in welchen eben auch Savoyen mit eingeschlossen wurde.³⁴)

Allerdings konnte Toledo später nur mit den äußersten Mitteln dazu gebracht werden, sich in den ihm verhassten Frieden zu fügen, und bequeme sich erst nach endlosen Winkelzügen dazu, das von ihm genommene Verceelli schließlich wieder herauszugeben; und eigentlich erst mit seiner Abberufung um die Mitte des Jahres 1618 erfolgte auf diese Weise das endgültige Aufhören der Feindseligkeiten.

Prinz Christian setzte indessen, nach einem kurzen Aufenthalt in Lyon und einem Abstecher nach Tours und Saumur (vgl. seinen 4ten Brief), Nantes und La Rochelle (nach dem in Num. 29 erwähnten Briefe) mit Dohna seine Reise weiter fort, zunächst an den französischen und hierauf an den englischen Hof.

5. Aufenthalt Christians in Paris und London, und Rückkehr durch die Niederlande nach Deutschland.

In Bezug auf diese Rückreise von der im Vorhergehenden besprochenen Gesandtschaftsreise nach Savoyen beschränke ich mich darauf, den bereits aus Voigts Mitteilungen nach dem Tagebuch des Grafen von Dohna (a. a. O., S. 116 u. 117) im allgemeinen bekannten Verlauf derselben hier

nur ganz kurz anzugeben, jedoch mit Hinzufügung der aus den — im Anh. IV nicht mit abgedruckten — sieben weiteren Briefen des Prinzen sich ergebenden genaueren Daten und unter Anführung der auf die betreffenden Audienzen bezüglichen Stellen im Wortlaute des Originals.

Unsere Reisenden kamen am 17./27. Oktober in Paris an und verblieben daselbst bis zum 9./19. November. Wegen der Abwesenheit des vorübergehend in St. Germain weilenden Königs konnten sie jedoch erst etwa 8 Tage nach ihrer Ankunft die erste Audienz erlangen; doch wurden sie, unter anderem auch infolge der Empfehlungen durch den Herzog von Rohan — er war Sullys Schwiegersohn — und durch andere Herren, die sie zuvor schon im savoyischen Lager gesehen hatten, bei Hofe sehr wohlwollend aufgenommen, Prinz Christian insbesondere sodann von Ludwig XIII. zu wiederholten Malen durch ausdrückliche Gnadenbeweise ausgezeichnet, und schließlich zum Abschied mit des Königs Bildnis beehrt.³⁵⁾ Nach mehrwöchentlichem Aufenthalt begab sich Dohna mit dem jungen Fürsten über Calais nach London, wo sie am 18./28. Novbr. anlangten, und wo besonders den Letzteren zunächst der König Jakob (am 2./12. Dezbr. in Newmarket) und dann auch die Königin (am 8./18. Dezbr. in London) ebenfalls mit ausgezeichnetem Wohlwollen empfingen.³⁶⁾ Sie verweilten am königlichen Hofe bis Mitte Dezember — die Abreise erfolgte am 10./20. d. M. — und kehrten dann über Gravesend, Blyssingen, Haag, Brüssel und Antwerpen, wo Prinz Moriz sie sehr freundlich aufnahm, und über Amsterdam und Deventer nach Deutschland zurück.

In der Grafschaft Bentheim hielt sich der Prinz mit seinem Begleiter dann noch einige Tage in Schüttdorf auf, bei seiner Großmutter mütterlicherseits, die sich sehr über seinen Besuch freute, ferner einen Tag in Steinfeld (Burgsteinfurt) bei seiner jung verheirateten Kousine Anna Elisabeth von Dessau, welche sich in ihrer neuen Umgebung noch nicht sonderlich eingelebt hatte³⁷⁾, und zwei Tage in Rheda an der Ems bei seinem Oheim Graf Adolf, der ihn bis Kassel geleiten zu lassen versprach. Ueber Marburg, Frankfurt a. M. und Heidelberg, wo er Nachricht von seinem Vater vorzufinden erwartete, traf er schließlich gegen Ende Januar 1618 nach mehr als halbjähriger Abwesenheit wieder in Amberg ein.

Anmerkungen zur Abhandlung.

1) Diese Schriftstücke sind durch Realgymnasialdirektor Dr. S u h l e in Dessau, früher Professor am Hzgl. Karls-Gymnasium hier in Bernburg, erst vor einigen Jahren aus hiesigem Privatbesitz dem Herzöflichen Archiv überwiesen worden; aus diesem wurden sie mir, gleichfalls durch seine Vermittelung, zur Benutzung zugänglich gemacht, wofür ich ihm hiermit auch öffentlich meinen herzlichsten Dank ausspreche.

2) Historie des Fürstenthums Anhalt (Zerbst, 1710), Bd. II, V. Teil, S. 351, Absz. 3 u. 4.

3) Prinz Christian war am 10. Aug. 1599 geboren (nicht am 11. dieses Monats, wie Beckmann selbst angiebt); vgl. darüber G. Krause, Tagebuch Christians des Jüngeren (Leipz., Dyk'sche Buchhdl. 1858), Vorwort, S. III.

4) Und ebenso bemerkt, jedenfalls auch nach Beckmann, Paul Fleming, „Die Lasten Anhalts währ. des 30jähr. Kriegs“, Jenaer Dissertat. (Schwege 1885), S. 17 nur: „Ersterer [Chr. II.] . . . kämpfte 1616 in savoyischen Diensten gegen Spanien“, u. s. w.

5) In Fr. v. Kaumers histor. Taschenbuch, III. Folge, 4ter Jahrg., Leipz., Brodhhaus, 1853.

6) Wo Christian I. damals als Statthalter der Oberpfalz seinen dauernden Aufenthalt hatte und nur selten einmal auf kurze Zeit nach Bernburg kam.

7) Dieses ungünstige Urteil Dohnas ist in der hierhergehörigen Litteratur dann oft wieder angeführt worden. — Vgl. dagegen die betreffenden Stellen über des Herzogs Charakter im Anhang V, S. 20a. 8) Vgl. d. Näh. unten S. 9 u. 10.

9) Erdmannsdörffer, Dr. Bernh., „Herzog Karl Emanuel I. von Savoyen und die deutsche Kaiserwahl von 1619. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des dreißigjährigen Krieges.“ Leipz., Veit u. Co., 1862, 156 S. 8°.

10) Siehe Anm. *) unter dem Texte auf S. 3.

11) Ueber den diesem Hereinziehen des Auslandes anhaftenden Mangel vgl. Erdm d f f r., S. 93/94. — Und Südenhorst weist mit Recht darauf hin (a. a. D., S. 37), daß diese Annäherungsversuche an so weitentlegene Mächte „den Plänen Anhalts eine Ausdehnung und Vielseitigkeit gaben, welche keineswegs geeignet war, sie der Ausführbarkeit näher zu bringen.“

12) Mit seiner auf vielfache Beziehungen zu Frankreich begründeten Vorliebe für französisches Wesen hängt es zusammen, daß er, obwohl ein deutscher Fürst, seine Korrespondenz, wie es damals vielfach geschah, zum großen Teil französisch führte, und daher sind auch die hier veröffentlichten Schriftstücke sämtlich in dieser Sprache abgefaßt.

13) Vgl. das Nähere darüber bei Erdm d f f r., S. 73—76.

14) Krones, Handbch. der Gesch. Oesterreichs (Berlin 1878), Bd. III, 409.

15) Die dabei geltend gemachten Gründe bei Erdm d f f r., S. 83 fgde.

16) Es sind dies dieselb. Truppen, mit denen er dann im Novbr. 1618 Pilsen eroberte. (Ueb. d. Art ihrer Verwend. vgl. Erdm d f f r., S. 97 u. 99; Krebs, Chr. v. Anh., S. 96.)

17) Vgl. Krebs im Dresl. Progr. 1890, S. 11 u. 12.

18) Beinahe ein Jahrzehnt früher dagegen, im Oktober 1608, hatte ihm sein jüngster Bruder Ludwig bei einer ähnlichen Gelegenheit vom Eintritt in den venetianischen Dienst abgeraten durch den Hinweis, „daß es doch besser wäre dem Vaterlande als den fremden zu dienen / Vielweniger Ihm dem Fürsten anständig / daß Er das gemeine Sprichwort auch in seiner Person bestätigte, daß die Deutschen anderer Nationen Soldener wären.“ Beckmann, Bd. II, Teil V, 317.

19) Ueber die Schwierigkeiten, welche gerade die der Union angehörigen Städte dem Fürsten verursachten, und über den besondern Groll, den er deswegen gegen sie hegte, vgl. Krebs im Bresl. Progr. 1890, S. 10.

20) Vgl. die Anm. 18 zu d. betr. Stelle im Anh. II, S. 14 b.

21) London, Acta publica, S. 358.

22) Er wurde durch den am 26. Sept. abgeschlossenen Vertrag von Madrid beendet; vgl. unten S. 10. 23) Ueber dies, vgl. d. Anm. 22 zu d. betr. Stelle i. Anh. II, S. 15 a.

24) Die Denkschrift für den Prinzen ist vom 29. Juni (alten Stils), das Empfehlungsschreiben an Karl Emanuel, welches Christian II. doch wohl selbst überbringen sollte, vom 6. Juli, und der erste der mir vorliegenden Briefe an seinen Vater vom 13. Aug. datiert. — Voigt a. a. O. (vgl. oben S. 2) behauptet, unsere Reisenden seien schon im Juli in Turin eingetroffen, sagt aber nicht, worauf sich diese Angabe gründet.

25) Die Briefe des Prinzen waren von Savoyen bis Amberg 3—4 Wochen unterwegs: der erste u. zweite vom 13. u. 28. Aug. langten beide zusammen am 22. Sept. an, der 3. (vom 10. Sept.) am 8. Okt., u. der 4. (vom 26. Sept.) am 17. Okt.

26) namentl. d. Wte. von Battista Nani, Venez. Gesch., Leo, Gesch. Italiens, u. Saluces, Hist. milit. du Piémont.

27) Ueber Lesdiguières vgl. Erdm. d. ffr., S. 46 u. 80.

28) Vgl. Anh. V, S. 21b Mitte: Enfin le Duc de Savoie est trop foible pour contrequarrer l'Espagnol, sans le secours de la France, et ce secours luy apporte plus de dommage, que de profit. Le vray moyen de le maintenir seroit une bonne assistance, d'Angleterre et des Estats, avec les princes d'Allemagne et les Venitiens conjointement.

29) In einem späteren Briefe aus Paris vom 19./29. Oktob. spricht Dohna von „unsern Briefen“ [Votre Altesse aura receu nos lettres escrites sur notre depart de Piedmont, etc.]; aber die feintigen lagen den mir zur Verfügung stehenden Akten nicht mit bei.

30) Ueber den Herzog selbst und das savoyische Heerwesen, die Bewaffnung, Verpflegung und Unterbringung der Truppen, die Marsch- und Schlachtordnung, u. s. w. geben Anhang V — der vom 21. Sept. 1617 datierte Bericht eines Augenzeugen — und auch Anh. VI näheren Aufschluß. Der mir zur Verfügung stehende Raum gestattet leider nicht, die hierhergehörigen Angaben aus diesen beiden Aktenstücken an dieser Stelle gleich zusammenhängend einzufügen; ich habe mich daher damit begnügt, auf die einzelnen Angaben daselbst zu verweisen.

31) Vgl. dazu die etwas abweich. Angaben Anh. V, S. 21b, oben.

32) Falls Karl Emanuel sich hingegen weigerte, der Anforderung des französischen Königs nachzukommen, wollte Ludwig sofort seine Hilfstruppen zurückziehen (s. Anh. V, 21b, unten; u. Anh. VII.)

33) entsprechend der Weisung im Mémoire, S. 16a, Mitte: que vous partiez de luy quand vous semblera qu'il le desirera.

34) Vgl. Erdm. d. ffr., S. 79. — Wenn Karl Emanuel nicht in die Bedingungen des Vertrags gewilligt hätte, so wäre Savoyen auch nicht mit in denselben einbegriffen worden; s. Anh. VII, 23b: „.....et s'estant aussi Messrs. de Venize accordez avec le Roy de Boheme [d. i. Ferdinand] sans m'y comprendre, encores que ie n'aye iamais voulu m'accommoder sans eulx.“

35) 5. Brief, vom 3./13. Novbr., aus Paris: Le Roy m'a fait fort gracieux, et honorable accueil, (apres m'y estre arresté environ huit jours) me donnant une audience fort benigne, et me faisant force caresses.... etc.; ferner Ils disent pour la pluspart, qu'on n'ait veu oncques, que le Roy, ait fait si bon visage, a un estrangeur, comme il m'a fait, parlant si franchement, et m'embrassant si cordialement et en particulier la dernière fois, que ie prins congé de luy....; und dann im 6. Bf., vom 9./19. Novbr., ebenfalls aus Paris: le Roy m'a fait un riche present, de son pourtroit, et m'a fait donner conjointement une lettre pour V. Exce., et i'espere de partir d'icy avec bonne reputation.

36) Da König Jakob von London abwesend war, begab sich der Prinz zunächst nach Newmarket, und, bis sich Gelegenheit zur Audienz fand, nach Oxford; 7. Bf., vom 27. Nov./7. Dez., aus London: Cependant i'ay fait un petit voyage vers Oxford, et veu quasi toutes les maisons royales ici a l'entour. (Vgl. d. Citat aus Beckmann, S. 2.) — Die Audienz beim König fand am Dienstag, den 2./12. Dezbr. statt; 8. Bf., vom 10./20. Dez. aus Gravesend: Sa Maiesté me fit recevoir tresfavorablement....., et me voyant elle mesme, me dit, de ne me vouloir point traiter en estrangeur, mais en domestique [= wie zum Hause gehörig]; — comme i'eus l'honneur de diner le lendemain a sa table, sa Maiesté beut a moy, debout, teste nue, a la santé de V. Exce. et me rendit beaucoup de tesmoignages, de sa grace et bon vouloir. — Depuis, a Londres, i'eus aussi l'honneur de voir la Reyme, lundy passé, le 8./18. de ce mois.

37) 11. Bf. vom 9./19. Jan. 1618, aus Rheda: ... elle trouve encor presentement ce sejour un peu ennuyeux, mais avec le temps s'y accoutumera.

A n h a n g.

Aus dem Herzoglich Anhaltischen Haus- und Staats-Archiv zu Zerbst; Abteilung Bernburg,

A 9a 197d.

I. Brief des Fürsten Christian des Aelteren an den Herzog Karl Emanuel von Savoyen.

Monsieur et tres honoré Cousin.

Ayant eu l'honneur de faire mon apprentissage aux armes, sous celuy qui de son vivant fut estimé le plus gran Capitaine de la Chrestienté, assavoir le feu Roy de France, Et desirant que le

Prince Cristian mon fils ainé, peust avoir un heur semblable, et faire ses premieres armes sous un Prince qui pour le present a acquis la mesme renommée; Je n'ay seu ietter mes yeux sur autre que sur la personne de V. Altesse, qui auioird'huy a bon droit a obtenu ce glorieux titre, vous envoyant pour cet effet mondit fils, lequel Je vous recomande de toute mon affection, vous assurant qu'il se tiendra beaucoup honoré d'obeir a voz

comandemens, comme de mon costé pour moy Je vous fais office de tout le service et amitié que vous puissiez attendre d'un Prince dont les Ancestres ont tousiours eu étroite alliance avec la maison de V. A. a laquelle Je souhaite tout heur et prosperité, Priant Dieu de la conserver et donner l'issue désirée a ses louables et genereuses entreprises.

Escrit a Amberg ce 5 Juillet 1617.

De V. Altesse

Tres humble et tres affectionné serviteur

Ch. p. d'A.

A Monsieur et tres honoré cousin

Monsieur le Duc de Savoye.

Auf der Rückseite des betreffenden Blattes folgt dann noch die Notiz:

Ayant donné commission particuliere a Mr. le baron Christoffle Burgrave de Dona mon Conseiller de parler a Votre Altesse tresconfidement dans mon nom, ie la suplie luy adjouster foy comme a moy mesme et s'asseur que ie suis

De V. A.

Tres humble et obeissant serviteur.¹⁾

II. Instruktion für den Burggrafen Chr. v. Dohna.

Memorial pour Monsieur le Baron de Dona (selon que ie lui ay dicté).²⁾

Suivant l'intention selon laquelle Je l'avois depesché n'aguères, vers Venise³⁾, et retenant le scope public, assavoir pour l'avancement de la Religion et conservation comune, comme aussy pour rendre quelque respect et autorité a notre Union, sans leur moindre hasard et depece, J'ay tenu estre a propos, qu'en l'envoy de mon fils en Savoye, Je pourrois continuer le mesme scope, veu que Je suis esté conseillé dudit personnage de Venise⁴⁾ de faire avancer mon fils aux factions militaires, lesquelles ne se rencontrent en aucun lieu mieux, que maintenant aupres du (Monsieur le) Duc de Savoye, i'ay pris resolution d'y envoyer mon fils avec le moindre train, qu'il est possible, comme il y va accompagné, dudit Baron, auquel i'ay voulu donner ce petit memoire, l'asseurant que la seule confiance que moy et madame ma Compagne avons en ses vertus et bonnes qualitez, m'a fait plus promptement resoudre cedit dessein.

Et puis qu'un des plus grands defauts que Je cognois maintenant, en Allemagne, est la conoissance et prudence militaire, Je desire que mon fils y iette dez le commencement de sa Jeunesse, quelque bon fondement, pour se rendre

capable de pouvoir avec le temps servir la Religion et sa Patrie a bon escient et qu'il n'aye pas de besoing, comme c'est l'ordre de notre nation, en y voulant servir, a comencer seulement d'apprendre. Mr. le Baron de Dona doncques aura soing, s'il luy plait, de sa personne, au mieux qu'il pourra, suivant le memoire particulier que J'ay donné par escrit, a mondit fils⁵⁾, et aidera à former de plus en plus son esprit, son courage, et ses bonnes mœurs: Et devant toutes choses le conservera au chemin de la vraye pieté et crainte de Dieu, source de tout bien et prosperité.

Quand⁶⁾ au voyage, Je remets a luy la disposition, qu'il pourra le reigler selon le proiet fait entre nous, et l'occasion qui se presentera. Et puis qu'il rencontrera iustement les plus grandes chaleurs⁷⁾, il se servira la plus part de la frescheur ou de la nuit, ou des bonnes matinées, afin d'estre tousiours aux logis devant que les plus grandes chaleurs commencent. Et fera accourir⁸⁾ et disposer les Journées, selon que bon luy semblera: faisant mieux de seiourner quelques Jours, que de harasser trop les chevaux que J'aimerois bien qu'ils arrivassent en bonne disposition.

A Geneve il s'arrestera au moins un Jour, et s'enquetera de toutes circonstances et occurrences de Savoye, comme aussy de la plus commode voye de Correspondance et pour la seurté de noz lettres. Et de là Je pourrai attendre sa premiere depesche.

De Chambéry ils pourront prendre la poste iusques a Thurin, là où ils s'informeront du Camp, des chemins, des circonstances, s'habilleront, attendront leurs chevaux, les lairront⁹⁾ un peu reposer, et estans prests, apres avoir escrit pour quelque advertisement au Camp, selon que Mr. le Baron le iugera a propos, ils s'achemineront audit Camp.

A Thurin il se faudra aussy enqueter, du moyen pour le change, et m'en advertir tousiours, trouvant bon que Je sache, comme les depences vont, et pour combien il m'en faudra faire estat, pour les provisions, dont il n'y aura, avec l'aide de Dieu, faute¹⁰⁾, ainsy qu'en tout cas Je serois aussy d'avis, que Mr. Börstel¹¹⁾ fust adverty de mon intention, que peut estre quelques deniers de France, se pourroyent plus aisément transporter vers Thurin que par Alemagne.

Dudit Thurin, i'attens la 2^{de} depesche, et derechef les moyens de notre correspondance, desirant si faire se peut, d'estre adverty toutes les semaines des occurrences, ainsi qu'ils auront de moy, tous les demy mois, quelque advertisement.

Estant arrivez au Camp, ils se presenteront a Monsr. le Duc, y faisans les complimens ordinaires et requis, comme aussy a Messrs. ses Enfans, a Mr. Desdiguieres, et les principaux (de l'armée), aussy aux autres cavalliers et gens signalez de ma cognoissance, ce que Je remets a la discretion et disposition dudit Baron de Dona. Et que mon fils se montre devant toutes choses, fort desireux de faire service a Son Altesse et d'apprendre la milice et ce qui appartient a la cognoissance de la guerre.

Pour les commoditez et entretenement de mondit fils et sondit Train, il ne faudra pas attendre trop grandes choses, toutes fois, s'il pourra avoir la bouche¹²⁾, pour sa personne, le Baron, pour d'Erlach¹³⁾ et un ou deux serviteurs, il faudra prendre cela pour gain: Mais si a l'advenir mon fils fust si bien fortuné, de se pouvoir tant insinuer et rendre agreable audit Duc, qu'il le desirast pour quelque temps en sa court et suite, encores que mon inclination y soit fort portée, neanmoins J'attendrai premierement les advisemens et avis, (principalement pour quelque honeste Service que Je lui pourrois laisser dont Je prie Dieu instamment prevoyant que ie ne scauroys en tel cas tousjours y laisser ledit Mr. le Baron) et me resoudrai ladessus le plus promptement qu'il se pourra.

En chemin le Baron de Dona s'enquerra non seulement des circonstances de l'alliance n'aguere faite, entre ledit Duc et les Bernois, mais aussy, des Esperances qu'on peut avoir du passage des Grisons, auquel point s'il en pourra faire de ma part, en quelque lieu que ce soit, quelques bons offices, pour faciliter ledit passage, cela me sera fort agreable.

A Berne il s'enquerra aussi de Mr. Mullení (?), Erlach, Diesbach, et ceux de ma conoissance, si les Traitez de notre Union ont esté derechef entamez suivant le resultat de Heilbrun, et ce que pourra servir pour ladite Intention, leur representera par forme de discours¹⁴⁾, et m'en tiendra adverty de ce qui se sera passé pour ce point.

Il dira a Jean Loys d'Erlach qu'il se mette au train de mon fils, avec son cheval, et le serve bien et fidelement selon ma bonne confiance, et tenir le [les?] comptes, et se rendre capable, afin de me pouvoir une fois tant mieux servir. Le Baron de Dona luy donra des sommes convenables pour les mettre en sa recepte: desirant que mon fils voye tous les mois, au moins, les comptes, comme tout passe.

Du Camp il pourra escrire a Venise a notre Homus¹⁵⁾ mes Intentions touchant mon fils, et comme Je l'ay fait sur son advis¹⁶⁾, non pas en

telle forme, mais a une mesme fin, : Luy mandera aussy les circonstances du passage et ce qu'il aura appris en chemin, ce qui pourra servir a leurs desseings et de delà: comme entre autres le succez ou accrochement¹⁷⁾ des Intentions de Ferdinand [sic], pour le secours de l'Empire, dont il a escrit devant son partement audit Homus.

Et estant mon scope general pour les Correspondances et dependances, des occurrences d'Italie, Je croys que de ce lieu-là, pourra estre satisfait aucunement a madite Intention, que puissions tousiours non seulement savoir mais aussy fomenter lesdites occurrences.

Je desire qu'a son temps ledit notre Confident a Venise en soit bien informé que sans vocation expresse ni le fils, ni le Pere, se sauroyent presenter d'eux mesmes, et qu'il y faudra proceder directement par forme de Traitté et Capitulations, sans des voyes obliques et prejudiciables, tant a l'estime qu'a la bourse ou dependance.

A une bonne occasion de quelque seconde ou particuliere Audience, ainsy que Je luy donne une lettre de creance particuliere sur sa personne, il se rendra confident et familier tant qu'il se peut envers son Altesse, l'assurera plus amplement de ma part ce que Je lui escriis dans ma lettre et luy representera comme J'avois assez preveu, que pour cette fois il ne pourroit avoir resolution attenduë des Unis, a cause des Villes lesquelles estoyent en disposition par pratiques de noz Adversaires, de se separer entierelement, a quoy telles instances estoyent assez suffisantes de les transporter a une rupture totale, comme aussy quelques Princes qui n'avoient pas esté presents, n'ayans cognoissance des affaires generales, nous estoyent d'empeschement pour nous resoudre; Cela avoit esté cause, que pour moy Je n'eusse voulu iamais donner aucune parole d'esperance ni a Mr. Biandre¹⁸⁾ a l'arrivee duquel i'estois bien loing absent, ni a Mr. de Monthou [Monshou, Monchou?], croyant que le plus gran service que Je pouvois faire audit Duc, seroit, de garder la rupture, et pourchasser¹⁹⁾ la conservation de ladite Union. Mais pour luy montrer, combien l'estimerois sa Valeur et l'obligation que la plus saine partie de l'Europe devoit a ses si grands merites, Je luy envoyois cependant mon fils, en gage de ma tresparfaite et cordiale affection, en tout ce qui seroit de son service, et qu'il s'asseurast que Je ne perdroyis aucune occasion, ains²⁰⁾ la guetterois a toutes heures, afin que ses heroiques procedures fussent secondées le plus vivement qu'il seroit possible, singulierement avec un adveu et assistance comune et generale, assavoir d'Angle-

terre, des Estats, et Unis. L'effect, comme d'autant plus solide, autant auroit il aussy de besoing de quelque temps pour iouir des fruits tant plus meurs²¹⁾ et proffitables.

Et si ledit Baron se peut apercevoir que pouvons attendre quelque continuation de guerre, et que la paix ne se fera pas si tost, ni en Savoye ni a Venise, il proposera a Son Altesse par forme de discours que ledit Duc devoit le plus secretement qu'il se peut, traiter avec Messrs. les Estats, de vouloir estre contents, qu'il peust en son nom avoir quelque advancement de secours d'eux, pour faire une bonne Invasion en Espagne, Et que Messrs. de Venise soyent requis par le mesme, que Je croyois qu'une telle chose estant traittée commodement, ne seroit pas seulement praticable pres de Messrs. les Estats, mais le seul et vray moyen, pour divertir les forces Espagnoles, d'Italie, et mettre le feu et combustion de guerre aux entrailles d'Espe. mesmes, selon un discours particulier, que J'ay donné audit Baron.

Mais il faudroit du comencement bien eprouver et essayer, l'humeur, l'esprit et autres circonstances de Son Altesse et proceder des points les plus generaux, aux particuliers, selon la bonne prudence et discretion dudit Baron. Et en cas que ledit scope se començast a faciliter, avoir tousiours egard a ces deux fins, assavoir que la Religion fust de plus en plus avancée et pourchassée par l'admission d'un libre Exercice, : 2) l'egard de ma personne et de celle de mondit fils observé: Et ce qui en pourroit provenir de bien pour notredite Union.

Il écrira aussy quelques fois a Mr. Lenck²²⁾ selon les correspondances proposés, et qui pourront estre resoluës en avant: Et si pourrions savoir quelque chose de Rome, de ses conseils, intentions, craintes, ou esperances, cela nous apportera beaucoup de lumiere en noz Actions.

En cas que mon fils n'auroit nulle aide pour sa depece, il ne s'arrestera que tandis que Son Altesse demeurera au Camp: qui sera environ my Octobre.²³⁾ Et prendra son Congé avec la meilleure façon, se mettra en bonne recommandation de Son Altesse, a laquelle il pourra laisser quelque esperance de son retour, lequel il reprendra pour France et Paris, là où il pourra seiourner au plus, quelques 15 Jours²⁴⁾, pour baiser les mains a leurs Majestez, et s'en retournera en ces quartiers, où selon que ledit Baron advisera. Me confiant comme desus entierement sur la bonne conduite et bonne affection dudit Baron lequel Je prie affectueusement d'avoir pour recomandé ce que dessus, continuër a aimer

et bien conduire mondit fils, ainsy que Je prie Dieu de l'assister avec son St. Esprit, tous bon[s] succez, bonheur et prospérité.

III. Denkschrift für den Prinzen Christian den Jüngeren. Memoire pour mon fils.

Mon cher fils. Vous comencez maintenant à entrer au Theatre du monde, là où vous trouverez forces spectateurs. Jouez doncques votre personnage dignement, afin a ce qu'en puissiez tirer et iouir du profit et fruits d'honneur et de salut. Vous n'avez pas seulement a vous comporter, [en sorte]²⁵⁾ en façon affin que les hommes soyent contens de vous, mais que ce gran Spectateur qui vous a créé, les yeulx duquel avec la lumiere penetrent les plus espais[ses] tenebres, [avec ses saints Anges] ne soit point offensé ni [contristé] ses saints Anges contristez.

Ayez doncques egard a votre Dieu, tellement qu'il soit votre comencement, moyen, et fin en toutes choses. Ayez egard a votre honneur et reputation. Ayez egard a votre santé: car d'estre malade en telles occasions, et d'avoir donné suiet a cela, c'est une grande misere. Je ne vous veux point ramentevoir²⁶⁾ les saintes et utiles preceptes de la Ste Bible, que ne devez iamais oublier: ni les bonnes Instructions, Exhortations et disciplines de voz bons Gouverneurs. Car Je presuppose que telles semences ne vous doivent jamais sortir hors de memoire: Vous recomandant la lection de la Ste Bible, et l'exercice de pieté devant toutes autres choses²⁷⁾; Car le fruit qu'en tirèz, n'est pas temporel, mais tel qu'il vous peut demeurer et s'accroitre en vous, en toute Eternité.

Je vous ferois ce memoire beaucoup plus ample sans l'assurance que J'ay en votre obeissance filiale, et en la suffisance et tresgrande affection tant de fois eprouvée en votre fidele Achates²⁸⁾, lequel Je vous recommande, et vous comande suivre et obeir comme a moy mesme. Et souvent converser et hanter avec luy, et croire ses bonnes Informations, conseils, et Exhortations.

Mon scope est maintenant de vous mettre aux Exercices des armes, assavoir sur la pratique de la guerre afin que vous puissiez vous rendre capable en cette saison et grande cherté de gens suffisans en cette science, de pouvoir a l'avenir a une bonne occasion servir et conserver dignement votre patrie de Germanie, en leur Religion et liberté: sachant bien, que cette prudence et science militaire ne s'acquiert point en un moment: C'est pourquoy vous y trouvant

porté, Je vous ay permis et voulu que vous commenciez de bonne heure, vous souhaitant de notre bon Dieu, esprit, courage, succez et bon conseil.

Evitez toute oysifveté, et vous mettez tousiours en exercice et action où de corps, où d'Esprit, ou de tous deux ensemble: Et haïssez la faineantise comme une peste.

Vostre aage est maintenant tel que pouvez estre bien où mal mené, Estant assuietti a toutes sortes de seductions et lubricitez: Et la Compagnie où vous serez ne peut que vous donner beaucoup d'alleschemens. Gardez vous en: Pensez aux comandemens de Dieu, aux saines et saintes exhortations et defences de la Bible, a votre santé, a l'honesteté, et de ne vous rendre malheureux! Et faites touiours quelque action ès choses serieuses. Prenez egard a votre diete et quoyque les autres vous reprochent, pensez a ce vers que Ie vous ay dit si souvent, de Hercules:

Venter, pluma, Venus, laudem, fugienda, sequenti.

Toutesfois Je ne desire nullement que vous soyez ostentateur ou chatemite²⁹), en mesprisant les autres et exaltant [et] exhaussant voz vertus et conduite. Mais où vous vivez, conformez vous avec la compagnie tant que vous pouvez, toutesfois avec une liberté honeste sans scandale et remors de votre conscience.

Devant toutes choses, ayez égard d'acquérir la bonne grace et bienveillance de S. A. ce que vous ferez en vous donnant d'entendre que soyez tres curieux de tout ce qu'appartient a la guerre. Que vous vous y comportiez selon son humeur, luy serviez toutes et quantes fois qu'entendrez luy estre agreable: et vous partiez de luy quand vous semblera qu'il le desirera: que luy parliez des choses dont conoitrez recevoir du contentement: quand honorerez les siens et vous rendrez familier a ceux, que saurez qu'il aimera le plus.

Vous tiendrez compagnie tousiours avec les meilleurs chefs de l'armée, et vous associerez a eux: et ce qu'entendrez de bon remarquerez diligemment. Quand il y a occasion de guerre, vous vous monstrerez tousiours éveillé, prompt et courageux: mais ès hasards, il ne faut pas seulement eviter la couardise mais aussi la temerité: et comme en la premiere [erreur] extremité ie m'assure que ne ferez pas faute, mais suivrez la trace de voz Ancestres et de l'extraction dont vous estes, ny aussy contre la reputation de votre degré, ainsy aussy ie desire qu'en la seconde [erreur] extremité vous vous regliez selon la raison et ne faciez rien qu'outre le danger et dommage vous en pourroit aussy

causer du blasme, et ignorance, follie, et outrecuidance.

En des occasions serieuses et quelquesfois repentines, ne vous confondez point: Ayez tousiours une bonne conscience: Reprenez vous mesures en ce que la raison veut: Representez vous bien, tout ce et le pire qui vous pourra arriver: Tellement que rien aviendra que n'avez pas auparavant premedité.

Quand il y a du mal, ne vous perdez pas votre esprit et quand il y a du succes et du bien, ne vous laissez point transporter aucune elation ou superbie. Et demeurez tousiours egal en vous mesmes, sans aucune affeterie, en toutes choses.

Soyez humble et affable envers un chacun: et cela est requis, principalement en un tel endroit où vous allez maintenant, là où les Princes ne valent mieux que le moindre bon soldat.

N'oubliez le bien de Réserve que ie vous ay imprimé souvant dont les fruits en toute sorte de profession vous peuvent arriver. Vous ne vous sauriez rendre experimenté ni Capitaine en un moment. Toutesfois vous verrez quelque experience que vous noterez diligemment, laquelle vous conserverez en memoire, que Dieu vous a donné tres bonne: mais ie ne veux point que vous vous fiez seulement a icelle, mais la rendiez encor meilleure par repetition et que vous notiez dans voz livres les points les plus remarquables. En quoy vous ferez bien de faire distinction exacte des lieux comuns, qu'appartiendront a un chacun: comme pour les ordres de marcher, les ordres de bataille, l'ordre de camp, l'ingegneria³⁰), fortification, les sieges, defances de places, stratagemes, ruses de la guerre, et semblables: prendre copies des listes, des provisions, magasins³¹); tout cela reduit par ordre vous engendrera facilité, et vous saurez trouver chaque matiere tant plus aisément.

Il est bon de se représenter quelquesfois, quelque signalé personnage pour les imiter en leurs actions: non pas pour estre si fol et s'imaginer estre tout le mesme ou semblable: mais pour tascher d'aprocher le plus pres leurs procedures et gestes heroïques: Je trouve donc bon: puisque vous aimez les gestes de Jules Cesar, de continuer a les lire fort souvent et vous le rendre familier, comme aussy entre les modernes, les excellents et beaux ordres et actions de Monsr. le Prince Maurice et tout ce que vous trouverez s'aprocher aux gestes et exercices de ces deux, vous le pourrez prendre pour une chose choisie et plus parfaite de notre siecle, le notant pour le plus remarquable, Ainsy aussy ne pouvez vous

pas faillir de bien remarquer toutes fautes que vous verrez et entendrez, commises, tant contre les reigles de ces deux precedens chefs, comme contre les maximes, ordres et raisons de la guerre pour y faire votre profit et vous rendre sage et advisé par les fautes d'autrui. Vous adviserez diligemment avec Mr. le Baron de ce qui s'est passé tous les Jours entre S. Altesse de Savoye et vous, et ce qu'il trouvera a propos, que vous devez poursuivre sur cela, ce qui vous aidera grandement: Et tous les soirs repetez ce qui s'est passé le Jour et advisez un peu ce qu'aurez a faire le [suivant] lendemain, ce qui le matin suivant, si le temps vous le permet, pourra estre resolu plus parfaitement.

Semblablement si vous tenez conversation avec Monsr. des Diguieres ou avec autres chefs de l'armée, Advisez si le temps vous le permet, en mesme façon et montrez tousiours curiosité honneste, envie extreme d'apprendre choses grandes et necessaires et ne vous souciez point de rien qui soit commun ou pueril, mais qui sie [=sied] bien au soldat, capitaine et à un Prince, qui doit servir dignement sa patrie.

Si vous avez de loisir, lisez quelque chose d'utile ou pour la guerre ou pour les choses politiques.

Mais si le temps vous permet de reposer, donnez vous aux exercices cavalleresques, d'exercer et manier voz chevaux, tirer des armes, tirer de la pistole, courre la bague³²⁾ et choses semblables.

L'ivrognerie ie ne vous la defens pas seulement, mais sachant que vous me la savez haïr comme une énormité, Je m'asseure que vous la detesterez.

Le ieu est quelquesfois cause de grans desordres. Mais on s'en sert souvent en occasions pour passetemps. Toutesfois il ne s'y faut pas trop engager et faut bien regarder avec qui on joue.

Ne vous laissez point transporter de passions, cupidité, colere: ne soyez contentieux avec personne, principalement s'il y a des Princes ou Seigrs Illustres, auxquels vous devez porter tout le respect et tascher a les surmonter en affection et offres de voz services en toutes occasions qui leur pourroyent estre agreables.

Aux nations, Françoisse, et Anglaise, Italienne et Flamande vous pourrez singulierement vous insinuer, tant en soy mesmes, qu'en l'occasion de l'obligation que Je leur porte et du grand cas et estat que Je fais de leur valeur. Et me tiendrez fort recomandé a Mr. des Diguieres et aux Principaux Officiers de l'armée.

Selon les occurences où que vous puissiez de-

meurer plus longuement avec S. A. où que l'occasion vous rapelleroit, vers l'hyver, vous vous reglerez selon le memoire que J'ay donné au Mr. B. de Dona, mon conseiller et votre conducteur³³⁾, et ce qu'il vous dira de ma part. En somme vous militerez une bonne milice et retiendrez foy et bonne conscience. Priant Dieu de vous conduire et reconduire tresheureusement au bien de votre patrie, accroissement de voz perfections et votre salut.

Faict a Amberg de notre propre et paternell (= paternel) mouvement le 29^{me} de Juing l'an 1617.

IV. Vier Briefe des Prinzen Christian des Jüngerer an seinen Vater.

1) A Monseigneur,

Monseigneur, le prince d'Anhalt,
[Montag, 22. Sept., 1617.]³⁴⁾ a Amberg.
Monseigneur,

Hier ie partis de Turin, couchant a Chiery³⁵⁾, traité et logé par le duc en la maison du Conte Barrat, Gouverneur, qui me vint au devant, et m'accompagna hors de la ville en partant. Auiourd'hui, m'approchant d'Ast, le Conte où Marquis de Pancallier (que Votre Excellence aura veu a la iournee Electorale a Nüremberg, s'appellant alors, le Baron de la Bastie³⁶⁾, fils du Marquis de Lullin, Capitaine des gardes de Son Altesse, me vint au devant, me recevant au nom de S. A. et disant que S. A. mesmes me viendroit au devant. Ainsi estant bien proche de la ville voicy sa dte. Altse. accompagnée des deux princes ses fils, de Mr. le Marquis de Baden, Mr. de Thermes³⁶⁾ et autres Cavaliers estoit en campagne, pour me recevoir. Aussitost que S. A. me vit descendre du cheval, elle mit aussi pied en terre, et m'ayant receu et embrassé tresgracieusement, l'entrouis avec elle en la ville, où i'eus l'honneur de disner a sa table. Apres disner S. A. print la peine de me conduire en mon logis, où ie suis assés bien accommodé, mais les chevaux auroyent bien besoin, d'estre un peu mieux. Les discours sont, que l'on ira dans trois ou quatre iours en campagne, pour entreprendre quelque chose, ce que ie souhaitterois bien.

Au reste nous nous gouvernerons, selon les instructions de V. Exce., priant Dieu, de la conserver heureusement.

A Asti ce 23/13 de Aoust 1617.

De V. Exce tres humble et tres obeissant fils,
Christian prince d'Anhalt.

2) A Monseigneur,

Monseigneur le prince Christian d'Anhalt
[Montag, 22. Sept., 1617.] a Amberg.
Monseigneur.

Ayants eu un si heureux commencement a la guerre ie n'ay deu manquer d'en avertir V. Exce. pr. luy dire, que tout traité de paix est rompu, et que S. A. incontinent se resolut d'attaquer le Milannois, sur quoy nous partismes Vendredy au soir avec l'armee forte d'environ $\frac{m}{12}$ ³⁷⁾ hommes de pied, et 1500 chevaux bien contéz. Nous demeurasmes 18. heures a cheval, et Sammedy, prismaes une terre appelée Felizan (un bon bourg d'environ 4 ou 500 maisons³⁸⁾ où il y avoit sept ou huit cens hommes de garnison dedans, du Regiment de Madrutz.³⁹⁾ Leur opiniastreté fut cause, qu'on les força et emporta d'assaut, se defendans toutesfois assés longtemps, et se barriquadans tant qu'ils pouvoient. Ce mesme iour, le Conte Chomberg⁴⁰⁾ avec les Landsquenets print par composition⁴¹⁾, un chasteau appelé Rinfrancor, et le lendemain luy et les Suisses prindrent un autre appelé Quatorze⁴²⁾, la où S. A. survint aussi, et ils sortirent sans armes. En ces trois endroits estoyent logé[s] les Trentins, (qui sont toutesfois pour la plupart hauts Allemands) du Colonel Madrutz, et nous leur ostames environ dix ou douze enseignes. Dimanche, nous fismes une cavalcade vers Soleire et Corniente⁴³⁾, où il y avoit de la cavallerie de l'ennemy, 9 cornettes, diviséz en 4. troupes, et mille Musquetaires Vallons des plus braves qu'il y ait en l'armée de Don Pedro. Ils venoyent du Monferat, et desbriderent là seulement, puis s'avancerent d'un autre costé. Nous leur allasmes au devant, et eux voyans venir notre gros de cavallerie, firent une tres belle retraite, estans favoriséz de la nuict, et ayans tué 80 de nos chevaux environ, qui s'estoyent trop tost avancéz vers eux, encor qu'ils les vissent retranchéz dans des fosséz et ne leur peussent faire aucun mal. Il y a eu perdu de braves gens de nostres, et quelques uns de Messrs. les Volontaires François bien estrilléz.⁴⁴⁾ C'estoit une tres belle occasion, pour nous, de les desfaire entierement, s'ils ne fussent eschappéz par la faveur de la nuict. Mardy, qui est hier, sommes alléz au siege de Non (où Anon)⁴⁵⁾, villette et chasteau, où il y a aussi des Allemands dedans et quelque peu d'Espagnols. Un Regiment de François voulant attaquer la place fut repoussé [=repoussé], et s'en revindrent plus viste que le pas. Nous verrons l'issue de ce siege, nous

y en retournans auiourdhuy, car hier au soir S. A. revint icy avec nous, pour loger tant mieux, n'estant qu'un[e] heure et demye de chemin d'icy. Ie supplie tres humblement V. Exce. de me pardonner la mauvaise escriture, par la haste, et les incommoditéz qu'elle scait bien, qu'on a en de semblables occasions. La Cavallerie de France arrive, comme aussi le Regiment du Conte de Mansfeld, Ie prie Dieu, qu'il vueille benir et faire prosperer longtemps V. Exce., a ce que ie puisse tousiours demeurer,

Monseigneur,

De V. Exce. Le Tres humble et tres obeissant fils,
Christian prince d'Anhalt.

De Asti ce $\frac{28.}{6}$ d'Aoust
de Septembre 1617.

3) A Monseigneur et Tres honoré Pere,
Monseigneur le prince d'Anhalt,
[Mittwoch, 8. Oct. 1617.] a Amberg.
Monseigneur et Tres honoré Pere.

I'ay receu, en toute humilité et reverence la lettre qu'il a pleu a V. Exce. de m'escire de sa propre main, par laquelle i'ay entendu (non sans grand regret et resentiment que i'en ay eu) la douleur des gouttes⁴⁶⁾ qui ont tourmenté V. Exce. priant Dieu de remettre V. Exce. en sa pristine santé et destourner cet fascheux mal, au contentement de tous ceux de notre maison, et de moy en particulier. I'eusse respondu plus tost a V. Exce. mais n'ayant eu suiet digne i'ay voulu attendre iusqu'a la presente commodité. Depuis la faction, de Felizan, prinse de Non, et de la Rocca (que ie pense avoir mandé a V. Exce.)⁴⁷⁾ il ne s'est rien passé de memorable. Jeudy passé le 4/14 de ce mois, nous partismes d'Asti, avec S. A. pour venir a Turin, les princes, et principaux chefs de l'armee, demeurans audit Asti. Le Duc nous fit fort bien traiter et loger, Mr. le Marquis de Baden et moy, et le lendemain, ayant disné avec nous au parc, elle nous fit entendre comme pr. le respect de la France, elle ne pouvoit prendre autre resolution, que d'accepter l'accord, que le Roy de France s'offroit de faire, entre le Roy d'Espagne et icelle, nous monstrant la lettre du Roy de France, en laquelle sa Maiesté l'asseure, de faire entretenir ledit accord, l'exhortant avec de(s) raisons tres fortes, de ne point differer, de faire la paix, ce que S. A. nous a prié de faire entendre a Messeigrs. nos peres, s'offrant aussi de faire comprendre, audit traité, Mr. l'Electr. Palatin, et les princes protestans d'Allemagne. S. A. voyant que les deux Roys de France et d'Es-

paigne avoyent signés (= *signé*), n'a pas fait difficulté de signer aussi, et on attend la resolution de Don Pedro, lequel se sent fort picqué de l'escorne⁴⁵), qu'il a eu a Felizan et autres places susdites. Je n'ay peu avoir les articles de l'accord, ou plustost du traité, mais a ce qu'on peut appercevoir, il gist en deux points principaux, ascavoir au desarmement et en la reddition des places. Au premier les Espagnols font difficulté de limiter le temps, et c'est ce qui a esté cause d'un bruit qui a courru aujourdhuy a Turin, d'un renouvellement de brouillerie avec les Espagnols, mais S. A. nous a dit qu'elle ne pensoit point, qu'il y auroit rupture pour cela. Sur ce que dessus, iugeant que mon sejour, parmi ces traittez seroit inutile icy, et considerant aussi les incommoditez que mon sejour apportoit tant a S. A. que a moy et aux miens, l'approbation que S. A. de Savoye a fait de mon voyage en France, le depart d'autres Volontaires comme de Mr. de Rohan, et de Candales⁴⁹), l'approchement de l'hyver, et le peu d'apparence de guerre qu'il y a, avant le printemps, outre plusieurs autres raisons, que ie pourrois un jour mieux faire entendre a V. Exce. de bouche: toutes ces considerations m'ont fait resoudre a ce qui est porté par les instructions de V. Exce. a scavoir, de faire le voyage en France⁵⁰), lequel par la grace de Dieu, nous avons entrepris, aujourdhuy, ayant obtenu fort gracieux congé de S. A. et eu pour present deux beaux chevaux, et un ioyau de bon prix. Au mesme temps que ie suis parti avec le Marquis de Baden, S. A. estoit entré(e) au carosse et partie un(e) heure ou deux devant nous, vers Ast, avec Mr. le Conte d'Auvergne, pour remedier aux difficultez susdites, et en consulter avec Mr. le Mareschal d'Esdiquieres. Si le temps et la commodité des affaires nous eust permis de demeurer encores pour quelque temps aupres de S. A. i'eusse esté extremement aise de voir encores quelque belle et bonne occasion, et profiter davantage aux affaires de la guerre, mais puisque cela n'a peu estre pour ceste fois, il faut experer que Dieu nous fera naistre quelque saison plus favorable, esperant que V. Exce. ne desapprouvera pas notre resolution susdite, nous pardonnant aussi si nous ne l'avertissons, si diligemment, des points, qu'elle nous a commandéz, a cause des empeschemens ordinaires, et extraordinaires, qui nous combattent, car quelque diligence que nous ayons faite, nous n'avons sceu avoir ni de listes, ni de plans de forteresses.⁵¹) Pour les chefs de guerre, nous en avons fait un petit recueil, lequel nous enverrons en bref⁵²) a V. Exce. et faisant fin

a la presente, ie souhaite a icelle toute prosperité et demeure,

Monseigneur,

De V. Exce. Le tres humble et tres obeissant fils,
Christian prince d'Anhalt.

De Rivole a une poste de Turin,

le ²⁰/₁₀ de Septembre, 1617.

4) A Monseigneur et Tres honoré Pere,
Monseigneur le prince Christian d'Anhalt,
[Freitag, 17. Octob. 1617.] a Amberg.

Der Prinz teilt mit, daß er am ²⁰/₃₀ Sept. in Lyon angekommen ist. Dohna frank; daher einige Tage Aufenthalt; hofft jedoch am nächsten Tage (²⁷/_{7 Sept.}) abreisen zu können, , pour nous embarquer a Roane sur Loire⁵³) et aller a Orleans, et peuestre a Tours et a Saumur, voir Mr. du Plessis Mornay, qui affectionne fort nostre maison, croyans qu'en tel cas, ce petit tour ne sera point desaggreable a V. Exce., ne desirans de nous esloigner trop de Paris. — Hat noch vor der Abreise aus Piemont die Anzeige vom Vater aus Amberg erhalten, vom 17. August, worin dieser ihm die glückliche Entbindung der Mutter mitteilte.⁵⁴) Giebt seiner Freude Ausdruck, daß ihn diese erfreuliche Nachricht schon jetzt erreicht hat und nicht erst in Paris. Dann fährt er fort:

J'envoye ci ioinct a V. Exce. un Discours, concernant les chefs, et ordres de notre armee⁵⁵), que ie trouve assez bien fait, dont l'Original, par mesgarde (qui estoit bien mal escrit) fut dernièrement envoyé a V. Exce. au lieu de la copie.⁵⁶) Je luy envoye donc cestuicy, qui estoit fait pour elle, d'autant qu'aussi, les noms des principaux chefs, des deux armées y sont adjoins. Pour celle d'Espagne, ie confesse, que nous n'avons peu satisfaire au commendement de V. Exce., mais les affaires y estans en tels termes, qu'on n'en pouvoit, ni osoit rien scavoir, nous esperons d'estre excuséz envers icelle. De la Cour, ie n'oserois rien mander a V. Exce. qu'elle n'en sera plustost avertie par Mr. Börstel.⁵⁷) — De Piemont nous n'avons plus de nouvelles de guerre, et plusieurs Seigneurs et gentilshommes François, s'en retournent. Je ne puis laisser le dire aussi a V. E. que c'est une grande misere de ces deux ieunes Contes d'Hardeck, prisonniers, ici, et une grande honte a la nation. Le Conte de Mansfeld a receu l'argent, il y a près d'un an, (comme V. Exce. scait) a Hailbrunn [Heilsbrunn], et aussi quelques deniers de leur Pere, et il ne le leur donne point. Tout le

monde leur donne louange, de braves et courageux Seigneurs et fort adroits en toute sorte d'exercices, que c'est une pitié de les voir en telle misere pres de deux ans, qu'ils vivent de pain mandié qu'on leur donne. Ils doivent $\frac{m}{12}$ florins, et ledit Conte en a receu 6000 environ. Ils croyent et implorent l'aide de Mr. le Marquis d'Anspach, avec le frere duquel ils sont venus icy*), et prient pour intercessions. Ils meritent bien compassion et assistance.

V. Exce. me pardonne l'importunité, qui est vrayment procedee de la sincere affection, et tres humble obeissance, que ie dois a V. Exce' priant Dieu de plus en plus, qu'il la vueille prosperer et conserver, comme estant,

Monseigneur, De V. Exce.
Le Tres humble et tres obeissant fils,
De Lyon ce $\frac{26}{6}$ de Sept. 1617.
d'Octobre
Christian prince d'Anhalt.

V. Bericht eines Augenzeugen über den Herzog Karl Emanuel und das savoyische Heerwesen.

Copie d'une lettre, écrite par un gentilhomme du camp du Duc de Savoye, a un amy.⁵⁸⁾

Monsieur. Comme ie parlois de nos quartiers, vous scavèz, que ie vous promis de remarquer diligemment, ce, que je trouverois digne, d'estre observé en ceste guerre, et de vous en donner particulier avis. J'ay fait le 1er au mieux que j'ay peu, pour le peu de temps que j'y ay demeuré. Maintenant ie tacheray de satisfaire au second, et vous en parleray, non seulement en general, mais ie viendray aussi aux particularitez, le plus succinctement qu'il me sera possible. Je considere donc, en premier lieu, la personne du Duc de Savoye, qui certes monstre, de ne ceder a nul autre prince, en valeur, courage et generosité.⁵⁹⁾ Et si plein de liberalité, qu'il y en a qui souhaitent, comme il a un coeur de Roy, qu'il en eust aussi les moyens et la puissance. Il est aagé de 56. ans, et en a regné 37⁶⁰⁾, durant lequel temps, il a fait la guerre contre les deux plus puissants Roys de la Chrestienté, de France et d'Espagne. En l'armee il a avec soy, deux de ses fils, dont le premier, a scavoir le prince⁶¹⁾, commende apres son Pere, en general, estimé valeureux et sage, amateur de la vertu, et de la foy donnee. L'autre qui est le prince

*) Vgl. Abhandl., Abchn. 1, gegen Ende (S. 4, Mitte.)

Thomas⁶²⁾, est General de la Cavallerie, tenu pour hardy et laborieux, mais un peu plus brusque, que son aîné. Il y a encor deux autres freres, dont l'un est en Espagne, et l'autre, le Cardinal, demeure tousiours a Turin, pour les affaires. J'y ay veu, Mr. le Mareschal d'Esdiquieres, sans lequel le Duc ne fait rien en ceste guerre, et veut qu'on luy porte autant de respect, qu'a soy mesmes. Nous y avons force volontaires, deux princes Allemans, l'un de Baden, l'autre d'Anhalt, (fort caressé du Duc,) et plusieurs grands de France, assavoir Messrs. de Rohan, de Candales, de Themines [Thermes?], de Byosse, Conte de Saulx, Marquis de Villeroy, Visconte d'Arpaïou et autres. Les principales forces du Duc, ce sont des François, principalement la Cavallerie, qui avec ce qu'a emmené le Conte d'Auvergne, monte a pres de 4000 chevaux. Nous avons six ou 7 Regiments François, mais presentement ils n'arivent pas a 4000 hommes. Pour le Canon, j'ay veu icy, environ douze ou neuf de batterie. Pour l'attelage et ce qui y appartient, les ordres n'y sont pas si bons, que ceux du prince Maurice. La confusion est grande au fait des vivres. Il ne se parle ni de Commissaires, ni d'autres bons reiglemens. Pour un exemple vous suffirà, que a Felizan au Duché de Milan, où nous trouvâmes force blès, nous menageâmes cela de sorte, que la pluspart en estant bruslee et gastee par nous mesmes, et les vins expandus, ruisselans par terre, le troisieme iour, apres qu'y fusmes arrivèz, nos soldats mouroyent de faim, et chéz le Duc, on mandioit⁶³⁾ des pieces de pain, et forçe fut de⁶⁴⁾ rebrousser vers Ast. Quant aux malades et blessèz, au lieu de les loger aux hospitaux, on leur donne quartier emmy⁶⁵⁾ la rue, et les morts ne sont point enterrèz, afin d'avoir le ciel pour couverte. Les compagnies ne sont nullement completes. Il y en a qui en 12. mois n'ont fait qu'une monstre.⁶⁶⁾ De parler, pendant qu'on est en guarnison, de faire des exercices d'armes, cela seroit trouvé fort estrange. Le Regiment des Bernois⁶⁷⁾, a eu commendement de les faire par un article expres, compris en la capitulation, mais horsmis la compagnie du Lieutenant Colonel Melune, iusques icy, personne n'y a obey. Quelques uns ont proposé d'introduire les ordres de Mr. le prince Maurice, particulierement pour les Magazins. On les ècoute, sans en rien faire. L'infanterie Française est mal armee; De piques courtes et plustost bastons que piques: peu de musquets, point de corselets. Nulle proportion entre le nombre des Officiers et des

soldats. Au Regiment susdit de Berne, en une compagnie de 300. hommes, il y a 140 arméz, moitié piques, moitié musquets, le reste piques seiches.⁶⁸⁾ Les Allemands du Regiment du Conte de Chomberg, sont mieux arméz. Les charges en l'armee, sont donnees indifferemment, a ceux de l'une et de l'autre Religion, et le Duc les caresse èsgalement. Maintenant ie vous devois dire, ce qui est a remarquer sur l'ordre de marcher, sur les logemens, et quartiers, et comme l'on dresse les troupes, pour la bataille, mais en tout ces ordres, i'y ay veu fort peu d'ordre. Il est vray, que quand on marche on parle de l'Avanguard, de la Bataille [= vom Groß] et de l'Arrieregarde, mais il faudroit avoir de bons yeux, pour distinguer tout cecy. Ordinairement on fait avancer quelque Cavallerie, avec peu d'Infanterie, puis le canon, la Cornette blanche⁶⁹⁾ est ordinairement au milieu, composee de la noblesse de la court, et commende, où par le prince Thomas, où par S. A. mesmes, mais ceste cornette marche, sans ordres, et si quelque affaire oblige S. A. où le dit prince, de s'en esloigner, elle reste sans commandement a l'appetit du premier page, qui est celuy qui porte la dite Cornette.⁷⁰⁾ Les Allemands a la verité, ont marché avec quelque ordre, quand ils ont les troupes petites, la file n'est que de dix, mais les rangs inegaux. Les François ont et files et rangs biguarrés, sans reiglement. En marchant, iamais on ne met, la Soldatesque en ordre de bataille, ni ne les fait ou reposer, si ce n'est, qu'ils font force haltes, comme i'en ay veu faire plus de 50. en une heure, avec desordre. Pour le logement, l'on void la Cavallerie, loger en des villages, où Metteries, qu'ils appellent Cassines.⁷¹⁾ Les gens de piéd, quand ils sont campéz, (ce qui se fait rarement) ils font des huttes de rameaux de saulxe⁷²⁾, les couvrans de linceux, qu'ils ont desrobé, chose, qui ne resiste ni au vent, ni a la pluye. Au camp ie n'ay veu, ni rues ni departemens, ni aucun respect, les plus grands logent sous des toicts et de [des?] maisons: Le prince Thomas a quelquesfois logé dans ses Tantes [= tentes]. Le Canon mal retranché. Il n'y a nuls magazins, ni lieux ordonnéz, pour les provisions, où vivandiers. Lon n'y parle point, ni de Quartiermaistre General, ni de ces officiers. Pour commissaire des monstres⁷³⁾, il y a un qui s'appelle Veedor.⁷⁴⁾ Ie passeray aux ordres de la Bataille, où ie diray, en 1^{er} lieu, que combien que souventesfois, on a discoursu, de mettre toute l'armee en bataille, neantmoins cela n'a esté iamais mis en effect: peut estre parce que les

chefs, ne sont point d'accord, sur ce point, où bien, pour éviter la curiosité de quelquesuns, qui auroyent voulu exactement conter le nombre de gens de guerre. Car le bruit est, que l'armee du Duc, aupres d'Asti, est de plus de $\frac{m}{16}$ hommes de piéd et $\frac{m}{2}$ chevaux, sans ce que le Comte d'Auvergne a emmeiné. Mais peut estre n'y a il pas en effet $\frac{m}{10}$ hommes de piéd et 1500 chevaux. Tout cecy est mal payé, ie parle de ceux, qui reçoivent leur argent de la bourse du Duc. C'est pourquoy on est bien aise, de leur donner, quelquesfois des butins, comme on a fait a Felizan, et a Quatorze⁷⁵⁾, où il y a eu du butin, pour gueres moins de $\frac{m}{100}$ escus, en toutes les deux places. Les soldats, tant a cheval qu' a pied, vivent sur le bonhomme, a discretion sans discretion⁷⁶⁾. Le pays est tout foulé, neantmoins il semble que les suiets, aiment mieux cela, que la Tyrannie des Espagnols. La ville d'Asti, qui par cydevant a esté renommee a cause, de la foire, et de plusrs Seigrs et gentils-hommes, qui y demeuroyent, est maintenant changée [changée] en un lieu desolé et les palais en Estables, les iardins en cuisines & granges. Enfin le Duc de Savoye est trop foible pour contre-quarrer l'Espagnol, sans le secours de la France, et ce secours luy apporte plus de dommage, que de profit. Le vray moyen de le maintenir seroit une bonne assistance, d'Angleterre et des Estats, avec les princes d'Allemagne et les Venitiens coniointement. Une des imperfections d'icy est, que nous avons trop de Commendeurs, comme l'on void par les noms des principaux chefs de l'armee. (S. Anj. VI.) Ie finirois parce que cest escrit passe deia les bornes d'une lettre⁷⁷⁾, mais il faut premierement que ie vous die, qu'apres la prinse des places, que le Duc a occupees au Duché de Milan, les nouvelles de la paix nous estans venues de France, l'on a esté tout estonné de voir, que le secours qu'elle nous a envoyé, n'est que pr. la dite paix, dont on nous a envoyé les articles tous signéz, des deux Roys de France et d'Espagne. Et parce que le Roy de France, menace de retirer ses troupes, si S. A. ne signe la dite paix, elle [T] a signee incontinent, se fiant de la parole du dit Roy, qui promet, au cas que les Espagnols y contreviennent, de les contraindre a l'observer et pr. cet effect, se transporter iusques a Lyon en personne. Les dits Articles, portéz a Don Pedro de Toledo, Gouvernr. de Milan, on dit, qu'il fait scrupule là dessus, principalement sur la limitation du temps du desarmement, les principaux

pointes du dit Traitté, consistans sur le dit desarmement, et sur la reddition des places, et prisonniers, pris de part et d'autre. La principale place que l'Espagnol a prins, est Vercel (= *Vercelli*). Il y a perdu force gens de commandement et employé une grande despence. Outre cela il a St. Germain près du Po, et Oneglia sur la Mer⁷⁸). En eschange le Duc tient force terres du Monferrat, comme Alba, St. Damian⁷⁹), les lieux a l'entour de Calus⁸⁰) devers Ivree, et autres pres d'Ast: outre ce que dernièrement il a prins au Duché de Milan, au Diocèse d'Alexandrie. L'on ne scait, si ce dernier bruit, alterera la paix où si la France l'emportera, laquelle ne veut point de guerre. Bien dit on, que les troupes Françoises seront logees en Dauphiné, pour la seureté du traitté. On desireroit que les galeres de Marseille s'approchassent, pour garder les ports de Niza, et que la France empechast le passage aux troupes, que les Espagnols font venir, par la Suisse, mais ie ne scay, ce qui en sera. Et sur ces apparences de paix et des traittéz, je parts presentement, vous baisant les mains etc.

Du 21 de Septembre 1617.

VI. Liste der savoyischen und spanischen Heerführer.

Les Chefs, et principaux officiers en l'armée d. S. A. de Savoye.

Le Duc de Savoye General.

Mr. le prince, fils aîné du Duc, Lieutenant General,

Le prince, Thomas, quatrième fils de S. A. General de la Cavallerie.

Le Conte Guido San Georgio General de l'Infanterie.

Parfois il commande comme Lieutenant General.

Quand Mrsr. le Maral. d'Esdiguières est en l'armée, il a tousiours un camp a part, et S. A. ne fait rien sans luy, luy deferant une autorité pareille a la sienne. Il comande particulièrement aux François, nommément ce qui est de la Cavallerie.

Pour Mareschal de camp autresfois S. A. avoit quelquesuns des siens. En ceste guerre c'a esté Mr. de Thermes, et Mr. le C. de Schomberg.

Commissaire General de la Cavallerie, le Conte Guido Villa, Marquis de Cigliano, Ferrarois et ayant des fiefs sous le Duc. Autresfois le vieux Baron d'Articouti a comandé comme Mareschal General de camp. Maintenant il laisse faire aux François.

General de l'Artillerie le Conte Sainfrone.

C'est un vieux Cavalier de grande experience. Il entend le fait des fortifications, et de l'Ingennerie. Mais estant absent & incommodé de vieillesse, Le Conte Guido Sangiorgio⁸¹), où tel que S. A. ordonne, commande l'artillerie.

Sergeant de Bataille Mr. de Faverge, En son absence l'a exercé Mr. de Colombières, un des Capitaines en Holande. Lieut. General du prince Thomas, de la Cavallerie, le Comandeur de la Maute, qui comande les gens du Duc, devers St. Germain a Santia⁸²).

Il y a divers Mareschaux de logis. Toutesfois ils n'ont point de chef. S. A. et Mr. le prince donnent eux mesmes l'ordre de marcher et de loger.

Commissaire des guerres et montres, (vgl. Ann. 66) est le Sr. Asinali, qu'on appelle en commun, le Veador.

Il [y] a divers Colonels et maistres de camp, de toutes nations.

Colonels François: Marquis d'Urfé, Mr. de Mazerès, Mr. de Vaune, Mr. Logere, Mr. Lallé, Mr. de Queilly, Mr. Bueil, etc. Tous ces colonels devroyent avoir ensemble 7000 hommes de pied, mais a grand[e] peine, ont ils la moitié. Le Marquis d'Urfé a sous soy, 4. Regiments, qui doivent faire 2000 hommes. Et on les appelle les troupes de Mr. du Mayne. Le dit Marquis en est Colonel et a 3 maistres de camp, sous luy.

Colonels Piemontois et Savoyiens.

Marchese de Calus. Conte Calosso. Giseliéri, Col. du Regiment des gardes de S. A. Conte Purpurato, Col. du Regiment des gardes du prince. Godefroy Belsa, Col. du Regiment des gardes du P. Thomas. Mais tous ceuxcy n'ont point de troupes sur pied, ou fort peu, qui ait paru pour le present.

Colonel des Bernois. Antoine d'Erlach.

Colonel des Valesiens. Chartery.

Les Capitaines des	{ Marquis de Pancallier où Baron de la Bastie.*) Marchese Guido Villa. Baron de Cursy. Conte Verzol.
quatre Compes. des	
Guardes a cheval.	

Col. de la Cavallerie estrangere et Wallone: le Conte Camillo Taffin. — Col. de la Cavallerie de Lorraine. Le Baron de St. Riran. — Auditor General. Le president Loelle, de la chambre des comptes. — Contador. Bastiano Valfray. — Tresorier de la Milice. Berno. Datta.

Outre les compagnies françoises, partie envoyees par le Roy, partie levées aux despens du Duc, il y a ces suivans capitaines de Cavallerie.

*) Ueber diesen vgl. d. Anfang d. 1. Briefes d. Prinzen, S. 17b.

Cavoret. Muti. Aurelio Gattinara. Conte Calosso. Cesar Augusto etc.

Ingegniers } Carlo Castellamont.
 } Carlo Vanuel.

General des Finances. Coarte.

Au Conseil de guerre estroit, n'entre avec S. A. autre, que Mr. le Maral, et les deux princes fils de S. A., avec le Conte Verrue Granfavorit, et le Secretaire Grottis. Sa dite A. se reserve de faire grace où iuger a la mort, les criminels.

Gouverneur d'Asti. Le Conte Guido San Giorgio. Son Lieut. il Sr. Virley.

Gouverneur de Turin. Le Conte Purpurato. Seigr. aagé.

Chefs en l'armee Espagnole, a Milan.

Don Pedro de Toledo. Général.

Alonso Pimentel Gen. de la Cavallerie, tué devant Vercel. On ne scait qui est en sa place. Don Sancho de Luna. Lieutenant de Don Pedro, mort a S. Damiano (vgl. Num. 79).

Don Giovan Bravo. Serbellone. Cav. Melzo; mort devant Vercel. Rò. Orosio Gouverneur d'Alexandrie. Col. Madruzzo. Col. Sultz. Don Ieronimo qui comande la cavallerie. Palestre Capitaine de Cavallerie.

VII. Brief Karl Emanuels an Fürst Christian den Aelteren.

A Monsieur mon cousin

Monsieur le Prince Christien d'Hanalt.

[Donnerstag, d. 27^{ten} Nov. 1617.]

Monsieur mon cousin. Par le retour de Monsieur le Prince Christien, fils de V. A., vous aurez appris, ce qui se passat sur le commencement de Septembre dans l'estat de Milan, et les bons succes que Dieu par sa grace nous y donnà, lesquelz à la verité nous pouuions bien esperer plus grands, si la negociation de paix, que le Roy treschrestien traittoit, ne nous eusse empesché; laquelle aiant en fin esté reduitte par son autorité à sa conclusion; i'ay estimé estre mon debuoir d'en donner part a V. A. ainsi que ie fais par ceste, m'assurant que par les raisons quelle trouuera dans le discours cy ioinct⁸³), elle iugera que ie ne pouuois de moins, que de m'y porter; mesmes voulant ledit Roy q'ouon fit la paix de la façon q'uil l'auoit arresté; et si ie ne m'y acquiesois, retirer ses troupes et les François qu'estoient en grand nombre à ma solde, et s'estant aussi Messrs. de Venize accordez avec le Roy de Boheme sans m'y comprendre, encores que ie n'aye iamais voulu m'acomoder sans eulx. Cet un [= *C'est une?*] oc-

casion aussi que ie prends volontiers pour remercier V. A. de la faueur qu'elle me fit, m'enuoiant Monsieur le Prince susdit pour m'assister à ladite guerre, lequel veritablement y à tesmoigné tant de generosité, de courage, et de prudence, qu'il a surpassé son âge, et V. A. en doit auoir un tresgrand contentement. Il nous à particulierement obligez moy et les Princes mes enfans, mais aussi il peut dire d'auoir acquis des Seruiteurs, qui aux occasions qui se pourront presenter n'espargneront rien pour son service, nonmoins que pour le vostre; et sur ce ie me dis

Monsieur mon cousin

Vostre tresaffectionné cousin a vous faire service A Turin ce 24. d'Octobre 1617.

V. Emanuel.

A Mr. le Prince d'Hanalt.

VIII. Dankschreiben Christians des Aelteren an Karl Emanuel.

A son Altezze Monsieur le Duc de Savoye. Monsieur et tres honnore Cousin.

Parmy les contentemens que l'heureux retour du Prince Christian mon fils m'a aporté ce n'a pas esté un des moindres accroissemens d'iceux d'entendre de sa bouche les grandes et royales faueurs et honneurs qu'il a pleu a V. A. de lui faire. Je l'estime fort heureux d'auoir pour son apprentissage si bien rencontré de faire ses premieres armes sous un si vaillant, si sage et si grand Capitaine. Cette souuenance l'oblige non seulement a s'efforcer d'imiter les heroiques vertus de V. A. mais aussy de luy demeurer tres obligé seruiteur. J'en rens graces tres affectionnées a V. A. comme aussy de la communication qu'elle m'a faite per [ittatt par] ces lettres du 24. Octob. de l'année passée, ne pouuant si non approuer la prudente résolution que vous avez prise de joindre voz conseils avec ceux d'un si gran Roy comme est le Roy Tres Chrestien, l'authorité duquel vous doit servir de Garand [= *Garant*] et induire les ennemis a entretenir ce qui a esté accordé reciproquement et observé de votre costé. Quant a moy Je say[s] que V. A. me fait l'honneur de s'asseurer de l'entiere affection, que Je luy ay tousjours dediée. Je reitereray lesdites offres vous priant de croire qu'en toutes les occasions, où voz recherches et mes forces m'en donront du pouuoir, Je tascherai de tesmoigner que Je demeure

Monsieur et tres honnore Cousin, de V. A.

Treshumble et tresaffectionné Seruiteur

Christian prince d'Anhalt.

d'Amberg ce premier de Fevrier l'an 1618.

Anmerkungen

zu den französischen Schriftstücken im Anhang.

1) Auf dem Rande des äußeren leeren Blattes zu dem Konzepte dieses Briefes stehen die Worte: „Zu Ulm Cosnitz Bern, zc. wie man sich zu nennen. Markgr. Carlen den Vorzug zu geben. Fleißig von hier aus zu schreiben. Ob Schwarzberg felt schreiben.“ — Diese Notiz hat sich Christian wohl gemacht für besondere, seinem Sohne oder dem Grafen Dohna mündlich zu erteilende Weisungen, unter welchem Namen sie reisen sollen, daß ersterer dem jungen Markgrafen Karl von Baden am Turiner Hofe stets den Vorrang einzuräumen habe, und daß er selbst von Amberg aus so oft als möglich nach Savoyen schreiben will, wie er dies auch in der Instruktion an Dohna ausdrücklich erwähnt (vgl. Anh. II, S. 13b, vorletzte Zeile). Fraglich bleibt, wen er mit „Schwarzberg“ meint.

2) Die eingeklammerten Worte sind im Original nachträglich mit roter Tinte hinzugefügt. — Die ursprüngliche Orthographie und Interpunktion der Aktenstücke sind beibehalten und nur die Abkürzungen meistens aufgelöst. Einzelne Ungenauigkeiten in der Schreibung, wie ausgelassene Endbuchstaben u. dergl., erklären sich, so z. B. in den Briefen des Prinzen, leicht aus der Eile oder den oft erschwerten Umständen, unter denen die Niederschrift stattfand: (par la haste, et les incommodités . . . qu'on a en de semblables occasions . . ., und: . . . a cause des empeschemens ordinaires, et extraordinaires, qui nous combattent, wie er zur Entschuldigung am Ende des 2. u. 3. Briefes selbst sagt.)

3) Im Frühjahr 1617; vgl. Voigt, a. a. D., S. 114/15.

4) Es geht zwar aus den von mir eingesehenen Aktenstücken nicht direkt hervor, ist aber aus dem ganzen Zusammenhang der Ereignisse höchst wahrscheinlich, daß der berühmte venezianische Servitenmönch und Kirchenhistoriker **Paolo Sarpi** gemeint ist, mit dem Christian I. im Briefwechsel stand und Graf Dohna gut bekannt war; vgl. Voigt, a. a. D., S. 114; ferner Erdm. d. ffr., S. 64; Krebs, Chr. v. Anh., S. 45, Anm. 2; u. bes. Bresl. Progr. 1890, S. 12.

5) s. Anhang III.

6) = **Quant**. Wenn der Verf. mehrfach die heute übliche Form eines Wortes oder die Bedeutung seltener oder nicht mehr gebräuchlicher Ausdrücke und Wendungen angegeben hat, so wird dies solche Leser, die gewohnt sind, älteres Französisch zu lesen, nicht eben stören; anderen jedoch, die hierin weniger Übung haben, wird es vielleicht nicht unwillkommen sein. Er ist sich dabei aber wohl bewußt, daß dergl. Angaben bei wissenschaftlichen Veröffentlichungen sonst nicht üblich sind; doch glaubt er, daß man bei dem verschiedenartigen Leserkreise gerade eines Schulprogramms es ihm wohl nachsehen wird, wenn hierin eher etwas zuviel als zu wenig geschieht ist. — Dagegen ist selbstverständlich eine nähere Erläuterung der älteren Spracherscheinungen vom philologischen Standpunkte aus hier nicht am Orte.

7) Da die Reise im Juli stattfand.

8) = **commencer**.

9) = **laisseront**.

10) *dont il n'y aura . . . faute* = woran es nicht mangeln wird.

11) „Abolf von Birstel ist von dem König in Polen nach Frankreich geschickt worden/ und allda verblieben/ bei König Ludw. dem XIII. in Dienst getreten/ u. Sr. Maj. Kammer-Zunker ohne Veränderung seiner Religion worden/ anbei Fürstl. Anh. Agent zu Paris gewesen.“ (Beckm., Bd. II, Teil VII, S. 204.)

12) = **la nourriture, des provisions**.

13) Vgl. im dritt nächsten Absatz des Textes: *Il dira a Jean Loys d'Erlach qu'il se mette au train de mon fils, etc.*

14) d. h. also: mündlich.

15) Paolo Sarpi? Vgl. Anm. 4.

16) Vgl. gleich zu Beginn S. 13a, Mitte: . . . *veu que Je suis esté conseillé dudit personage de Venise . . . etc.*

17) = **Hängenbleiben, Mißerfolg**.

18) Vgl. Erdm. d. ffr., a. a. D., S. 96: „Wir vermögen nicht die Schritte, welche Biandrata zur Erreichung seiner Aufgabe“ (nämlich die Aufnahme Karl Emanuels in die Union zu bewirken) „that, ins Einzelne zu verfolgen; . . . in der That erschien er dann noch im April des nächsten Jahres (1617) auf dem Tage zu Heilbrunn; doch auch hier wurde ihm nichts anderes als „gute Verträglichung“ zu Teil.“ — Und ferner ebenda im Anhang I, S. 149/50, wo die betr. Stellen der *Instruzione al Biandra per Germania* lauten: *Du mesme prendra Padvis et entrée pour parler a Mons. le Prince Chrestien d'Anhalt et lui donner ma lettre. Und: Pratiquera le plus familiarment qu'il pourra Mons. le Prince Chrestien (surtout le trouvant disposé a mon advantage) et le conviera a me donner une visite sourde et couverte de la quelle il luy promettra beaucoup de satisfaction. . . . Und ebenda nochmals: Insistera surtout a l'induire a me donner une visite. — Allerdings begab sich ja späterhin Christian I. selbst nach Turin, aber doch erst im Frühjahr 1619, nachdem sich die Verhältnisse gänzlich geändert hatten; vorerst jedoch sandte er eben seinen Sohn; vgl. oben im Texte: *Je luy envoyois cependant mon fils, etc.**

19) = **hitzig verfolgen, d. h. eifrig betreiben**; dieser Ausdruck steht an Stelle der durchstrichenen Worte: *conserver la durée*. 20) = **mais**. 21) = **mürs**.

22) Der ansbachische Rat Dr. Johann Baptista Leud, den die Union schon 1609 als Unterhändler nach Venedig gesandt hatte, befand sich auch im Sommer 1617 wiederum daselbst. Vgl. d. Nähere üb. das durch ihn von dort Berichtete bei Krebs im Bresl. Progr. 1890, S. 11.

23) So lange sind sie aber nicht geblieben, sond. nur bis zum 20. Sept.; vgl. d. 3. Bf. des Prinzen.

24) Der Aufenthalt dauerte dann aber länger, nämlich vom 17./27. Okt. bis 9./19. Nov., wie aus den (hier nicht mit abgedr.) Bfen. des Prinzen vom 3./13. u. 9./19. Novbr. hervorgeht.

25) Das in eckige Klammern eingeschlossene sind die Worte, welche ursprünglich im Original standen, für welche aber nachträglich mit roter Tinte etw. anderes gesetzt worden ist. 26) = **rappeler à la mémoire**.

27) In welcher Weise Prinz Christian diesen väterlichen Rat auch viel später noch getreulich befolgte, ist ansprechend geschildert von George Heseckel, Fürst Christian der Andere, ein Anhaltischer Roman (Berlin, Zanke 1873), Bd. I, S. 44.

28) Graf Achatus von Dohna, nicht so verwendbar zu höheren diplomatischen Sendungen wie sein Bruder Christoph, aber doch auch sehr geschickt im Verkehr mit seinesgleichen, und ein scharfer Beobachter seiner Umgebung, war der Erzzieher des pfälzischen Kurprinzen Friedrich, des nachmaligen Böhmenkönigs, und auch des Prinzen Christian gewesen. Später war er Geheimer Rat und Hauptmann in Waldsassen. Vgl. Voigt, a. a. D., S. 5 u. 40.

29) **chattemite**, scheinheilig. 30) = **Ingenieurwesen**.

31) Vgl. im 3ten Brief, S. 19a, unten: *Der Prinz entschuldigt sich, diese Weisung nicht befolgt zu haben.*

32) **courir la bague**, nach dem Ringe rennen oder stechen.

33) Vgl. den Schlußsatz des oben S. 13a abgedruckten Briefes an Karl Emanuel.

34) Dieser im Original auf der Außenseite der Briefe unter der Aufschrift stehende Eingangsvermerk giebt den Tag der Ankunft in Amberg an (nach dem Kalender alten Stils).

35) Chieri, südöstl. v. Turin.

36) Hinsichtlich dieses wie der meisten anderen im folgenden vorkommenden Eigennamen vgl. d. Liste d. Heerführer, Anhang VI; die Stadt Pancalieri, südl. v. Turin, am Einfluß der Varaita in den Po; Bastia (Mondovi), südl. vom Einfluß des Po in den Tanaro.

37) douze mille. 38) Felizzano, am Tanaro, halbwegs zwischen Asti und Alessandria.

39) Vgl. unten, S. 23a, **Mitte** aufgeführt in der Liste der spanischen Heerführer: Col. Madruzzo.

40) s. Anh. VI, S. 22a unten: Mareschal de Camp, ... Mr. le Colonel de Schomberg.

41) Vergleich, gütliche Uebereinkunft, Kapitulation.

42) Refrancore, nordwestl., und Quattordio, westl. von Felizzano.

43) Solero und Quarguento, zwischen Felizzano und Alessandria.

44) bien étrillés (eig. „gestriegelt“), gehörig mitgenommen; die tüchtig Haare lassen mußten.

45) Annone, am Tanaro, halbwegs zwischen Asti und Felizzano.

46) jetzt nur im Sing. gebräuchl.: la goutte, die Gicht, Podagra.

47) die Einnahme des letzteren nicht; Rocca d'Arizzo, zwischen Asti u. Felizzano, unweit des Tanaro.

48) écorne, Schädigung, Einbuße. 49) Vgl. d. Citat aus Voigt, oben, S. 2.

50) Vgl. die Instruktion an Dohna, S. 15a, unten.

51) Vgl. oben Mem. pour mon fils, S. 16b (Ann. 31).

52) = binnen kurzem; (die Liste der Heerführer s. unter Nr. VI, S. 22.)

53) Die Arrondissementshauptstadt Roanne (nordwestl. v. Lyon), von welcher ab die Loire schiffbar wird.

54) Die betreffende jüngste Schwester des Prinzen, Dorothea Bathildis, war am 2. Aug. 1617 geb.; vgl. Beckmann II, V. Teil, 349.

55) Vgl. unten Nr. V, S. 20. 56) Dieses Original lag den Akten jedoch nicht mehr bei. 57) Der Agent in Paris; vgl. oben Instr. pour Mr. le Baron de Dona, S. 13b, unten, u. dazu Ann. 11.

58) Ueber dieses Schriftstück vgl. die Bemerkung oben S. 19b, **Mitte**, i. 4. Briefe d. Prinzen: Jenvoye ci joint a V. Exce. un Discours, etc. ... 59) Zu der hier folgenden Charakteristik vgl. Voigt, a. a. D., S. 115; Erdm. d. f. r., S. 38, 40, 72; desgl. das im Archivium Unio-Protest., Appendix S. 419—23 abgedruckte, von Christian I. aufgesetzte Verzeichnis der Gründe und Gegengründe, welche in betreff der Wahl Karl Emanuels in Böhmen geltend zu machen seien.

60) seit 1580; sein Vater Emanuel Filibert war am 30. Aug. 1580 gestorben und er selbst am 12. Jan. 1562 geboren, sodaß er also im Sommer 1617 allerdings in seinem 56. Jahre stand.

61) d. h. der Erbprinz oder Thronerbe, geb. 8. Mai 1587, der nachmalige Viktor Amadeus I., 1630—37.

62) Der Stifter der Linie Savoyen-Carignan.

63) = *mangeait*. 64) *force fut de* = il fallut.

65) *emmi* = au milieu de, dans.

66) la montre, Schau, Truppenmusterung (mit Soldzahlung.)

67) von Anton v. Erlach befehligt (s. Anh. VI, S. 22b).

68) piques sèches, trodene, d. h. bloße Piken, also job. wie: nur mit Piken; od. viell. auch: Piken einfachster Art, ohne kunstgerechten Beschlag. (?)

69) cornette blanche, ehemaliger Name des ersten Reiterregiments in Frankreich; also etwa = „Leibregiment“.

70) Das weiße Kreuz von Savoyen (?)

71) une cassine, einzeln liegendes Häuschen, das Dedung gewährt.

72) salix, le saule, Weide. 73) Vgl. Ann. 66.

74) Im Anh. VI, S. 22b, **Veador** geschrieben.

75) Vgl. Ann. 38 u. 42.

76) sur le bonhomme à discrétion sans discrétion, „vom Landmann nach Belieben ohne Unterschied“, d. h. brandschätzen das Landvolk, wie es ihnen beliebt.

77) Das Manuskript der Abschrift umfaßt acht eingeschriebene Seiten (großes Briefformat).

78) San Germano (Chisone), im Distrikt Pinerolo; Oneglia, etwa halbwegs zwischen Nizza und Genua.

79) San Damiano (d'Asti), südwestl. von Asti.

80) Caluso, zwischen Chivasso und Ivrea.

81) Der Statthalter von Asti; (vgl. am Schluß d. Verzeichnisses.)

82) San Germano (Vercellese), zw. VerCELLI u. Santhia.

83) ein solcher lag in den Originalakten nicht bei.

Berichtigungen.

§. 1, Z. 2 von oben	lies: bis ins Kleine.
§. 8, Kap. 4, Z. 7 von oben	lies: s. Anh., Ann. 1 , S. 24a.
§. 11b, Ann. 11, am Schluß	lies: gaben.
§. 12a, Ann. 24, Z. 4	lies: vom 5. Juli.
§. 12b, Ann. 34, Z. 4	lies: s. Anh. VII, S. 23a unten .
§. 15, 4ter Absatz	lies: proposés (ohne den 2ten Accent!)
§. 18, Z. 6 von oben	lies: Exce
§. 20b, Mitte (Z. 22 von oben) ist hinter douze einzuschalten: ou quinze bonnes pieces, et entre icelles huit.	
§. 22a, Z. 16 von unten	lies: Mns^r .
§. 23b, Z. 16 (Unterschrift)	lies: Ch. Emanuel .

